RGERZEITING

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6 Pernruf: Nr. 25-67, 25-69, 25-69. Ab (täglich außer Semstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichber Unverlangte Zuschriften nicht rückgesandt Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen Postscheckkonto Wien Nr. Geschäftsstellen in Cilli. Marktplatz Nr. 12, Pernruf Nr. 7, und in Pettau. Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf



werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp. Fostzeitungsgebühr) und 36 Rp! Zustell-Binzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpre ses und der Portoauslagen zugesendet

Marburg-Drau, Freitag/Samstag/Sonntag, 31. Dezember 1943/1./2. Januar 1944 Nr. 365/1/2 — 83./84. Jahrgang

Einzelpreis 15 Rpf

Führer befiehl, wir folgen Dir!

Krieg und Grenze - die Parolen der Untersteiermark

Gedanken zum Jahreswechsel / Von Bundesführer Franz Steindl

Krieg und Grenze bestimmten im Jahre 1943 Antlitz, Inhalt, Leben, Arbeit und Kampf der wieder deutschen Untersteiermark

Dem Gesetz des Krieges beugten sich Zehntausende untersteirischer Soldaten, die an den Fronten des weltweiten Kampfes, in den Sandwüsten Afrikas. in den trostlosen Steppen des Ostens oder bei der Bekämpfung des Verrates eines treulosen Bundesgenossen in Italien und am Balkan ihre Pflicht erfüllten und ihr Bekenntnis zum Reich durch die Tat bewiesen. Viele von ihnen sind vor dem Feind geblieben und haben ihr Leben dem Vaterlande, ihrer neuen und doch so alten deutschen Heimat geschenkt. Die Totenbretter in den untersteirischen Heldenhainen künden ihre Namen und werden sie weiter tragen ins ehrende Gedächtnis kommender Generationen.

Dem Gesetz des Krieges beugten sich in Tränen und namenlosem Leid, in tief-ster und zugleich stolzer Trauer, Väter und Mütter, Frauen, Kinder und Bräute, die ihr Liebstes, oft den ausschließlichen Inhalt ihres Lebens, auf dem Altar des Vaterlandes darbrachten.

Stolz ist die Heimat auf ihre Soldaten, besonders auf über 600 Untersteirer die nach vorliegenden Meldungen im Jahre 1943 das Eiserne Kreuz erster oder zwei-ter Klasse als Zeichen der Frontbewährung und Tapferkeit verliehen erhielten. Sie setzten die ehrenvolle Tradition ihrer Våter fort, die in den Schlachten des Weltkrieges mit zu den Besten gehörten und sich Anerkennung und Ruhm erwarben.

Bei der Würdigung der soldatischen Leistung der Männer der Untersteier-mark an den Fronten, in den Kasernen und Ausbildungsstätten des Reiches darf nicht übersehen werden, daß sie, die heute als gleichberechtigte und gleichwertige deutsche Soldaten im grauen Rock mit dem Hoheitszeichen des Reiches an der Brust oder am Armel ihre Pflicht erfüllen, vor drei Jahren noch bewußt oder unbewußt als Waffenträger des jugoslawischen Staates gegen das Reich aufgeboten standen, nachdem durch 25 Jahre ein Welle feindlicher Agitation versuchte ihre Herzen zu ver-giften und ihre Hirne zu vernebeln Wenn sie heute einer über zwei Jahrzehnte langen Fremdherrschaft und deren Erziehung zum Trotz als Soldaten tapfer und treu dem Reiche gegenüber ihre Pflicht erfüllen, so ist dies nur zu verstehen als der Triumph der Macht gemeinsamen Blutes und einer tausendjährigen deutschen Tradition, die sich stärker erwiesen, als Zwangsparagra-phen, menschliche Konstruktionen und politische Ideologien eines deutschfeindlichen Nachkriegs-Europas!

Dem Gesetz des Krieges dienten in Arbeit und Schweiß, Mühe und Sorgen die Schaffenden des Unterlandes, die als Bergmänner in den Kohlenrevieren, als Arbeiter in den Rüstungsstätten und Fabriken, als Architekten, Chemiker und Ingenieure in Büros hinter dem Reißbrett oder an der Retorte, als Beamte am Schreibtisch und Schalter, als Eisenbahner am Stellwerk und auf der Maschine und nicht zuletzt als Bäuerin und Bauer im Kampf um das tägliche Brot ihre Kriegspflicht erfüllten.

Die Essen des Unterlandes, ihre Hammer und Maschinen, sie rauchten, schlugen und arbeiteten für den Sieg des Reiches. Die Kohle und das Brot. das Holz und die Produkte der Fabriken dienten nicht mehr wie einst bis zum Jahre 1941 der Kraft des Feindes, sondern unterstützten und vermehrten das Rüstungs- und Kampfpotential Deutschlands und stellten Beiträge zum Krieg und Sieg dar Die untersteirischen Ar beiter und Bauern sind, ihren Söhnen an der Front gleich, Soldaten des Reiches geworden!

Das Gesetz der Grenze bestimmte die Arheit und den Kampf unserer Wehr-männer, die oft im Jahre 1943, Grenzlendtradition enisprechend, ihre Arbeit niederlegten, um mit Gewehr und Handgranate ihre Heimat gegen Einbrüche landfremden holschewistischen Gesindels zu schützen. Was sie mit den Kameraden der Polizei, Gendarmerie und des Zollgrenzschutzes geleistet haben, wird erst eine spätere Geschichtsschreibung unserer Steiermark zu würdigen wissen. Viele threr Besten haben an der Grenze des Unterlandes bei Mariental

und Nassenfuß, an der Sawe, in den Bergen des Sanntals und in den Schluchten des Bachern ihr Leben - gleich den Soldaten an der Front — der Sicherheit und dem Frieden der Heimat zum Opfer gebracht

Unter dem Gesetz der Grenze standen und stehen aber auch die Ansiedler aus Gottschee, Buchenland, Bessarabien und Südtirol, die im Unterlande ihre neue Heimat fanden, um im abgelaufenen Jahr nicht als friedliche Bürger des Binnenlandes, sondern als Grenzlandbauern,

ten gleich nahe lagen, ihre Pflicht zu erfüllen.

Als Soldaten der Grenze erwiesen sich aber auch in bewunderungswürdiger einmaliger Weise die Repräsentanten der politischen Führung und staatlichen Verwaltung, die Ortsgruppenführer und Bürgermeister, die Lehrer und Kindergärtnerinnen, die Block- und Zellenführer und vor allem unsere nimmermüden stets einsatzfreudigen Frauen, die trotz persönlicher Bedrohung durch Banditen,

denen Pflug und Schwert zu allen Zei- | Terror und Mord, unbeirrbar im Dienste | des Reiches ihre Pflicht taten und tun Dem namenlosen unbekannten politi-schen Soldaten der als »Kleiner Mann«, fernab dem Rampenlicht der Offentlichkeit allen Schwierigkeiten und Anfeindungen zum Trotz arbeitet und kämpft, gilt in der Stunde des Jahreswechsels unsere besondere Achtung, Anerkennung und unser tiefer Dank.

Die breite Masse der untersteirischen Bevölkerung hat im Jahre 1943 den Gesetzen des Krieges und der Grenze entsprochen und sich in Kampf und Arbe als Deutsche bewährt!

Diese Bewährung aber ist das Ergel nis einer bewußten Menschenführung und Betreuung, die nach den Befehle: und Weisungen des Chefs der Zivilver waltung, Gauleiters und Reichstatthalter-Dr. Sigfried Uiberreither durch den Stein schen Heimatbund und die Dienststellen des Staates im Unterlande seit April 1941 nach einem klaren politischen Konzept erfolgt. Die letzte Bewährung im totalen Krieg unserer Tage ist nur möglich und verständlich aus geistig-seelischen Werten und einem klaren politischen Wollen. Zwischen der Steiermark und ihrem Unterlande sind seit April 1941 nicht nur staatsrechtliche Schranken zerbrochen worden, sondern über eine landfremde Ideologie des 19. Jahrhunderts hat Mensch zu Mensch gefunden. Die Steiermark von den Uskoken bis zum Dachstein, von den Sanntaleralpen bis ins Land der Burgen ist geschlossen und einig sich ihrer Mission als deutsche Grenzmark gegen einen besonders in unseren Tagen fiebergeschüttelten Südosten bewußt.

So ist aber im fünften Kriegsjahr politische Arbeit in einem neu gewonnenen Lande nicht nur notwendig, sondern überhaupt die elementarste Voraussetzung zur Erfüllung der Pflichten die der Krieg uns stellt. In der Untersteiermark schaffen nicht landfremde Kulis unter dem Zwang der Bajonette, sondern arbeiten und kämpfen deutsche Menschen, die nach 25jähriger Fremdherrschaft wieder heimgefunden haben. Die Brücken der Gemeinsamkeit aber durch unsere Organisation des Heimatbundes, der Wehrmannschaft, der Deutschen Jugend, durch Kindergärten und Schulen, Kindergruppen und Frauenarbeit, durch Maßnahmen des Arbeitspolitischen Amtes und einer bodenständigen Kulturarbeit mit Hilfe der Propaganda, durch Volksbüchereien und Sprachkurse usw. weiter zu bauen, ist unsere vornehmste Verpflichtung!

Die Parolen für das Grabenstück Untersteiermark der Kampffront um Deutschland im Jahre 1944 sind klar gegeben. Der eingeschlagene stur und kompromißlos, unabhängig von der Temperatur des weltpolitischen und militärischen Barometers gehalten.

Noch liegt der Schleier der Ungewiß heit über dem schicksalhaften Jahr 1944 Es wird uns Arbeit und Kampf im noch ungeahnten Mafie bringen und unsere Herzen und Seelen vor schwerste Belastungen stellen. Wanderer zwischen den Welten müssen sich entscheiden Gegner werden bekämpft und vernichtet. Wir aber als Nationalsozialisten und Deutsche, als Zeitgenossen und Weggefährten Adolf Hitlers, als Enkel sturmgewohnter Ahnen sind bereit: Führer befiehl, wir folgen Dir!

Prüfung und Bewährung

Von Helmut Sündermann

Mit besonderen Gefühlen erlebt das deutsche Volk das Jahresende 1943. Nach der Fülle der geschichtlichen Siegesmärsche in den Jahren vorher hat uns der feindliche Ansturm des vergangenen Jahres manche ernste Stunde gebracht und manches Opfer auferlegt. Es begann mit dem Heldenkampf von Stalingrad; viele weitere ernste Augenblicke an der Front und in der Heimat schlossen sich an; weder militärische Rückschläge und schwere Terrorerlebnisse, noch politische Entfauschungen blieben unserem Volke in diesem Jahre erspart.

Je deutlicher wir alles das, was wir zu bestehen hatten, uns vor Augen führen, um so stärker wird unsere Gewißheit, daß gerade dieses hinter uns lie-gende Jahr vielleicht einmal zu den ent-scheidungsvollsten Zeitabschnitten der deutschen Geschichte gerechnet werden wird. Wir wurden schwer geprüft, aber wir haben mehr als nur bestanden, wir sind durch die Härte des Geschehens als Nation reifer und als Kampfgemeinschaft stärker geworden.

Unser Soldatentum hat bewiesen, daß es nicht nur vorwärts zu stürmen vermag, sondern daß es mit der Verbissenheit des zähen Widerstandes auch ernste Lagen und widrige Umstände zu meistern versteht. Unerschrockener und unschreckbarer Verteidiger des Reiches zu sein, ist zur soldatischen Forderung dieses Jahres geworden. Die Grundtugenden des deutschen Soldaten: Pflichttreue, Tapferkeit und wortloses Heldentum sind in ihre höchste Bewährungsprobe eingetreten. Die Offensivkraft des Feindes mag sich zu einem guten Teil schon abgenutzt haben, das deutsche Heer aber ist durch das Erlebnis und die Erfahrung des Jahres 1943 in seine kontinentale Verteidigungsaufgabe erst recht hineingewachsen. Den Soldaten, der dieses Jahr bestanden hat, kann kein weiterer Plan der Sowjets, der Briten oder Amerikaner mehr schrecken; wo immer sie nochmals die Entscheidung herausfordern mögen, werden sie erneut die rechte Antwort er-

War so das Jahr 1943 ein Jahr höchster Bewährung des deutschen Soldatentums, so hat es einen entscheidenden Beitrag zur inneren Härtung der Heimat mit sich gebracht. Dem Mordterror eines rück-sichtslosen Verbrechergesindels ausge-setzt, das gegen nichtkämpfende Männer, Frauen und Kinder ebenso billige wie schmutzige Lorbeeren erstrebte, haben die Menschen in der Heimat einen tiefen Wandel ihrer Einstellung zum Kriege erlebt. Die Stadt und des Dorf, das Haus und die Familie sind der Front, ihren Verhältnissen, aber auch ihrem Denken nähergerückt. Der »totale Krieg« ist aus dem Bereich des Schlagwortes in den der Wirklichkeit getreten. Das ganze deutsche Volk hat einen neuen Standpunkt gewonnen, der vielleicht von Stürmen stärker umbraust sein mag, der aber auch fester ist als jeder bisherige. Man-che bequeme Täuschung ist geschwun-den, wir wissen nicht nur, daß wir einen Kampf um Leben oder Tod führen, sondern wir sind uns auch bewußt geworden, daß es des entschlossenen Einsatzes aller bedarf, um ihn zu gewinnen. Diese Klarheit hat die letzten Lauen aufgescheucht, die Starken aber hat sie stärker gemacht.

Die Erkenntnisse, die Lehren und Parolen, die wir Nationalsozialisten seit zehn Jahren in die Tat umzusetzen uns bemühen, haben jetzt ihre Feuerprobe hinter sich. In solchen Prüfungen, wie wir sie erlebten, schwindet alles, was nicht hart im Kern, was Beiwerk oder Phrase ist. Nur die echten Werte bleiben bestehen, sie aber werden dabei auch allen bewußt. Die nationalsozialistische Weltanschauung, das wissende Bekenntnis zum Leben der Nation und zu ihrer sozialistischen Zukunft hat sich gerade in den härtesten Stunden als unerschütterliches geistiges Rückgrat von Front

zuvor, hat uns dies vergangene Jahr gelehrt, daß unser Schicksal nur in nationalsozialistischer Gemeinschaft gemeistert werden kann und daß in ihr das Geheimnis unseres Sieges liegt.

Mit der Entschlossenheit, die aus solcher Erkenntnis erwächst, tritt das deut-Volk in das nächste Jahr, in dem es mit unerschütterlicher Ruhe eine weitere Fortsetzung, vielleicht den Höhe-punkt und damit möglicherweise auch den Zusammenbruch der Feindoffensive gegen das Reich und Europa erwartet. Im November 1942 und im Juli 1943 wurden die ersten gemeinsamen Offensivaktionen der Sowjets und der Anglo-Amerikaner gegen uns begonnen - beide sind sie weit vor ihren Zielen zum Stehen gebracht worden. Einem dritten Ansturm wird es nicht anders ergehen, wenn wir Deutschen uns ihm gegenüber nur genau so hart, umsichtig und kampfentschlossen zeigen wie bisher.

Am Beispiel des vergangenen und im Ausblick auf das kommende Jahr wird uns bewußt, daß alles, was wir früher geleistet haben und was wir später tun werden, verblassen muß gegenüber der Einsatzbereitschaft, mit der wir heute den Forderungen des Augenblickes begegnen. Wie niemals zuvor halten wir heute Schicksal und die Zukunit Volkes in unseren Händen. Das Jahr 1943 hat gezeigt, daß wir stark genug sind, um härteste Prüfungen zu meistern, das Jahr 1944 soll den Beweis vollenden.

In dieser Bewährung aber liegt noch mehr als der Schlüssel zum Erfolg. Nicht nur mit den Fanfaren glückhafter Waffentaten, sondern auch mit den über-zeugenden Argumenten höchster nationaler Bereitschaft öffnen wir uns die Tore der Zukunft und erweisen uns des Eintrittes wahrhaft würdig. Der Lorbeer des Sieges verbindet sich mit der Palme der Standhaftigkeit. Das Volk, das sich beide verdient hat, kann hocherhobenen und Heimat erwiesen. Wie kein anderes Hauptes nach vorwärts blicken.

Sieben britische Zerstörer versenkt

Bei mehrtägigen Gefechten in der Biscaya - Zwei englische Kreuzer beschädigt

dnb Führerhauptquartier, 30. Dezember Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den gestern gemeldeten mehrtägi-

gen Gefechten in der Biscaya erlitt die britische Marine durch die deutschen Seestreitkräfte schwere Verluste. Unsere unter der Führung des Kapitans zur Erdmenger stehenden Zerstörer und Torpedoboote beschädigten in harten und langandauernden Kämpfen die

britischen Kreuzer »Głasgow« und »Enterprises und schossen einen von ihnen in Brand. Deutsche Unterseeboote griffen in die Kämpfe ein und torpedierten in schneidig geführten Angriffen sechs bri-tische Zerstörer. Der Untergang von fünf Zerstörern konnte einwandfrei beobachtet werden, der des sechsten ist eben-falls als sicher anzusehen Im Verlaufe dieser Gesamtoperationen gingen nach heldenhaftem Kampf gegen die artilleri-

stisch überlegenen Kreuzer ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge unter Teile ihrer Besatzungen wurden gerettet.

Ein weiterer britischer Zerstörer wurde durch deutsche Unterseeboote in den Gewässern der Neufundlandbank ver-senkt. Damit hat die britische Marine erneut einen Ausfall von sieben Zerstöiern zu beklagen, die sie für Geleitaufgaben dringend benötigt.

Weiterhin schwerste Kämpfe im Osten

Neue Durchbruchsversuche der Sowjets bei Witebsk gescheitert - Steigende Heftigkeit des schweren Ringens bei Schitomir - Neuer britischer Terrorangriff auf Berlin

dnb Führerhauptquartier, 30. Dezember Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Kirowograd machte der eigene Angriff auch gestern weitere Fort-

Im Kampfraum von Schitomir dauert das schwere Ringen, in das von beiden Seiten Verstärkungen geworfen werden, mit steigender Heftigkeit an. 72 Panzer wurden abgeschossen. Die Stadt Korosten wurde nach harten Kämpfen aufgegeben.

Bei Witebsk scheiterten erneute Durchbruchsversuche der Sowjets am zähen Widerstand unserer Truppen. Ortliche Einbrüche wurden abgeriegelt oder im Gegenangriff bereinigt, 28 feindliche Panzer abgeschossen.

Schwere Artillerie des Herres beschoß kriegswichtige Ziele in Leningrad .mit guter Wirkung

An der süditalienischen Front wurde südwestlich Minturno ein feindlicher Stützpunkt ausgehoben, die Besatzung

gefangengenommen und Beute eingebracht. Wiederholte Angriffe des Feindes nordwestlich Venafro und an der adriatischen Küste scheiterten in erbitterten Kämpfen.

Ein erneuter Terrorangriff britischer Bomberverbände in den Abendstunden des gestrigen Tages auf Berlin traf mehtere Gebiete der Reichshauptstadt schwer. Es wurden Zerstörungen besonders in Wohnvierteln verursacht. Störangriffe richteten sich ferner gegen einttrotz starker Behindening durch die Wetterlage nach bisherigen Feststellungen 23 der angreifenden Bomber ab.

ge Orte in Westdeutschland. Nachtjäger

und Flakartillerie der Luftwaffe schossen

Witebsk und Schitomir

Schwere Panzerverluste der Sowjets dnb Berlin, 30. Dezember

Die anhaltend schweren Kämpfe im Raum von Witebsk führten am 29. Dezember zu einem vollen deutschen Abwehrerfolg. Trotz seiner mit aller Härte geführten Angriffe gelang es dem Feinde an keiner Stelle, unsere Verteidigungslinien zu durchbrechen. Besonders heftige, für den Feind sehr verlustreiche Straßenkämpfe entwickelten sich südöstlich und nordwestlich der Stadt, wo eine bolschewistische Kampfgruppe bis auf den letzten Mann vernichtet wurde Mit dem Abschuß von 28 feindlichen Panzerkampfwagen erhöht sich die Zehl der in diesem Raum seit Beginn der Schlacht vernichteten Panzer auf 576. Eine schwere Panzerjägerabteilung, die hier zum ersten Male eingesetzt wurde, schoß innerhalb von zehn Tagen allein 114 Sowjetpanzer ab

Im Raum südöstlich Schitomir kam es auch am 29. Dezember zu Kämpfen mit vordringenden starken feindlichen Kräften. Auch südlich, östlich und pördlich der Stadt halten die harten Abwehr-

Junges Herz im Feuerofen der Front

Von Stalingrad bis zum Sangro - Aus den Kalendernotizen eines jungen Offiziers

Von Kriegsberichter Dr. Gustav Fochler-Rauke

PK. In Süditalien, am Jahresschluß Tiefer Schnee liegt auf den Gipfeln und Kämmen der Abruzzen, Wolken ver-hüllen immer wieder die steilen Flanken und die windumbrausten Häupter, nur selten umspielt der volle Glanz der Wintersonne das makellose Weiß der Höhen. Für Stunden schweigt der Kampf und für Stunden brüllt er wieder jäh und unerbittlich auf. Maultiere klettern auf verschneiten Saumpfaden mit Verpflegung und Munition zu den in Fels und froststarre Erde gesprengten Abwehr-stellungen empor, auf den Paßstraßen rattern Panzer nach vorn und in den Tälern brennen nachts die Irrlichter zerschossener Schober und Hütten.

Panzergrenadiere und Gebirgsjäger, Artilleristen und Pioniere haben zu ihren Bunkern, Schafhütten und in den verrauchten Kammern der Gebirgsdörler an die lieblos grauen Wände Bilder aus der Heimat geheftet, Lichterkränze aus Kiefern oder Fichtenzweigen hängen vielfach von groben Bohlendecken herab, mögen auch die wenigen Kerzen längst verglost sein. Wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende entgegen, ein Jahr voll schier unfaßbarer Fülle an Erleben, an Leid und Kampf und nicht minder auch an den tausend Freuden des schmucklosen Alltages, auf denen nicht zuletzt das Gleichmaß der Seele

Einer von Millionen

Die Männer, die nun in den wilden und einsamen Abruzzen in hartem Kampf für das Abendland stehen, erzählen nicht viel, ob sie nun das Feuer der Jugend in den Augen haben oder das Wissen des reifen Mannes, ob es Holzfäller sind aus den Bergen Tirols oder Arbeiter aus den Schächten der Mitte des Reiches, ob sie vor den Anbruch des großen Schicksals in stiller Forscherarbeit den Geheimnissen der Natur nachgingen oder Samen in die vom Pfluge aufgerissenen Schollen streuten, sie haben wenig Muße, und was sie erzählen, das greift nicht aus, sondern ist verbunden mit der alltäglichen Not des Kampfes und seinen Folgen Vielleicht haben manche wirklich einen Band Hölderlin in ihrem Rucksack oder Tornister, wenn es auch nicht allzuviele sein dürften. Alle aber haben etwas nicht weniger Kostbares bei sich, den Reichtum ihres eigenen Herzens, der auch bei dem Schlichtesten unter ihnen in den nun schon vielen Jahren des Kampfes und Erlebens seine Schwere

kalender eines jungen Offiziers auf, versuchen wir in den knapp hundert handtellergroßen Seiten zu lesen, die bald mit einer hastigen und kaum leserlichen, bald mit einer klaren und festen Schrift bedeckt sind, verwaschen vom herbst-lichen Regen, mit gelben Stäubchen aus östlicher Steppe und weißen Kalkkörnchen aus dem Apennin durchsetzt. Es ist kein Tagebuch, das der junge Offi-zier hier geführt hat, manche Seite ist leer geblieben und die anderen weisen oft nur wenige Worte auf. Und dennoch, wenn man lange in dem Büchlein blättert und immer wieder liest, dann ersteht ein Mensch vor uns, einer von den Tausenden und Millionen, der doch für alle spricht. Er bleibt uns äußerlich unbekannt, wir wissen nicht, ob er blond war und groß oder ob er dunkle Augen hatte, aber er wird innerlich unser und nimmt das Gesicht des ewigen Deutschen an, der kämpfend erlebt und erlebend kämpft, der in aller Not und Finsternis den Tag nicht vergißt und im Rausch der Schönheit das Vergehen wittert.

Sterben und Sehnsucht

In den ersten Tagen des nun verklingenden Jahres war unser junger Kameinmitten der erbarmungslosen Schlacht in der Steppe südwestlich Stalingrads. Wir lesen von eisigem Sturm, von den immer wieder anbrandenden Wellen des Feindes, von Hunger und voll Sterben so manches Freundes. Mehrmals steht geschrieben: »Immer noch keine Nachrichtla Noch wissen wir nicht, welche Nachricht gemeint ist, aber wir ahnen, daß auch in der größten Bitternis des nicht abreißenden Kampfes das Herz nicht abgestumpft ist, sondern voll Erwartung und Sehnsucht Und aus einigen hingeworfenen Zeilen erkennen wir auch, wie aufnahmefähig der junge Mensch in dieser Winterschlacht geblieben war, wie ihn aus den breiten, schlitzäugigen Kalmüken Asien fremd, wild gutmütig zugleich anzulachen schien.

In den nächsten Wochen und Monaten lag er dann in den von Schächten und Stollen zerschossenen Fabrikhallen und massigen Schloten durchsetzten Donezbecken, immer wieder im Kampf, bald in rasch ausgehobenen Gräben, dann wieder in einer niedrigen und freudlosen Arbeiterhütte Die Not der Bevölkerung hat er nicht übersehen, mehr als einmal steht ein Wort darüber in dem Kalender: »Wovon leben die nigt von der Angst vor ihren eigenen Armeen, nach Westen flüchten?« Daneben steht, fast möchte man es banal finden: »Es gibt Milch! Herrliche, frische Milch!« Zeigt diese Eintragung aber nicht vielmehr, wie groß manchmal die Entbehrung gewesen sein muß, wenn ein Trunk Milch eigens vermerkt wird, unmittelbar unter dem Kreuz für einen gefallenen Kameraden?! Welcher Spannungen muß dieses Herz fähig sein, das Kampf und Tod, Elend und Hunger um sich erlebt und doch die einfache Kraft nicht verloren hat, sich über ein scheinbar Unwesentliches zu freuen!

Leere Seiten im Tagebuch

An einem Tage Anfang März finden wir die Eintragung: Verwundet! Granatsplitter im linken Arm. »Dann bleiben viele, viele Seiten leer. Nichts erfahren wir über den Heimtransport, über das Wiedersehen mit den Angehörigen, über das Fortschreiten der Genesung. Erst im Juni begegnen wir wieder Notizen, be-ginnend mit einer, die vielsagend ist und ein wenig das Dunkel der vergan-genen Wochen durchleuchtet. »Ich bin nach Italien versetzt! Helga begleitete mich zur Bahn. Wie schwer es doch jedesmal ist! Vielleicht hat er damals, als er so sehnlich Nachricht erwartete, an das Mädchen gedacht, das nun bis zum Anrollen der Räder bei ihm gewesen war. Vielleicht war er in den Monaten, da sein Kalender keine Eintragung auf-weist, so voll des Glücks und des Wiedergeschenktseins an das Leben, daß er jedes Wort darüber verschmähte.

Aus den folgenden Eintragungen können wir darauf schließen, daß er Student gewesen sein muß. Er ist zum erstenmal im Süden. Dicht beschrieben sind nun die Seiten die Eindrücke haben sich anscheinend überstürzt. Nirgends findet sich ein Wort über den Dienst, auch nicht über seine neuen Kameraden. Das Meer, die Berge, der blaue Himmel, die romantischen Bergstädte, die Zeugen alter Vergangenheit die selbstgepflückten, saftigen Früchte, das malerische Leben und Treiben in den engen Gassen, all das steht mit vielen Ausrufungszeichen, die wohl in der steten Begeisterung und immer neuem Erstaunen aus der Feder geflossen sind, in dem Büchlein.

Erst seit dem 10. Juli, dem Tag der anglo-amerikanischen Landung auf Sizilien tritt das Kriegsgeschehen wieder in den Vordergrund. Der junge Offizier

Schlagen wir den dünnen, von Blut Menschen hier? Wohln wird sie das führt eine Kompanie in der Ebene von und Schweiß durchtränkten Taschen Schicksal treiben, wenn sie nun, gepei- Catania, nennt dann und wann einen Namen, eine besondere Leistung seiner Männer. Einmal steht, dick unterstrichen: Jetzt fühle ich mich wieder ganz daheim. Es sind doch Prachtkerlei« Er ist also hineingewachsen in seine Kompanie, Not und Tod haben ihn mit seinen Männern so zusammengeschweißt, daß er sich in ihrer Mitte daheim fühlt.

> Nicht verbrennen - härten! Einen ganz großen Eindruck hat auf ihn der Kampf in den Lavaschluchten des Atna gemacht. Unvergleichlich ist für ihn das Bild, das sich hier ihm täglich auftut: die erstarrte Glut der Lava, die Fruchthaine da unten an den Hügeln über dem Meer, die Sternenwunder der Nacht, das gierige Feuerspeien der Geschütze in dieser farbenprangenden

> Als eine der letzten Einheiten ist er mit seiner Kompanie über die Straße von Messina gesetzt, mit wenigen Maschinengewehren und Panzerabwehrkanonen haben sie die nachdrängenden Feindmassen aufgehalten. Und dann kam das kämpferische Durchschreiten des südlichen Italiens, nur dann und wann in einem Satz festgehalten. Flüchtig hingeschrieben, aber sichtlich von innerem Aufruhr durchbebt, lesen wir in Stichworten von der blutigen Schlacht bei Salerno. In diesen Wochen hat der Kampf alle anderen Eindrücke ver-schlungen. Nun sind die Seiten des Kalenders fast ausgeschrieben. Trotz des harten Kampfes, hat die Hand Zeit gefunden, das Erlebnis der ernsten Schönheit der Abruzzen mit einigen Worten festzuhalten. Hoch über den Morgen-nebeln der Täler liegt in diesen Tagen der Gefechtsstand des jungen Offiziers.

> Ein schmaler Kalender hat uns geoffenbart, wie ein Herz im Feuerofen der Front nicht verbrannt, sondern allen Schrecknissen, allem Zauber und allen Tiefen des Lebens verhaftet geblieben ist. Vielleicht tragen nur einige tausend unserer Soldaten einen solchen Kalender mit sich, in dem in wenigen Worten sich auch der in der Unerbittlichkeit der sich behauptende Reichtum menschlichen Erlebens offenbart. Wer aber hineinsehen könnte in die Herzen all der Männer, die für das Leben unseres Volkes und für die Bewährung der abendländischen Kultur streiten, der müßte verharren in Erfurcht vor soviel menschlicher Größe, die in ihnen leben-

Montgomerys Wunsch

"Wenn es von mir abhinge, würde ich mir jeden Nachmittag eine deutsche Stadt aussuchen, sie auslöschen und so iortfahren." Diese Feststellung traf, dem "Daily Telegraph" zufolge, dieser Tage der britische General Montgomery nach seiner Ernennung zum Oberbeiehlshaber der britischen Streitkräfte für die zweite Front.

Deutlicher, aber auch verbrecherischer konnte dieser mordgierige General sich wirklich nicht aussprechen. Diese zynischen, geradezu teuflischen Außerungen, dazu aus beruienstem Munde der britischen Luithunnen, stellen ein erneutes klares Bekenntnis zum Mord an deutschen Frauen, Kindern und Greisen dar. Sie öffnen weiter auch dem Letzten die Augen darüber, mit wem wir es auf der Feindselle zu tun haben und wie die Mord- und Vernichtungs-pläne unserer Feinde aussehen. Aber auch die britischen Bäume werden nicht bis in den Himmel wachsen. Das britische Volk wird sich eines Tages auch bei Montgomery bedanken können, wenn es bei sich selbst die Früchte dieser grausamen Saat ernten wird.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 30. Dezember Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eiserneh Kreuzes an: Generalmajor Hermann Floerke, Kommandeur einer Infanterie-Division, geb. 1893 in Hannover als Sohn eines Kaufmanns; Hauptmann Alois Eisele, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, geb 1914 ale Sohn eines Werkmeisters in Salach bei Goeppingen; Oberleutnant Rudolf Goettinger, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment, geb 1919 als Sohn eines Kaufmanns in Kempten, Allgau.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritter-kreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitan d. R. Günther Brandt, geb. 1898 als Sohn eines Universitätsprofessors in Kiel.

Der Kampi gegen die Banden

dnb Berlin, 30. Dezember Im südbosnischen Raum trat dieser Tage ein aus deutschen Gebirgsjägern bestehende Kampigruppe zum Vorstoß Kampigruppe zum Vorstoß an, um die Versorgung der kommunisti-schen Banden durch die Anglo-Amerika-ner zu unterbinden. Nach Beseitigung zahlreicher Straßensperren brachen unsere Gebirgsjäger den erbitterten Widerstand der sich verzweifelt wehrenden Kommunisten und stießen weit in das von Banden besetzte Gebiet vor. Hierbei erreichten sie die Stadt Glamoc und zerstörten dort den für die Landung anglo-amerikanischer Transportflugzeuge hergerichteten Flugplatz.

Inzwischen versuchten Banden, die zur Sicherung des Vormarsches von den Gebirgsjägern abgelegten Stützpunkte in ihre Hand zu bekommen, um dedurch unseren vorgeschobenen Kampfgruppen den Rückweg abzuschneiden. Aber auch diese Angriffe scheiterten unter schwe-

ren Verlusten für die Kommunisten.

Unsere Kurzmeldungen to Admiral Robert in Vichy. Der ehemalige französische Gouverneur von Martinique, Admiral Robert, ist Mitt-woch nachmittag in Vichy eingetroffen. Robert war mit Flugzeug aus Barcelona am Vormittag in Lyon angekommen, wo ihn General Campet, der Direktor des Militärkabinetts von Pierre Laval,

to Grandi enteignet. In der Provinz Modena ist das Gut des früheren Kammerpräsidenten und schwörung gegen Mussolini, des ehemaligen italienischen Botschafters Dino Grandi, auf Anordnung der republika-nisch-faschistischen Regierung beschlagnahmt worden.

to Der Erzbischof von Bordeaux Mgr. Feltin, nahm in einem Hirtenbrief Stellung gegen den Bolschewismus, den er als eine Gefahr für Europa bezeichnet, die drohend vor den Türen der christlichen Zivilisation stehe. Gleichzeitig bezeichnete der Erzbischof die Bündnisse, die mit dem Bolschewismus geschlossen wurden, als gefährliche Unternehmen.

dnb Räuber und Banditen. In Paray-le-Monial (Departement Saone-et-Loire) drangen zwei Banditen in die Wohnung eines Bauern ein und forderten die Herausgabe des Geldes. Als sie das Geld in der Tasche hatten, schossen sie zunächst die Bäuerin nieder, verwundeten eine Nonne, die den alten, schwerkranken Bauern pflegte, und erschossen den im Bett liegenden Greis. Von den Mördern fehlt jede Spur.

dnb Churchill sonnebedürftig. Churchill hat, wie in London mitgeteilt wurde, seinen letzten Aufenthaltsort »mit unbekanntem Ziela verlassen, um »einige Wochen der Erholung im Sonnenschein« zu verbringen.

dnb Roosevelt hat Kopigrippe? Aus Washington wird berichtet: Roosevelt leidet an Kopfgrippe, hat aber keine Temperatur Auf ärztlichen Rat soll er das Weiße Haus nicht verlassen. Er hat alle seine Verabredungen abgesagt. to Chelera in Iran. Einer Meldung aus

Teheran zufolge hat die iranische Regierung energische Maßnahmen gegen die Cholera ergreifen müssen, die im Südwesten des Irans, besonders im indischen Grenzgebiet, stark um sich gegriffen hat. dnb Die Streiklage in USA. Die Ge-

werkschaften der Heizer, Lokomotivführer und Weichensteller nahmen am Mittwochsbend offiziell den Streikbefehl zurück. Die Anordnung wird mit der staatlichen Kontrolle der Eisenbahnen begründet.

Druck v Verlag Marburger Verlags v. Druckeret-Ges m b H — Verlagsleitung Egon Beumgartner, Hauptschrittleitung Anton Gerschack, beide in Merburg a d Drau Badgasse 3.

Nach dem Muster der Sowjetunion

Titos »Räteverfassung« beweist die Auslieferung des Balkans an den Bolschewismus

dnb Berlin, 30. Dezember Kein politisch denkender Mensch auf dem Balkan ist jemals darüber im Zweifel gewesen, daß, seit "Marschall" Tito im ehemaligen Jugoslawien von sich reden machte und sein Hauptquartier zum Mekka bolschewistischer und englischer Offiziersabordnungen wurde die Auslieferung zunächst dieses Teiles des Balkans an den Bolschewismus eine Angelegenheit einer sich anbahnenden programmgemäßen Entwicklung der sogenannten Alliierten darstellt

Etwaige Zweifel in dieser Richtung hat dieser Tage der sogenannte jugoslawische Rundfunk aus London dadurch beseitigt daß er eine aus mehreren Punkten bestehende Verfassung bekanntgab, die zur Grundlage für die von Tito ins Leben gerufene "provisorische jugo-slawische Regierung" erhoben werden

Nach dieser Verfassung soll nämlich las bisher ausschließlich visionär existierende Jugoslawien "auf der Grundlage der Gleichberechtigung' Moskau sie auftaßt - für alle innerhalb der Landesgrenzen wohnenden Nationen arrichtet werden. Ferner soll für die Dauer des Krieges als oberstes gesetzgebendes und austührendes Organ der anti-faschistische Rat der nationalen Befreiungs-Bewegung" gegründet werden. Dieser Rat hat dann ein Präsidium zu wählen, das die gesetzgebenden und ausführenden Funktionen ausüben soll. Selbstverständlich fehlt auch das "National-Komitee" nicht, das für die Befreiung Jugoslawiens zu wählen wäre und das höchste ausführende Organ zu sein hat. Wie es in der Verfassung weiter heißt, soll das Komitee den Charakter einer "nationalen Regierung" tragen und dem Präsidium gegenüber verantwortlich sein. Ferner wird gesagt daß das nationale Komitee sich aus einem Präsidenten, drei Vize-Präsidenten und einer angemessenen Zahl von Kommissaren" zusammenzusetzen habe.

Diese von Tito für sein privates Jujoslawien "proklamierte" Verfassung trägt auf den ersten Blick alle für den kommunistischen Staatsaufbau charakteristischen Merkmale. Sie entspricht in ihren Grundzügen jener Verfassung, die einst von Lenin für die russische soziale Förderation sowjetischer Republiken ausgearbeitet worden ist und später in Verfassung der Sowjetunion ihren Niederschlag fand

Man findet in der Sowjet-Verfassung die festgelegten Grundsätze der "Gleichberechtigung" der zusammenzufassenden Volksstämme und Rassen ebenso wieder, wie das Prinzip der Räte-Regierung, das bekanntlich der Grundstock der Sowjetverfassung ist. Diese Räte-Bildung findet in der Tito-Verfassung einen nur zu beredten Ausdruck, denn der "Marschall" bemüht sich offensichtlich sehr, genau wie in der Sowjetunion einen Obersten Rat als höchste Regierungsge-

wie in der Sowjet-Union soll auch in Jugoslawien vom "Rat" ein "Präsidium" gewählt werden, das in dem Zeitraum zwischen den Sitzungen des Rates die Regierungsfunktionen ausübt.

Die Bezeichnung "Präsidium" und die Macht, die ein Organ unter diesem Namen besitzt, ist für den inneren, organisatorischen Aufbau des bolschewistischen Staatswesens von jeher elementar und charakteristisch gewesen.

Auch das von Tito konstruierte "National Komitee" hat sein Vorbild in dem "Rat der Volkskommissare", dessen Be- sen hat.

walt repräsentieren zu lassen. Genau setzung in der Sowjet-Union ebenfalls vom obersten Rat bzw. dessen Präsidium erfolgt. Es ist in diesem Zusammenhang übrigens bezeichnend, daß der bolschewistische Banditen-Marschall sich aus Tarnungsgründen zu der Bezeichnung "Nationalkomitee" statt "Rat der Volks-

kommissare" bereit finden mußte. Diese unwiderlegbare Parallele einer in der ganzen Welt berüchtigten Staatsmaschinerie mit den Plänen des Marschalls Tito beweist eindeutig, daß England auf dem Balkan abgedankt und ihn Stalin und dem Bolschewismus überlas-

Blindgänger zerreißt vier Brilder dnb Madrid, 30. Dezember

In der Nähe des bei Torrelavega gelegenen Dorfes Sierrapando ereignete sich am Mittwoch ein Unglücksfall, bei dem vier Brüder getötet wurden. Einer der vier Brüder, die mit ihrem Vater Feldarbeiten verrichteten, stieß mit dem Spaten auf eine unter der Erdoberfläche liegende Granate aus der Zeit des Bürgerkrieges. Die Granate wurde durch den harten Aufstoß zur Explosion gebracht und zerriß die vier Brüder, während der etwas weiter entfernte Vater mit schweren Verletzungen davonkam. Der fünfte Sohn des Bauern ist im Bürgerkrieg ge-

Die Bandenrepublik vom Grmetsch

Ein zweites kroatisches Graubuch über den roten Terror in Bosnien

Von Dr. C. G. Cornelius - Agram

In Kürze wird als Fortsetzung des zu Jahresanfang herausgekommenen Grau-buches des Unabhängigen Staates Kroatien eine zweite derartige Denkschrift herausgegeben werden, der eine große Reihe interessanter Dokumente zugrundeliegt, die bei der Einnahme der westbosnischen Stadt Bihatsch durch deutsche und kroatische Truppen in diesem Frühjahr aufgefunden wurden. Hier hatten nämlich die Moskau unterstehenden Banden von Aufständischen die sich vor dem Einsatz der deutschen Verbände einige Monate in dem gebirgigen Landstrich hatten halten können, die »Partisanenrepublik Grmetsche (so heißt die Landschaft um die Stadt Bihatsch) gebildet, und ihre Verlautbarungen, wie sie aus Akten und Presseerzeugnissen, aus geheimen und privaten schriftlichen Au-Berungen nun vorliegen, werfen ein Schlaglicht auf die Mentalität und Moral dieser »Freiheitskämpfer«.

Gutscheinwirtschaft

Der »Nationale Befreiungsausschuß«, wie sich die »Regierung« der Banden im Grmetsch bezeichnete, gab eine Zeit lang ein kommunistisches Blatt mit dem Namen »Borba» (Kampf) heraus, das sein Material über den Moskauer Kurzwel-lensender bezog Interessant dabei sind die häufigen kommunistischen Polemiken gegen Großbritannien, dessen geringe militärische Erfolge in Gegensatz zu den kriegerischen Anstrengungen der Sowjets gestellt werden. Innenpolitisch, wenn man diesen Ausdruck einmal für die Verhältnisse der Bandenrepublik anwenden will, kennzeichnete sich ihr Zustand durch die häufig gezwungenerma Ben zugegebene schlechte Stimmung der Bevölkerung, die sich an den ausge-schriebenen Wahlen nicht beteiligte oder deren Haltung häufige Neuwahlen nötig machte. In wirtschaftlicher Beziehung herrschte kommunistisches Chaos. Die Zahlung der Beamtengehälter wie die der

Wohnungsmieten wurde durch ein »Moratorium« eingestellt, als Zahlungsmittel galten Requisitionsscheine, die für beschlagnahmte Lebensmittel wie für Wirtschaftsgüter ausgegeben wurden, ja sogar kleine Dienstleistungen wie Rasieren wurden mit derartigen Gutscheinen ab-

Priestermord

In ihrer Stellung zu den in jenem Gebiet wesentlichen religiösen Fragen nahm die Grmetscher Regierung eine eindeutige aber kennzelchnende Stel-lung ein. Da ihre Führer, wenn nicht Russen, durchweg Serben waren, so tarnten sie sich der Orthodoxen prawoslavischen Kirche gegenüber mit Erfolg. Ein Aufruf der serbischen Popen von Jasenitza bezeichnet die kirchlichen Verhältnisse in dem von den Banden beherrschten Gebiet als besser denn je zuvor. Wie sich das gegen die kroati-sche katholische Geistlichkeit auswirkte, zeigt das Protokoll einer Aussage des Totengräbers von Slunj, wonach die Aufständischen den dortigen 70jährigen Pfarrer völlig entkleidet auf dem Friedhof niederschossen.

Welche Verkommenheit diese »Regierung« sowohl bei der Jugend wie bei den Frauen heranzüchtete, darüber liegen zahlreiche Unterlagen vor Während der siebenmonatigen Bandenherrschaft wurde in Bihatsch keine einzige Ehe geschlossen, dagegen ist die Zahl der Eintragungen über Ehescheidungen, die auf Grund von Anträgen der Männer an den »Nationalen Befreiungsausschuß« erfolgten, außerordentlich groß Schilderungen sogenannter »Kriegsberichter« verherrlichen jugendliche »Pioniere« und Flintenweiber So fanden sich Jugendbroschüren, die zum Mord an den Faschisten auffordern und z. B. einen 12iährtgen Jungen rühmen, der sich angeblich in eine deutsche Militärstelle geschli-chen und dort mit einer Handgranate sechs Offiziere und sich selbst getötet habe. Eine junge Aufständische, so heißt es da ferner, habe ihrem Bruder erklärt, daß ihr Vater »das liebste Ziel für ihre Kugela sein werde, da er das Volk verraten hätte, worauf der Bruder antwortete: »Schwesterchen, ich bin stolz auf

Daß auf solchen Grundlagen kein Regime lange bestehen konnte, ist klar, und die Unterlagen über die innere Unzufriedenheit, wie sie aus gefundenen Briefen und Tagebüchern hervorgeht, sind daher zahlreich. »Ein alles zerstörender Geist hat sich bei uns eingeschlichen«, sein Chaos entsteht«, mit solchen Ausdrücken wird die Lage charakterisiert. »Die bewaffneten Aktionen werden ohne Verbindung mit dem Hinterland durchgeführt, die Kommandeure gehen einen Weg, die politischen Kommissare einen zweiten und die Bauern einen dritten«, schreibt ein Mitglied der Banden. Es gibt nur eine Ergänzung zu diesen Außerungen und Dokumenten und das ist der Jubel, mit dem die deutschen Truppen bei ihrem Einzug in Grmetsch empfangen wurden und heute im Sandschalt an der montenegrinisch-serbischen Grenze, wo ähnliche Verhältnisse herrschten., empfangen werden. Er zeigte, wie unhaltbar die Lage in den Partisanengebieten geworden daß einzig und allein die Mächte der Ordnung, verkörpert durch Deutschland und seine Verbündeten, unseren Erdteil Befriedung und Aufbau sichern können.

dnb Um die Zukunft Serbiens. Der serbische Unterrichtsminister Jonitsch hielt in Nisch, der zweitgrößten Stadt des Landes, eine Rede, in der er betonte, Serbien habe dem Bolschewismus und den Banden einen Krieg bis zur Vernichtung angekündigt. Von dem Erfolg der nationalen Kräfte hänge die Zukunft

it berechtigtem Stols seigt Stadt Pettau ihren Besuchern das Städtische Museum mit seinen reichen und wertvollen Sammlungen. Es gibt kaum ein Ortsmuseum im Lande, daß sich diesem an die Seite stellen kann, vor allem auch, was die Unterbringung in den historischen Räumen des ehemaligen Dominikanerklosters anbelangt. Die reiche geschichtliche Vergangenheit hat auch seit jeher das Interesse wissenschaftlicher Kreise erregt, das der Erfor-schung der Geschichte Pettaus zugute gekommen ist.

Alte Wahrzeichen

Das Bewußtsein daß wir in Pettau auf althistorischem Boden stehen, mag wohl nie ganz geschwunden sein. Der Name allein, der aus dem Illyrischen über die rômische Form Poetovio, das spätantike Petavio und das mittelalterliche Pettaw zur altvertrauten Form Pettau führt, zeigt, daß wir hier ein ununterbrochenes Kontinuum in der Besiedlung des Platzes haben. Antike Mauerreste mögen das ganze Mittelalter über frei über dem Erdboden gelegen und den Bewohnern ein willkommenes Baumaterial geboten haben. Auch manches größere inschriftliche Denkmal dürfte über der Erde geblieben sein, allerdings immer in Gefahr einem der Kalköfen oder einem Neubau zum Opfer zu fallen Wir wissen, daß der Denkstein, der für das Wohl des Kaisers Septimius Severus dem Jupiter in Poetovic gesetzt wurde und sich noch heute im Museum befindet, im 15. Jahrhundert in der Korn-, der heutigen Herrengasse, stand. Auf ihm befand sich das steinerne Normalmaß für Getreide der steirische Gorze das Kaiser Friedrich den Städten und Märktten des Landes errichten ließ. Ja, es besteht sogar eine große Wahrscheinlich-keit, daß ein Denkmal das heute noch das Wahrzeichen der Stadt ist, der Pranger auf dem Hauptplatze, all die Jahrhunderte hindurch auf seinem heutigen Platze den vielen Stürmen standhielt, denn eine römische Gräberstraße, an der er wohl einmal stand. führte hier vor-

Die ersten Sammler

Mehr als ein dunkles Bewußtsein von dem hohen Alter der Stadt dürfen wir aus der Zeit vor der Renaissance freilich nicht erwarten. Erst mit dem Wiedererwachen "elehrter Bestrebungen nahm das Interesse an den heimischen Denkmålern zu. Die antiquarische Forschung in unseren Gegenden, die durch die Reisenden des 15. Jahrhunderts angeregt wurde, ist nur im Zusammenhang mit der Renaissance zu verstehen. Deutsche Humanisten kamen und schrieben die zahlreich vorhandenen Inschriften ab. Der anonyme Antiquus Austriacus und dessen Nachfolger Konrad Peutinger, Choler, Boissard, Apianus, Aventinus, vor allem der gelehrte Arzt Wolfgang Lazius und Augustinus von Tüffer haben in ihren Handschriften neben mancherlei bekannten auch viele In-schriften und Denkmäler erhalten, die heute verschollen sind. Vor allem erregte der Pranger wegen seines Reliefschmuckes die Aufmerksamkeit und wurde vielfach kopiert. Die Zeit der Ge-genreformation bildet eine Unterbrechung in diesen Studien und auch in der Folgezeit wird es stille.

Das Interesse der Humanisten wandte sich meist den römischen Inschriften und gelegentlich einigen anderen grö-Beren Denkmålern zu. Von anderen Funden erfahren wir so gut wie gar nichts. Vor allem zeigt sich kein Interesse für die Denkmäler des Mittelalters. Hier gab es zwar einmal ein mächtiges Ministrialengeschlecht, die Herren von Pettau, die es im Lande zu angesehener Stellung brachten, aber in der großen Geschichte spielten sie nicht die Rolle, wie die Cillier Grafen, deren Glanz noch lange nachleuchtet Die Reisen der Humanisten hatten das Gute allmählich das Interesse inhelmischer Kreise für

die Geschichte der Stadt zu erwecken Aus dem 17 Jahrhundert

In seiner »Topographia provinciarum Austriacarum«, die 1649 bei M. Merian in Frankfurt a. M erschien, gibt Martin Zeilier erstmals eine kurze geschichtliche Skizze von Pettau Aus der zweiten Hälfte des 17 Jahrhunderts haben wir dann den ersten Lokalhistoriker von Pettau Georg Hauptmann, Pfarrer zu Haidin Es ist eine recht sonderbare Ge-schichtsklitterung sein »Außführlicher Chronologischer Extract Was sich nach Christi geburth bey 1000 Jahren in und der Landesfürstlichen Cammer Statt Pettau denkwürdiges zuegetragen auss villfeltigen Authentischen Authorn mit sonderem Fleiss und Mitehe verfast und auss Sonderbahrer Affection Dedicirt Denen Wohl Edlen gestrengen auch Wohl Edlen Wohlweisen und fürsichti-gen Herren N. Richter und Rath der Landesfürstlichen und Uhralten Cammerstatt Pettau. Das Pettauer Museum verwahrt eine kürzere Fassung dieses aus mehr denn 60 »bewährten Scribenten« zusammengetragenen Sammelsuriums unter dem Titel »Chronicon seu commentarius historicus Pettouiensis» (Chronik oder geschichtlicher Kommentar von Pettau) Die römische Epoche die Völkerwanderung und die Christianisierung Pettaus werden hier kunterbunt geschildert und zum Schlusse in einem lateinischen Carmen die schreckliche Pestzeit

*Bewerbsame Bürger-schaft«

Es let richtig, diese Urgeschichte Pettaus bleibt ein Kuriosum ohne sachlichen Wert, wie so manche ähnliche Geschichtskompilation jener Zeit, aber sie zeigt doch, daß das Interesse einheimischer Kreise für die Denkmäler der Vorzeit rege war, wenn auch noch vereinzelt. Im ganzen 18. Jahrhundert begegnen uns in Zusamenhang mit der Erforschung Pet-taus nur auswärtige Namen, wie Eckhel, Vater der Numismatik, Pococke, Kindermann, Katanczich u. a. Der biedere Pettauer Bürger Leopold Schickelgruber, der ein seltenes Interesse für die Vergangenheit seiner Heimat

Pettau – die Stadt der tausend Denkmäler

Auf den Wegen der Geschichtsforschung - Das städtische Museum Von Universitätsprofessor Dr. Balduin Saria

Weingartenchronik betrübt ausrief: »Was kümmern der bewerbsamen Bürgerschaft alle Altertümer der Weltle Alle Achtung vor diesem einfachen und schlichten Manne, der schon 1818 von Ausgrabungen träumte und der Nachwelt Anhaltspunkte dafür gibt, »wenn diese einst weniger die Kosten zum Nachgraben scheuen sollte, als wire.

Zu Schickelgrubers Zeiten lebte in Petten noch ein zweiter um die Geschichte dieser Stadt sehr verdienter Mann, der Kurathenefiziat Simon Powoden. ließ die allenthalben in der Stadt befindlichen Inschriften und Skulpturenreste beim Stadtturm sammeln und stellte sie so auf, wie sie noch heute stehen. Die Abschriften dieser Inschriften sandte er Fachleuten zur Veröffentlichung ein. In seinen zahlreichen Handschriften zur Geschichte der Stadt Pettau und deren Umgebung, vor allem im »Bürgerlichen Lesebuch«, hat dieser verdiente Mann ungeheuer viel historisches Quellenmaterial zusammengetragen, das heute vielfach verloren ist. Ferdinand Raisps Geschichte von Pettau, die 1858 erschienen ist, hätte ohne Kenntnis dieser fleißigen Arbeiten Powodens nie geschrieben werden kön-

Theodor Mommsens Besuch

Zu den Anregungen, die von Powoden ausgingen, kam die glückliche Fügung, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderte eine Reihe von Männern in Pettau wirkte, die großes Interesse für die Vergangenheit dieser Stadt hegten, nicht nur für die römischen Denkmäler, auch für die mittlere und neuere Geschichte. Da war vor allem der Oberstabsarzt Dr. Johann Hönisch, eigentlich ein gebürtiger Czernowitzer Er kam im Jahre 1849 als Chefarzt des Militarinvalidenhauses hieher und blieb daselbst bis zu dessen Auflösung 1860. Durch seine verschiedenen wissenschaftlichen und populären Aufsätze, die nicht nur die römische, son-

zeigt, hatte recht, wenn er in seiner dern auch die mittelalterliche Geschichte der Stadt betrafen, wußte er das Interesse der Bürgerkreise für die Vergangenheit der Stadt wachzurufen. Seiner Anregung verdanken wir die erwähnte Geschichte von F. Raisp. Am 5. September 1857 kam kein geringerer als Theodor Mommsen, der Altmeister der römischen Altertume-



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Gran Grabplatte Priedrichs von Pettau

kunde, nach Pettau und besuchte Dr. Hö-

Um dieselbe Zeit wirkte hier der Hauptmannrechnungsführer Eduard Damisch, der geschichtliche Studien betrieb und diese zu drei Romanen verwertete,

die er in der Grazer Tagespost veröffentlichte. »Die Raches, die 1857 erschien, ist eine Erzählung aus dem Leben eines Dorfbewohners, 1859 erschienen die beiden Romane »Das geraubte Pettauer Stadtkind«, eine historische Erzählung aus dem 16. und 17. Jahrhundert, »Der Ketzer-Peter und seine Liebes, eine Erzählung aus dem Bürgerleben Pettaus in den Jahren 1617-1620. Inwieweit hier tatsächliche Begebenheiten geschildert werden, läßt sich heute nicht mehr kontrollieren, da die von Damisch immer wieder zitierten »Originalurkunden« heute nicht mehr vorhanden sind.

Zu diesen beiden weltlichen Männern gesellt sich als Dritter der Bibliothekar des Minoritenklosters, P. Ludwig Petschko. Seine Chronik des Klosters enthält gleichfalls viel wertvolles heute verschollenes Urkundenmaterial in Abschrift.

Vorläufer des Museums

Um diese Zeit hören wir auch von den ersten Antikensammlungen in Pettau. Hauptsächlich waren es natürlich Münzensammlungen, wie die von Dr Hö-nisch, Eduard Damisch, Leutnant Eder u. a. Unter den Einheimlischen war es vor allem Ernst Fürst, der eine größere Sammlung zusammenbrachte. Vom Magister Honiek in der oberen Apotheke erfahren wir, daß er nebst Münzen auch Statuetten, Fibeln, Lampen usw. sam-melte. Endlich unterhielt der Stadtmagistrat um diese Zeit ein kleineres Museum und erwarb für dasselbe im Jahre 1859 eine Sammlung von 150 Münzen vom Schloßverwalter Moritz Seehann, der sich auch dadurch verdient machte, daß er im Schlosse Oberpettau eine Anzahl von Inschriften aufstellte und durch Joh. Somenzari zeichnen ließ.

Dieses erste Städtische Museum bestand nicht lange, denn in den siebziger Jahren bemühten sich die Herren Kräber und Dr. v. Fichtenau neuerdings um die Errichtung eines Museums, leider ohne

Erfolg. 1891 ließ der Oberieutnani Karl Groß eine kleine Schrift »Ein Zukunftsplan für Pettaus erscheinen, in welcher er darauf hinwies, daß Pettau so reich an Altertümern sei und doch im Gegensatz zu anderen Städten kein Museum habe. Damit war der Gedanke der Errichtung eines Museums neuerdings auf die Tagesordnung gesetzt und es war jetzt nur eine Frage von Zeit und Geld, daß dieser Gedanke verwirklicht wurde. In ihrer Nummer vom 1. April 1893 wies die »Pettauer Zeitung« wieder auf die Wichtigkeit der Errichtung eines Museums hin. Nun nahm sich der Verschönerungsverein der Sache an und veranstaltete zu diesem Zwecke eine Geldsammlung. --Noch im April desselben Jahres wurde ein Ausschuß für die Vorarbeiten gewählt, der die Gründung eines Museumsvereines nach dem Muster des Cillier Versines beschloß, Bereits am 3, August fand die gründende Versammlung des Vereines statt, dessen Obmann J. Ornig wurde. Stadtgemeinde und Sparkasse gaben Geldunterstfitzungen und seit 1897 auch der Landesausschuß. Als Grundstock für das Museum stiftete Prof. Franz Ferk seine reichen Sammlungen, die im sogenanntem Transportsammelhaus untergebracht wurden, wo das Museum bis 1928 blieb. Damit war vor 50 Jahren der Boden für weitere Arbeit geschaffen.

Das Stadtrecht von 1376

Es würde zu weit führen, die nun einsetzende rege Tätigkeit im einzelenen zu schildern. Was hier geleistet wurde, hat in der wiesenschaftlichen Welt vollste Anerkennung gefunden. Es sind in erster Linie die archäologischen Forschungen, durch die Pettau einen Namen erhielt. Daneben ist die Erforschung der mittleren und neueren Geschichte etwas im Hintergrund geblieben. So hat erst 1887 F. Bischoff das so wichtige Stadtrecht von 1376 entdeckt, Es war ein Glück für Pettau, daß Hans Pirchegger um die Jahrhundertwende als junger Gymnasiallehrer nach Petteu kam und hier in drei glänzend geschriebenen Programmarbeiten des Gymnesiums die Grundlagen für eine wissenschaftlich einwandfreie Geechichte von Stadt und Herrschaft Pettan schuf. Größere Aufgaben und Pircheggers Abgang nach Graz haben bisher eins Fortsetzung dieser Arbeiten nicht gestattet, aber Pettau ist überzeugt, daß es dem verdienten Forscher doch noch möglich sein wird, sein Versprechen einzulösen

Neujahrsfreuden unserer Urgrossväter

Ein Blick in die "Marburger Zeitung" von 1866 bis 1868

Da liegen nun drei alte Jahrbände der "Marburger Zeitung". Fast zierlich wir-ken die Seiten mit ihrem zweispaltigen, schmalen Format. Dünn sind die Bände, denn das Blatt erschien damals nur dreimal in der Woche. am Sonntag, Mittwoch, Freitag, und war nie stärker als vier Seiten. Und etwas vergilbt ist das Papier. Kein Wunder, denn als es be-druckt wurde, waren unsere Großeltern ganz kleine Kinder oder überhaupt noch nicht geboren, und unsere Urgroßväter standen dazumal im besten Mannesalter.

1866. Es ist das Jahr des deutschen Bruderkrieges, der Schlacht von Königgrätz, in der die bessere preußische Führung und das preußische Zündnadelgewehr die Entscheidung brachten. Es ist das Jahr der Seeschlacht bei Lissa, deren Sieger ein Sohn Marburgs war In der Ausgabe vom 22. Juli brachte die Zeitung fettgedruckt die vierzeilige »Letzte Meldung«, daß Tegetthoff vor zwei Tagen "die italienische Flotte (22 Schiffe) vollständig besiegt, eine Panzerfregatte in den Grund gebohrt eine in die Luft gesprengt hat; der Rest, stark beschädigt, floh nach Ancona Wir ha-ben kein Schiff verloren." — Und am selben Tag. es war ein Sonntag, hat der Marburger Bürgermeister Andreas Tappeiner um 1 Uhr 40 Minuten nachmittag im Namen der Gemeinde an den Admiral nach Pola telegraphieren lassen: "Die Stadt Marburg, stolz. die Vaterstadt des Helden von Helgoland und Lissa zu sein. bringt Ew Exzellenz zu dem erfochtenen Siege die wärmsten Glückwünsche dar." Die Antwort wurde in Pole am 23. nachmittags 4 Uhr 40 Minuten aufgegeben, traf um 9 Uhr 1 Minute in der Nacht ein und lautete: "Der mir in teurer Erin-nerung bleibenden Stadt Marburg meinen nerzlichsten Dank für den mir und der

Flotte gegebenen Beweis reger Teilnahme Tegetthoff." - Auf die Minute genau gibt das Blatt die Zeiten an, offensichtlich tief beeindruckt davon, wie unerhört geschwind das alles ging

Noch im selben Jahr, am 6. Dezember, stellt im Gemeindeausschuß Freiherr von Rast den einstimmig angenommenen Antrag, die Hauptstraße der Gra-zer-Vorstadt Tegetthoffstraße zu nennen. In der Begründung des Antrages heißt es so schön: "Denn die Stadt müsse im freudigen Hinblicke auf die Tat ihres heldenmütigen Sohnes diesem nicht auf Pergamenten, die der Hauch der Zeit entführt, ein Denkmal setzen, sondern thn durch eine bleibende, von Mund zu Mund getragene Huldigung für alle Zeiten ehren, ihm einen Denkstein widmen, der Dauer hat, so lange Gottes Gnade und Weisheit der Stadt selbst Fortbestand schenkt, ein Wahrzeichen, das von Generation zu Generation dem Namen Tegetthoff in Marburgs Mauern durch eine lebendige Erinnerung ein immerwährendes Andenken verbrieft."

In der ersten Ausgabe dieses Jahres findet sich ein wohl von dem verantwortlichen Redakteur Franz Wiesthaler geschriebener Aufsatz, betitelt die "Neujahrswünsche des Volkes" Sie gelten vor allem der oft versprochenen aber von den Verfechtern des Absolutismus immer wieder hinausgezögerten Verfassung So beginnt dieser Leitartikel mit dem Stoßseufzer: "Mit jedem neuen Jahr erneut sich unser Hoffen, und wie oft es auch getäuscht wird, die Quelle, aus der es fließt, versiegt immer nicht Schöpfen wir frischen Muti" Unter den dann aufgezählten Wünschen finden sich:

Hebung der Schule, gleiches Recht beider Geschlechter auf den Unterricht, Anerkennung des Rechtes der Lehrer auf bürgerlichen Lebensunterhalt, ein- i offenherzig, und so heißt es in der ganze fache, rasche und wohlfeile Verwaltung und Rechtspflege, Einführung der aligemeinen Wehrpflicht und eine volkstumliche, unsere Mittel für die Zeit des Kampfes schonende Gestaltung des Heerwesens. Verlangt wird ferner Freigebung des Tabakanbaues, Verbesserung Verkehrsmittel durch Erbauung von Straßen und Eisenbahnen, Regulierung der Flüsse und Erweiterung der Dampfbootfahrt.

In der Spalte "Marburger Berichte" erfahren wir von der am Altjahrtag von der "Südbahn-Liedertafel" Vereinslokal (im Haus des Grafen Brandis) abgehaltenen wohlgelungenen Feier, die beinahe 400 Teilnehmer zählte. Der Saal war mit Fahnen, Bildern und Wappen reichlich und in sinniger Art geschmückt. Chöre, Quartette, Deklamationen, lebende Bilder (Scheiden des alten Ankunft des neuen Jahres) und die treffliche Aufführung der Posse "Der Mord in der Kohlmessergasse" verschönten das Fest, von dem der Berichterstatter sagt, daß es "den geistigen Aufschwung unserer Arbeiter und ihr Streben nach edlerem Genuß" bekundet

Pech hatte das Theater am 31 De-zember mit der Aufführung einer Burleske, die den vielversprechenden Titel trug: "Die Hetzjagd nach dem Strohhute oder Haserls Fatalitäten am Verlobungstage". Die Zuseher entfernten sich nämlich, was im gleichen Maße wohl noch nie geschehen war, schon lange vor dem Ende der Vorstellung. Am folgendem Ende der Vorstellung. Am joigen-den Tag wurde ein historisches Lust-spiel von Leopold Sacher-Masoch »Die Verse Friedrich des Großen", gegeben. Die Kritik der damaligen Zeit ist erfreulich kurz, dafür aber auch recht

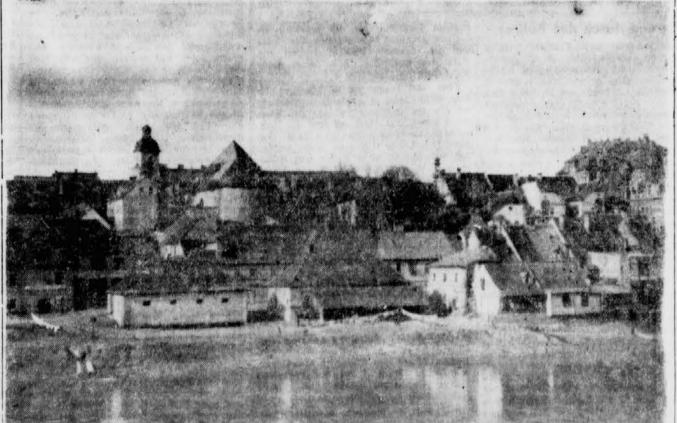
acht Zeilen umfassenden Besprechung: Das Stück hat im ersten Akt noch wenig Handlung. Unter allen Charakteren "von Knyphausen, preußischer Gesandter" der am wenigsten gelungene, ja, man darf behaupten, daß diese Figur eine durchaus verfehlte ist. Friedrich der Große und ein solcher Gesandter lassen sich nicht reimen. Gespielt wurde mit gutem Erfolg, von welchem wir jedoch Frau Kronau (Marquise von Pompadour) ausnehmen müssen.

Der Sparfreudigkeit der Bevölkerung Marburgs und seiner Umgebung stellt die Tatsache ein immerhin gutes Zeugnis aus, daß in der Sparkasse im letzten Monat des alten Jahres von 186 Parteien 39 801 Gulden eingelegt und von 145 Parteien nur 15 207 Gulden herausgenommen wurden. Diese Zahlen zeigen aber freilich auch, wie eng damais der Kreis derer war, die etwas sparen und beheben konnten.

1867. Der Anfang dieses Jahres wird

in Marburg beherrscht von den Feierlichkeiten anläßlich der Verleihung des Franz-Joseph-Ordens an den Bürgermeister Tappeiner. Im Rathaussaal erfolgt die Übergabe. Die Räume sind mit frischen Biumen geschmückt Offizierskorps, Kadettenstift und alle Behörden waren vertreten und von den Bürgern so viele erschienen, als der Saal zu fassen vermochte. Nach der "Anheitung" des Ordens und den Ansprachen schloß der Männergesangverein die Feier mit dem "Lied vom deutschen Mann". Ein Festmahl im großen Sael des Kasinos folgte. Es dauerte von 3 Uhr nachmittags bis 1/8 Uhr abends. 95 Teilnehmer hatten sich eingefunden, das Gedeck kostete fünf Gulden. Zahllose Trinksprüche u. a. auf den Bürgermeister, seine Familie, auf Gemeindevertretung und Bevölkerung, auf den Fortschritt (Redner Eisenbahn-Inspektor Barthel), auf die Industrie, auf die Frauen, auf die Schulvorstände und das Festkomitee wurden ausgebracht. Auch die Kriegsflotte wurde nicht vergessen. Als der Gemeindeausschuß Freiherr von Rast noch eine Rede halten wollte, "kam er vor lauter Bravorufen nicht zu Wort". Der Bericht schließt mit der Peststellung, daß die Stimmung eine sehr gehobene - Auch die Theatergesellschaft wollte das Ihrige beitragen und gab am Abend vor zahlreich besuchtem Haus das Volksstück "Der Stadtrichter von Marburg". Die Handlung spielte im Jahre 1515 und führte zurück in die Zeit, da nach langem, blutigem Kampf das Bürgertum über die Bedrückungen des Adels siegte. Herr Schlater, der Verfasser, gab die Hauptrolle, den Stadt-richter Konrad Haidfalk. Der Kritiker bemerkt, daß die Sprache "manchmal zu blühend" sei. Als Tappeiner in die Loge trat, wurde vom Orchester ein Tusch gespielt. Herr Schlater, Mitglied der Theatergesellschaft, hatte auch einen Prolog gedichtet, den ein Fräulein Hybl so ausgezeichnet vortrug, daß sie und der Dichter durch Hervorrufe geehrt wurden.

Das große Fest zum Jahresabschluß wurde diesmal vom Männergesangverein gegeben Das Programm bestand aus vierzehn Punkten. Der Obmann des Festes, Dr. Ferdinand Duchatsch, brachte einen Trinkspruch aus auf die Liebe zum deutschen Lied, "das uns mit dem großen gemeinsamen Vaterlande unzwi-



Alte, verträumte Draustadt

Aufnahme: Reimesch, Berlin

Für Heimat und Vaterland

Wieder kündet die Glocke des Jahres letzte Stunde. Hart und schwer klingen

die ehemen Stimmen dem neuen Jahr

ihren Gruß entgegen, das aus dem

Schoö der Bwigkeit geboren wurde. Und wir — haben gleichzeitig einen Schritt zur Ewigkeit getan. Still wenden wir eine Seite in unserem Lebensbuch um.

schlagen eine neue auf, nicht wissend, was uns das Schicksal darauf einzeich-

net — ob es vielleicht die letzte Seite ist, auf die der eiserne Griffel der Zeit

schreibt. Was mag sie uns erzählen, wenn auch sie wir umwenden werden?

Blättern wir zurück dann finden wir.

daß auf Regen stets Sonnenschein folgte.

daß Freud und Leid sich immer wieder

finden. Nicht ängstliche Gefühle sollen

uns deshalb begleiten in ein neues Jahr

schwersten Ringens, sondern wir wollen da sein, wo tapfere Herzen sind, fähig, auch schwere Schicksale, die uns kom-mende Tage und Monate bringen, hin-

zunehmen und zu ertragen. Jeder von

uns muß ausharren auf dem Platz, auf

den er gestellt ist, er muß sich um sei-ner selbst willen die Kraft bewahren

bei allem Herben und Düsteren, das über ihn hereinbricht, in sich selbst unver-

andert zu bleiben. Das heißt nicht gleich-

gültig gegen des Schicksals Schläge sein

sondern kampfgerüstet mit Sonne im

Herzen und ungebrochenen frohem Glau-

ben daran, daß nach den schweren

Kriegsstürmen das Morgenrot einer bes-

seren Zeit uns bald wieder grüßen wird

Mütterlich wollen wir das Pflänzchen »Hoffnung« in uns hegen und pflegen, denn es wird ja auch im kommenden Jahreslauf wieder Licht und Schatten auf

unserem Wege wechseln, wie sie es immer getan haben.

Schatten sein, immer gilt es, den Ruf der Zeit an uns zu verstehen: Du deut-

scher Mensch, lerne noch mehr Opfer

bringen für dieses Volk, lerne noch treuer als bisher die Waffe führen zur Verteidigung der Grenzen unseres Va-terlandes, lerne aber auch im Hinblick

auf die bittere Not, die über ungezählte

Volksgenossen hereingebrochen ist, aus

innerer Verpflichtung heraus Sozialist sein. Aus all diesen scheinbar kleinen

Dingen aber wächst unsere Haltung, die

der Größe unserer Zeit würdig ist, wächst jene innere Verbundenheit und

Geschlossenheit, die triumphiert über

das Anrennen unserer Gegner auf den starken Block der deutschen Volksge-

meinschaft, die durch unseren Führer

Willensträger soll das Jahr 1944 in

uns finden, geeint auf das eine Ziel: Deutschland! Jeder Tag und jeder Marsch soll uns diesem Ziel näher brin-

gen. Die Dichterworte: »Ans Vaterland,

schweren Kampfweg bis zum endlichen

Steg unserer Waffen treu zu begleiten

trren wollen, damit jeder einzelne von

uns einstmals vor der Geschichte be-

stehen kann in dem Bekenntnis, seine

Pflicht in Deutschlands schwerster Zeit

fest gegründet wurde.

Mag es nun mehr Licht oder mehr

Keiner weiß es, und es ist gut so.

trennlich verbindet." Endloser Jubel durchbrauste die Räume und "Das deutsche Lied" mußte zweimal wiederholt werden. Es war, so wird im Bericht hervorgehoben, eine feierliche Kundgebung des gutdeutschen Sinnes unserer Stadt. Die Festordnung enthielt ferner, "Morgendämmerung". Chor von Esset; "Hu-moristische Worte", gesprochen von Herrn Ruhri; "Walzer" von Herrn Dunst, Chor von Esser; "Huwobei die Maskerade der Mitwirkenden große Heiterkeit erregte; "Der stille Zevon Proch, gesangen von Herrn Direktor Poschl. dessen klangvolle Stimme und geistreiche Auffassung gelobt werden. Viel Beifall fand die Komische Operette Die Landpartie" von Hans

Dr. Goebbels spricht zur Jahreswende

Reichsminister Dr. Goebbels hält am Altjehrabend zur Jahreswende eine An-sprache an das deutsche Volk. Die Rede wird um 20 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

Schlager Hier entzückte vor allem der Chormeister Herr Brava, "der die zarte Geberdung des schonen Geschlechtes mit bewunderungswurdiger Treue und Feinheit wiederzugeben verstand". Man trenate sich erst lange nach Mitternacht. Dankbare Anerkennung — dies sind die Schlußworte des Berichtes — fand die großmunge Spende des besten Weines von Seiten einiger Mitglieder und Liederfreunde.

Ansonst bietet die erste Lokalchronik dieses Jahres wenig Erireutiches. In der Domgasse wurde von einer weiblichen Gestalt ein wohleingemummter halbjähriger Knabe weggeiegt. Der Schwager des Mesners horte das Kind schreien und man land es neben dem Fenster, durch welches Herr Pschunder Eis in den Keiter werfen neß. Die unnavürliche Matter konnis nicht entdeckt werden.

Großes Aulsehen erregte die Selbstanzeige des Einnehmers der Marburger Finanzbezirks-Direktion, der am 31 Dezember beim Uniersuchungsgericht erschien und dort angab, daß er 9006 Gulden an Steuergeldern veruntreut habe. Die Zeitung verschweigt den Namen des Mannes, gibt nur die Anlangsbuchstaben bekannt und berichtet "Herr (!) G. Sch. begab sich dann ohne Begleitung ins Gelangenenhaus". So rücksichtsvoll war man damais .

1868. Andreas Tappeiner war Ende Dezember nach siehenjähriger verdienstvoller Amtstätigkeit als Stadtoberhaupt zurückgetreten. So stand am Anfang des Jahres die Neuwahl des Bürgermeisters. 21 Mitalieder des Gemeindeausschusses hatten sich eingefunden. Gleich im ersten Wahigang wurde Joseph Bancalari mit

19 Stimmen zum Eurgermeister gewählt.

Wieder war die Feier der Südbahn-Liedertafel am Altiabriag zahlreich besucht Die Musik besorgte die Kapelle der Bahnwerkstätte. Erwähnt wird, daß Liedertafel und Kapeile nur aus Arbeitern bestehen. Der Spengler der Bahnwerkstatt, Franz Schönherr (es ist der Stammyater der bekannten Musikerfamilie). leitet die Kapelle ganz ausgezeichnet fir hat den Krieg in Schleswig-Holstein und den Feldzug von 1866 mitgemacht und war in der Musikkapelle des Regimentes König der Belgier Stellvertreter des Kapellmeisters. Die Feier schloß mit dem Liede "Das freie deutsche Herz

Im übrigen bringen die Ortsnachrichten zum neuen Jahr fast nur Diebstähle und Einbrüche. Der Mehlhändler Alois Gradischnik stellte drei Säcke Hirsebrei an die Mauer des Rathauses und entfernte sich auf zehn Minuten. Als er wiederkam, waren die Säcke weg. Der Mehlhändler lief nicht zur Polizei, sondern begab sich selbst mit seinem Schwiegersohn auf die Suche. Und er hatte daran wohlgetan Denn sie entdeckten gar rasch im Frauengäßchen bekannten Gauner aus Leitersberg", der einen der Säcke trug und erklärte, er müsse den "Brein" auf Geheiß eines fremden Herrn im Kasino abgeben. Aber Schwiegervater und Schwiegersohn schenkten ihm natürlich keinen Glauben und überlieferten den Sackträger dem Gericht. Auch die beiden anderen Säcke fanden sich bald Der Dieb hatte sie kurz vor seiner Festnahme einem Greisler in der Kärntnergasse verkauft.

Es war damals auf die Polizei überhaupt recht wenig Verlaß Am 1 Januar nach Mitternacht schwärmten zahlreiche junge Burschen durch die Stadt und krawallierten. In der Herrengasse wurden einige der Radaubrüder von zwei Polizisten zur Ruhe gemahnt. Die Burschen ledoch erklärten: "Heute ist Preinacht und ihr habt daher heute nichts zu befehlen". Der eine Wachmann zog darauf den Säbel, den ihm die Burschen aber wegnahmen. Der zweite Wechmann ließ seine Waffe in der Scheide und mechte sich nicht viel darans daß er onicht gar sanft gestoßen wurde'

Mit diesem gemütlichen Bild aus der guten alten Zeit", nicht unwürdig des Pinsels eines Spitzwen, set diese kleine Wanderung zu den Neufahrsfreuden unserer Urgroßväter beschlossen.

A. Gerschack

Swengalls Zauberschau in Hartenstein. Am Sonntag wird der Zauberkünstler Swengali, der in der Untersteiermark mit großem Erfolg seine Gastspielreise unternimmt, in Hartenstein eine Vorstellung in der Volksschule geben und sicher reichen Beifall mit seinen Darb etungen ernten Auch weitere Ortschaf-ten im Kreis Marburg-Land werden in nächster Zeit Swengalis Zauberschau be-

wundern können. Beim Holzhacken verungtfickt. Den rechten Zeigefinger hackte sich beim Holzhacken der 40iährige Kleingrundbesitzer Johann Strauß aus Egidi i d Büheln ab. - Einen Bruch des linken Fußgelenks zog sich durch Sturz die 48iährige Franziska Stefula aus Egidi i d. Büheln zu — Beide Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhause

Wo das Licht dem Feind den Weg weist

Mit der Marburger Streife nach Verdunkelungssündern - Gleichgültigkeit nicht am Platze

"Ein hartnäckiger Verdunkelungssünder. In der Stadt X. des Kreises Y wurde dem Wohnungsinhaber X. Y der elektrische Strom abgesperrt Der Genannte hatte trotz wiederholter Verwarnungen und Strafen andauernd die Verdunkelungsvorschriften mißachtet. Nun wurde dem hartnäckigen Verdunkelungssünder der Strom auf die Dauer von drei Monaten entzogen."

Solche Notizen finden wir ab und zu in den Zeitungen des Reiches. Da wird vielleicht mancher sagen: "Eine drako-nische Strafe! Was soll der arme Mann oun im Finstern machen! War das wirklich notwendig?" Vielleicht findet sich unter unseren Lesern auch einer, der dieser Meinung ist. So bitten wir denn unsere Leser, uns bei einer Streife gegen die Marburger Verdunkelungssünder zu begleiten und sie werden erkennen. daß es durchaus keine "Schikanen" sind, wenn in manchen Fällen energisch vorgegengen werden muß. Erwähnt soll noch werden, daß bisher in Marburg mit so strengen Maßregeln, wie der Entzug des Stromes noch nicht vorgegangen werden mußte. Aber was nicht ist, kann werden -- was wir aber in diesem Fall nicht hoffen wollen!

Ein einziger Lichtstrahl

Jeder ist wohl schon einmal mit der Eisenbahn durch das nachtdunkle Land gefahren. Schweigend und schwarz liegt es vor den Augen, die die Finsternis vor den Fenstern durchdringen wollen Da ein Lichtstrahl! Weit ist das Licht. sehr weit. Es leuchtet aber wie ein Wegweiser, obwohl es nur ein kleines Lämpchen in einem Bauernhaus ist. Auch den Wanderer in der Nacht gilt so ein Lichtchen - man sieht es kilometerweit als Wegweiser. Um wie deutlicher sind nun solche Lichtschimmer den feindlichen Fliegern Wegweiser! Sie sind Markierungen von Siedlungen, aus der Höhe viel deutlicher zu erkennen, als vom Boden! Diese Tatsache sollte sich jeder vor Augen halten. Ein paar Schimmer aus schlecht verdunkelten Raumen, die auf die Straße wie Scheinwerfer fallen, sind den Feindfliegern willkommene Anhaltspunkte für ihr Ziel, auch für wahllose Abwürfe auf zufällige Ziele!

Mitternacht ist vorbei. Auch die Stra-Ben schlafen, ruhen sich aus von den Dummheit! Aber sie kommen so nicht,

vielen Schritten des Tages, die über sie gingen. Seitsam bat sich das Gesicht der Stadt gewandelt. Da — der Hutterblock. Mächtiger wie bei Tag sieht er aus. wie ein schlafendes Tier.

Mein Begleiter, der Streifendienst hat, verfügt heute über sogenannte "freie Er hat keinen vorgeschriebenen Rayon abzugehen, sondern kann Stichproben in verschiedenen Bezirken machen. Schweigend schreiten wir dahin. Wir denken an alle jene Menschan, die nun in den Häusern hinter verhangenen Fenstern wohlgeborgen ruhen. Und über ihre Geborgenheit wacht letzten Endes auch der Verdunkelungs-Streifendienst. Durch die Fahrlässigkeit eines einzelnen Volksgenossen kann unter Umständen das ganze Viertel gefährdet werden.

Ein schriller Pfiff

Noch haben wir keinen Grund einer Beanstandung. Kein kleiner Lichtschein dringt durch die Fenster. Ab und zu vielleicht tanzt ein winziges Lichtlein, kaum größer wie ein Giühwürmchen durch eine Ritze. Nun, auch das soll schon vermieden werden, doch der Warnungspfiff ertont nocht nicht. Wir haben ihn ja oft schon gehört, den schrillen Pfiff der Verdunkelungsstreife!

Aber was ist denn das? Dort, aus jenem Fenster im dritten Stock - eine wahre Festbeleuchtung strahlt uns entgegen Ein schriller Pfiff zerreißt die nächtliche Stille. Und sofort erlischt das Licht. »Kein bösartiger Fall!« lächelt mein Begleiter »eine Vergeßlichkeit! Vielleicht eben heim gekommen und gedankenlos das Licht angeknipst. Aber dazu sind ja wir von der Verdunke-lungsstreife da, auf solche Vergeßlichkeiten aufmerksam zu machen! Wir wollen ja die Leute durch unser Pfeiffen nicht bloß aus dem Schlaf scheuchen, aus Mutwillen, wie leider viele annehmen!

»Also seid ihr Verdunkelungsstreifendienstmänner so eine Art - kriegsbedingte Nachtwächter!« Mein Begleiter ist mir nicht gram über den Scherz, er lacht und nickt.

»Glauben Sie, daß es jemanden gibt, der aus Bösartigkeit nicht verdunkelt?» Mein Führer durch das nachtschwarze Marburg verneint es: »Nachlässigkeit, Schlamperei und mitunter auch wohl

die Flieger - das hört man öfters. Nun, wir hoffen alle, daß sie nicht kommen werden — aber auch bei der geringsten Gafahrenmöglichkeit muß Vorbeuge ge-troffen werden!

Wenn Sirenen heulen

Gleichsam als Antwort darauf ertönt das aufwühlende Heulen der Sirenen. Fliegeralarm! Und nach ein paar Sekunden bot sich ein ganz eigenartiges Bild Fenster wurden aufgerissen und immer mehr Fenster wurden hell, breit und einladend legte sich Lichtschein auf die Straße. Ununterbrochen schrillt die Pfeife wir rufen immer wieder »Licht ausla Vollauf haben wir jetzt zu tun! Manche lassen alle Vorsichtsmaßregeln fallen, die Fenster bleiben erleuchtet, sie laufen auf die Straße und aus dem Haustor fällt womöglich auch noch Licht. Ab und zu muß nun energischer einge-griffen werden. Viele Haustore finden wir verschlossen, nun da kann es wohl auch vorkommen, daß eine Scheibe kaputt geht, wenn der Hauswart, der doch wissen muß, daß bei Fliegeralarm sofort die Haustore geöffnet werden müssen, absolut nicht hören will!

Nicht lange danach ertönt der wohltuende langgezogene Sirenenton Entwarnung und die *Lichter beruhigen sich«. Immer wieder kann bei nächtlichen Alarmen beobachtet werden, daß die Leute das Verkehrte machen: Licht, statt noch dichter zu verdunkeln und die Schutzräume aufzusuchen!

Kampfgemeinschaft - gegen die Sander

Erst als der Morgen sachte an den Nachthimmel appocht, beenden wir unsere Streife. Machen wir es doch diesen jungen Leuten, die den täglichen Streifendienst durchführen, leicht! Für sie ist es ja keine »Hetz« in Kälte, in Nässe Straßen zu durchwandern, für sie ist es Pflicht und Aufgabe. Auch sie sorgen für unsere Sicherheit und Ruhe. Also - sehen wir immer nochmals nach der Verdunkelungszeit in unserer Wohnung nach ob alles in Ordnung ist, damit wir nicht erst durch den gewissen Pfiff auf eine leicht zu verhindernde Nachlässigkeit aufmerksam gemacht werden müssen und aus unserer häuslichen Ruhe gestört werden!

Die Heimat dankt der Front

Reicher Gabentisch für die verwundeten Soldaten und Wehrmänner im Kreise Cilli

Nachdem das Amt Frauen der Kreisführung in inniger Zusammenarbeit mit dem Lazarettbetreuer der Standarte Cilli-West bereits am Samstag den 18. Dezember den im Kuriazarett Römerbad untergebrachten Verwundeten einen festlichen Vorweihnachtsabend bereitet hatte, stieg am Mittwoch den 23. nachmittag im Reservelazarett Bad Neuhaus eine schöne Weihnachtsfeier. Am frühen Nachmittag schon erschien der Kreisführer und Landrat Pg. Dorfmeister mit seinem Mit-arbeiterstab bei seinen Kameraden, wo alles bereits aufs beste vorbereitet war, um mit ihnen die traditionelle Weihnachtsfeier zu begehen. Seitens der Kreisführung Cilli war alles geschehen, jedem einzelnen, der Weihnschten ferne seiner engsten Heimat verbringen mußte, dafür wenigstens einigermaßen, Ersatz zu bieten. Vorträge des Bannorchesters der Deutschen Jugend unter der bewährten Stabführung von Direktor Gustav Müller sowie eine Mädelsingschar halfen den Abend zu verschönen.

Nachdem ein Sprecher seinen Männern den Sinn der Deutschen Weihnacht vor Augen geführt hatte und dem Kreistült rer der Frauenschaft des Kreises Cilli sowie jener der Ortsgruppe Bad Neuhaus für die aufgewendete Mühe gesenkt hatte, antwortete Kreisführer Pg. Dorfmeister mit kurzen Worten, mit denen er diesen Dank allen ienen Männern wieder vermittelte, die es durch ihre unerhörte stete Einsatzbere tschaft an allen Fronten erst ermöglicht hatten, dieses Fest überhaupt begehen zu können. Es bereitet eine doppelte Freude, einen kleinen Bruchteil an Dankarbeit der Heimat an die Kameraden der ehernen Front abzustatten. Nach der Verteilung der auch für das 5. Kriegsjahr beachtlichen Weihschloß ein bis in die späten Abendstunden festlich-frohes Beisammensein bei echtem Bohnenkaffee, Wein, Backwerk und Zigaretten

Am Vormittag des 24. Dezember schloß sich daran die Weihnachtsbetreuung aller im bewaffneten Einsatz ip der Untersteiermark verwundeten Kameraden der Wehrmannschaft, Gendarmerie, Polizei, Zollgrenzschutz und dergleichen im Gaukrankenhaus in Cilli, wobei die Vertreterinnen der Frauenkreisamtsleiterin und Lazarettbetreuer der Standarte Cilli-West jedem einzelnen nebst zahl-reichen Geschenken ihre Wünsche zum Fest überbrachten. Der Nachmittag des 24. Dezember fand dann wiederum eine große Abordnung der Frauenschaft des Kreises Cilli mit dem Lazarettbetreuer der Standarte Cilli-West im Reserve-Lazarett Neu Cilli, wo auch den Insassen dieses Lazarettes Freude bereitet werden konnte. Zur Feier waren erschienen in Vertretung des Kreisführers Kreisamtsleiter Pg. Flaser mit der Kreisfrauenführerin Pgn. Flora König und der DRK-Verbingungsfrau Pgn. Rath. Wieder war Direktor Müller mit seinen Jungen und Mädel erschienen, um mit seinen Darbletungen den Nachmittag zu verschö-nen. Nachdem der Chefarzt des Lazaretts in einer kurzen Ansprache den Erschienenen den Dank der Verwundeten ausgesprochen hatte, nahm Pg. Flaser nach kurzen Worten der Erwiderung die Verteilung der Gaben vor. Unter herzlichen Abschiedsgrüßen der verwundeten Ka-meraden nahm auch diese Feier ihren Abschluß. Auch hier hat die Heimat der Front wieder in würdiger Form ihre Dankbarkeit bewiesen.

Ehrung durch den Führer

Amtsrat i. R. Kari Kremser beging, wie schon kurz berichtet, am 28 Dezember seinen 90. Geburtstag. Den Höhepunkt der dem greisen Jubilar zuteilgewordenen Ehrungen, unter denen sich auch die Glückwünsche des Gauleiters und Reichsstatthalters befanden, bildeten die Glückwünsche des Führers die Amisrat Kremser am Festteg aus dem Führerhauptquartier übermittelt wurden

Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Für Tapferkeit vor dem Feind wurde der Reiter Titus Hauptmann, Marburg, mit dem Elsernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet Als dritter Angehöriger der Ortsgruppe Hohlenstein im Kreis Marburg-Land wurde Grenadier August Obownik mit dem Eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet Als zweiter in der Ortsgruppe Hartenstein im selben Kreis erhielt Grenadier Josef Goriup das Eiserne Kreuz II. Klasse

Zur Erstaufführung der Operette »Mü-lionenhochzeit« in Merburg, Heute, Freitagabend, kommt im Stadttheater Marburg die Operette »Millionenhochzeit» zur Erstaufführung. Aus der Reihe der Darsteller nennen wir Maria Kaufitsch Christa Nissen, Vera Saretz Friedl Weiß, Artur Felsen, Lois Groß, Josef Dobrovnik Rudolf Loserth Paul Hagen-Stiller, Andreas Fandro, Konrad Oehrlein Hans Krenn, Adalbert Thiel, Max Thiel, Rolf Sanden Die Spielleitung liegt in den Händen von

Konrad Oehrlein, für die musikalische Leitung zeichnet Max Kappes. Die Tänze und das Tanzsolo sind einstudiert von Ruth Jacobsen, die Chöre leitet Andy Hallecker

Uber 800 Trauungen in Marburg im Jahr 1943 Beim Standesamt in Marburg wurden im abgelaufenen Jahr 806 Ehen geschlossen, für Marburg und die Zeitverhältnisse eine erfreuliche Zahl. Den Bund fürs Leben schlossen in der letzten Jahreswoche Wilhelm Kubin und Hildegarde Ferk, Gottfried Senitza und Albine Gostentschnik, Franz Roischek und Theresia Wasle, Josef Starkel und Theresia Ogrisek, Ludwig Pirnet und Maria Germ, Franz Hraschowetz und Mergarete Petek, Martin Sawetz und Maria Leitner, Rudolf Kral und Josefine Polenek geborene Werschnik, Friedrich Papesch und Albine Pet. Richard Tscherpes und Olga Schlender, Rudolf Haler und Maria Magjer geb. Iwschitsch, Herbert Grach und Elisabeth Neubacher geb. Leiß, Sebastian Ultschar und Christine Neumann geb. Wesiak, Raffael Skerk und Maria Mochorko, Ferdinand Simerl und Maria Lackner, Josef I lopold und Anna Marzen, Eduard Kampel und Juliane Hartberger, Johann Pirsch und Charlotte Monai geb. Antowitzer Franz Andra und Franziska Pirsch, Ferdinand Oman und Emilie Habjanitsch geb. Milota

Todesfall. In Pregrada (Kroatien) verschied die Weingartenbesitzerin und Kaufmannsgattin Maria Hrestak geborene Roth aus Marburg.

Wir lernen alle Deutsch Großes Interesse für die laufende

Auch in diesem Arbeitsjahre veran-staltete das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund, Kreisführung Cilli, deutsche Sprachkurse, die sich einer regen Beteiligung durch die untersteirische Bevölkerung erfreuten. Schon zu Beginn, im Monat November 1943, konnten die in den einzelnen Ortsgruppen eingesetzten 41 Einsatzleiter dem Kreisbeauftragten für Sprachkurse 423 Kurse mit 16 630 Teilnehmern melden, die von 129 Berufs- und 289 Laienlehrkräften ge-leitet wurden. Im Monate Dezember 1943 erhöhten sich diese Zahlen auf 675 Kurse mit 24760 Teilnehmern, geleitet von 197 Berufs- und 460 Laienlehrkräf-

Da aus den eingelaufenen Meldungen schon heute auch für den Monat Januar ein weiteres Ansteigen der Teilnehmerund Sprachkurszahlen festzustellen ist, so kann auch in diesem Arbeitsiahre auf dem Gebiete der Sprachkurstätigkeit ein voller Erfolg verbucht werden

Sprachaktion im Kreis Cilli

ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft...« sollen uns immer wieder Ruf zur Samm-lung sein. So wird uns das Jahr 1944, über dessen Schwelle wir jetzt treten, als noch entschlossenere Kämpfer finden, unverzagt trotz aller Bitternisse. Be-seelt von dem Willen zum Endsieg wollen wir einen schönen, großen, mit deut-schem Wesensgeist erfüllten Vaterland entgegenstreben im Blick auf unseren Führer Adolf Hitler. Ihm auf seinem ist das Hochziel, von dem wir nicht ab-

Beifall um Trifails Symphonie-Orchester

getan zu haben.

Durch zielbewußtes Streben zum Erfold

Das von dem Leiter der Kreismusikschule Trifail, Musikdirektor Konrad Stekl, ins Leben gerufene Trifailer Symphonie-Orchester, das sich nur aus werktätigen Trifailern, in der Hauptsache Bergmännern, zusammensetzt, kann am I. Januar 1944 auf sein zweijähriges Bestehen zurückblicken. Weich steiler Weg des Aufstieges liegt hinter ihm!

Nach der Eröffnung der Kreismusikschule am 23. November 1941, bei der ein schnell zusammengestelltes Streichorchester mit der Erstaufführung der 3. Symphonie von Philipp Emanuel Bach die ungemein große musikalische Bega-bung der Trifailer offenbart hatte, ging Konrad Stekl kühnen Mutes daran, ein Symphonie-Orchester aus Bergmännern aufzubauen, das sich in kürzester Zeit einen guten Ruf erwarb, der weit über die Grenzen seines Heimatortes hinausdrang. Als Arbeitsgrundlage wurden im Jahr zwei Symphoniekonzerte, zwei volkstümliche Konzerte (mit Wiederho-lungen in Edlingen und Eichtal), sowie ein "Tag der Musik" aufgestellt und durchgeführt. Dazu kamen verschiedentliche Mitwirkungen bei Veranstaltungen des Steirischen Heimatbundes, der Deutschen Jugend und anderer Verbände sowie zu besonderen Anlässen.

Durch die vom ersten Tage an wirksame und stetig andauernde Förderung durch Kreisführer Eberharth und Landret Dr. Frohner, sowie das Verständnis, das Bergdirektor Köller den kulturellen Bestrebungen Konrad Stekls entgegenbrachte, konnte dieser aus den Trifailer Bergmännern einen Klangkörper schaffen, der bald künstlerische Leistungen von beachtenswerter Höhe darbot. Zu nennen sind hier vor allem die Wiedergabe der Egmont-Ouverture von Ludwig van Beethoven bei der Einjahr-Feier des Steirischen Heimatbundes in Anwesenheit des Bundesführers Steindl, das große Gemeinschafts-Konzert mit den Cillier-Symphonikern in Trifail und Cilli. der Beethoven-Abend zum Musiktag 1943 und ganz besonders die Mitwirkung und das große Abschluß-Konzert bei Kulturtagen des Steirischen Heimatbundes in Marburg. Hier war der Erfolg so groß, daß er zum Anlaß wurde, die Trifailer Bergwerk-Symphoniker zu einer Konzertreise durch die gesamte Steier-mark zu verpflichten, die in der zweiten Hälfte des Februar 1944 anläuft und über die zur gegebenen Zeit ausführlich berichtet wird. Den nächsten Leistungsbeweis wird das Orchester in seinem 7. Symphoniekonzert, dem 2. dieses Winters erbringen, bei dem u.a. Richard Wagners "Siegfried-Idyll" und Beetho-

vens 1. Symphonie erklingen wird.
So erfüllten rastloses Vorwärtsstre-ben und unaufhaltsamer idealistischer Schwung das von freudigster Einsatzbereitschaft beseelte Trifailer-Bergman .sorchester und seinen von höchstem künstlerischen Verantwortungsgefühl getragenen Dirigenten Konrad Stekl. Mit Recht dürfen die Trifailer Symphoniker so vom Jahr 1944 ein neues Lorbeerblatt für ihren noch jungen aber bereits weithin leuchtenden Ruhmeskranz erhoffen! Schultz

Und am Altjahrsabend - noch ein Griff in den Glückskasten. Überall auf den Straßen unserer untersteirischen Städte sind in diesen letzten Tagen des Jahres die braunen Glücksmänner der Reichslotterie der NSDAP von Glücksrittern umlagert und mancher qute Ge-winn hat sich bereits eingestellt. Wie faunisch das Glück sein kann, geht aus einer Meldung aus einer Stadt aus dem Reich hervor. Dort zog ein vierjähriges Kind auf Geheiß seiner Mutter aus dem Kasten des braunen Glücksmannes ein Los. Es war ein Glückslos, denn es kam mit einem Gewinn von 1000 RM heraus. Die Überraschung der Mutter kann man sich vorstellen. Nun, auch in diesen Tagen wollen auch bei unseren unterstelrischen Glücksmännern noch viele Treffer gezogen sein.

Achtung auf den Luftschutz

Treppenläufer entfernen

In vielen Fällen wurde die Ausbreitung von Bränden insbesondere von sol-chen, die durch Phosphorbrandbomben entstanden, durch die ausliegenden Treppenläufer begünstigt. Es wird deshalb dringend empfohlen, Treppenläufer zu

Falsche Gewichte und dunkle Ge-schäfte. Die Strafkammer des Landgerichtes Wien verurteilte den Lebensmittelhändler Alfred Reichel aus Wien wegen verbrecherischen Betruges und Kriegswirtschaftsverbrechens zu 15 Mo-naten Zuchthaus und 2000 Reichsmark Geldstrafe. Außerdem hat er den aus betrügerischen Geschäften erzielten Mehrerlös von 322,90 RM an die Reichskasse abzuführen. Auf Grund von Anzeigen und Beschwerden wurde der Polizei bekannt, daß Reichel mit einer wissentlich falsch eingestellten Zeigerwaage operierte. Der Angeklagte gestand, daß er durch diese falschen Gewichte Fehlbeträge bei Mangelwaren hereinbringen wollte. Bei Zucker hat er angeblich ein Manko von 10 kg eingebracht und diese sersparter Menge um 30 RM je Kilo-gramm markenfrai an Kunden abgege-ben. Durch falsches Abwiegen verschaff-te er sich fünf Kilogramm Butter, die er, wie er behauptete, im eigenen Haushalt verbrauchte. Reichel bot einem Kunden ferner einen drei Kilogramm schweren Felthasen zum Preise von 90 RM an. Dieses Geschäft kam jedoch hicht zustande. Außerdem verkaufte er fünf Kilogramm Heidelbeeren um 6 RM je Liter, während der Richtpreis lediglich 1,30 RM betrug. Endlich verkaufte er fünf Kilogramm Apfel zu 2 RM je Kilogramm bei einem Richtpreis von 25 Rpf.

Die Ziege war stärker als ihr Herr. In Ermangelung eines gemeindlichen Ziegenbocks müssen die Ziegenhelter Edeshelm, wenn sie um österliche Zicklein besorgt sind, ihre Tiere nach Roschbach bringen, denn Roschbach ist der Besitzer eines stattlichen Ziegenbocks. Und es trottete kürzlich wieder einmal ein biederer Edesheimer mit seiner Ziege Roschbach zu. Der Mann kannte augenscheinlich den ausgeprägten Eigensinn seines Tieres und hatte sich deshalb den Leitstrick um den Leib gebunden. So ging es auch recht und schlecht die Land-straße entlang, bis ein, unerwartetes Er-eignis eintrat. Ein Motorradfahrer knatterte mit erheblichem Lärm vorbei und unsere Edesheimer Ziege war so etwas nicht gewohnt. Sie riß querfeldein aus und entwickelte dabei so erstaunliche Kräfte, daß ihr Herr und Meister am verbindenden Strick mitgerissen wurde. Schließlich fiel der Edesheimer bei dem etürmischen Galopp in den Roschbach, und dabei riß der Strick entzwei. Die Ziege machte sich selbständig und suchte im Wiesengelände das Weite. Ihr Herr aber mußte sich pitschnaß aus dem kalten Bach herausarbeiten. Die wider-spenstige Ziege wurde eingefangen.

Daß die Natur oft kuriose Seiten-

sprünge unternimmt, im Frühling mit

gen die Apfelbäume die ersten Früchte.

Gegen Ende des Monats Mai wurde das

Getreide eingebracht und Anfang Au-

gust waren die Trauben an den Hängen

er Mosel, des Rheines und der Ahr ge-

lesen und gekeltert. Ahnlich milde Winter erlebte man im

Jahre 1229, wo um die Weihnachtszeit

März bereits die Kirschen auf den Markt

zum Verkauf standen und wieder im

Jahre 1287, da sich bereits um diese

Zeit die Bäume belaubten. Im Januar

des Jahres 1804 standen Erlen und Ha-

selnußstauden am Rhein in voller Blüte,

und die Insekten erwachten aus ihrem

Winterschlaf. Es gab aber auch - wie

Jahre, in denen sich überhaupt kein

Winter einstellte; das war z. B. 1807 der

Fall. Auch 1816 war es im »Winter« fast

alte Chroniken weiter berichten -

eilchen hiühten, dann 1241, wo im

Aus aller Welt

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Das Jahr harter Prüfungen

Alle Schwierigkeiten wurden auch wirtschaftlich gemeistert

In diesem Jahre, das heute zu Ende geht, hat der Krieg dem deutschen Volke ein neues, ernsteres und unerbittlicheres Gesicht gezeigt als in den vergangenen Jahren. Die Scheidung zwischen Front und Heimat, die in früheren Kriegen selbstverständlich war und auch in diesem Kriege zunächst zu bestehen schien, ist im Jahre 1943 fortgefallen. Uberall wo um die Jahreswende deutsche Soldaten kämpfen und Wacht halten und deutsche Frauen und Manner arbeiten, ist heute Front. Das ganze Volk befindet sich im Kriege, der zu einem alle umfassenden und alles erfassenden totalen Kriege geworden ist.

Im Jahre 1943 hat die Kriegswirtschaft unter dem Clausewitz'schen Leitsatz gestanden: »Wollen wir den Gegner niederwerfen, so müssen wir unsere Anstrengungen nach seiner Widerstandskraft abmessen«. Danach haben wir gehandelt. Auf allen Gebieten haben wir unsere Anstrengungen vermehrt und wenn wir zum Jahresbeginn rückschauen, denn müssen wir am Jahresschluß feststellen, daß unsere Fabriken und Verwaltungen, unsere kriegswirtschaft-liche Organisation und unsere Verbrauchswünsche einfacher, klarer und übersichtlicher geworden sind. Dieser Krieg ist im ablaufenden Jahr so recht zu einem Kriege der Fabriken geworden. Die Produktion, die heute noch stattfindet, ist ausschließlich Rüstungs-produktion und Produktion der lebens-wichtigsten Güter. Alle Betriebe und Werkstätten, die noch anderen Zwecken dienten, sind der großen Stillegungswelle berechtigterweise anheimgefallen.

Auch die Arbeit von Betriebsführer und Gefolgschaft hat sich um viele

tensivierung ein Ausfluß der gestrafften Fertigung. In ihr wirkt sich aber auch die sorgfältige Weiterschulung der ausländischen Arbeiter und das überlegte Anlernen der in großer Zahl neu in die Betriebe geströmten Arbeitskräfte aus. Brachte das Jahr 1942 den Betrieben vor allem die ausländischen Arbeiter als neue Mitarbeiter, so hat sich im Jahre 1943 die deutsche Frau mehr als je zuvor in selbstlosem Einsatz an die Werkbank gestellt. Die Mobilisierung der Mitarbeit der Gefolgschaft durch das Vorschlagswesen brachte viele tausend überaus brauchbare Vorschläge. In ihnen spiegelt sich der feste Wille der Gefolgschaften zur Leistungssteigerung ebenso wider wie in den vielen freiwilligen Uberschichten, wenn es gilt, eine Waffe oder ein Gerät zeitgerecht fertigzustellen. So sehr sich die Arbeit des einzelnen verdichtete, so eng hat sich auch die Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft gestaltet. Der Betriebsführer sorgte nicht nur dafür, daß der einzelne Arbeitsmann am richtigen Arbeitsplatz steht, eine Arbeit, bei der er von den in der zweiten Janreshälfte bestellten Arbeitseinsatzingenieuren unterstützt wird, sondern auch dafür, daß der Arbeiter gerecht entlohnt wird und für alle seine Nöte und Fragen im Betrieb eine Stätte kameradschaftlichster Betreuung findet.

Es war nur folgerichtig, daß die Verdichtung der Kapazitäten und der Ar-beit durch eine Verdichtung auch der Organisation ergänzt würde. Ihre Krö-nung fand sie, als im September auf Reichsminister Speer nun als Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion die lenkende Gewalt der gesamten Er-

Grade intensiviert. Vielfach ist diese In- zeugung übertragen wurde. Die Produktionsbeiehle, die bis dahin auf zwel Gleisen zum Betrieb kamen, auf dem Gleis für die Rüstungsproduktion über die Ausschüsse und Ringe und auf dem Gleis für die Erzeugung des zivilen Bedarfs über die Reichsstellen, Reichsver-einigungen und Wirtschaftsgrumen, gelangen nunmehr nur noch über ein Gleis an die Betriebe. Es ist kennzeichnend für die Organisation der deutschen Kriegswirtschaft gegenüber derjenigen unserer Feinde, daß je größer die Anforderun-gen werden, der deutsche Unternehmer im Rahmen weniger großer staaflicher Direktiven die Lenkung der Kriegswirtschaft selbst durchführt, während bei unseren Feinden bolschewistischer und angloamerikanischer Prägung die Staatswirtschaft immer größere Triumphe feiert. Den Zwang zur Leistungssteigerung hat der Preiskommissar von seiner Seite aus durch eine allgemeine Senkung der Einheits- und Gruppenpreise und durch eine ständige Vergrößerung des Warenkreises, für den Einheits- und Gruppenpreise gelten, unterstützt. Gleichzeitig ist die Preisüberwachung auch im Jahre 1943 weiter verfeinert worden. Dieselbe Wirkung einer Leistungssteigerung hat auch die straff durchgeführte Kartellbereinigung ausgelöst.

> Das harte Jahr hat uns alle einer harten Prüfung unterworfen. Am Jahresschluß dürfen wir feststellen, daß wir die Probe bestanden haben. Wir sind auch unter dem schwersten Bombenterror weich geworden, wie unsere Feinde es sich erhofften, vielmehr haben gerade unter dem Bombenterror das deutsche Volk und seine Kriegswirtschaft eine Standhaftigkeit bewiesen, die uns des Sieges würdig macht.

zu leisten, die ein siegreiches Ende des

Krieges sichert. Für die Wahrnehmung

der Belange der bisherigen Mitglieder

der Bauernkasse und ihrer Einleger bürgt

die Größe und das Ansehen der Raiff-

bewährte Leitung und die Bestellung eines Beirates aus den führenden Mit-gliedern der Verwaltungskörper der Bauernkasse.

Milchzentrifugen und Buttermaschinen

nur auf Bezugschein. Nach einer Mittei-

lung der Fachgruppe Landmaschinenbau

erstreckt sich das neue Bezugscheinsy-

stem für Landmaschinen, das durch die

Anordnung V/43 des Beauftragten für die Maschinenproduktion vom 9. X. 1943 ein-geführt wurde, nicht auf Milchzentrifugen

und Buttermaschinen für landwirtschaft-liche Betriebe. Diese Maschinen wurden

deshalb von dieser Absatzregelungs-An-

ordnung ausgenommen, weil für sie be-

reits 1941 durch die Reichsstelle für tech-

nische Erzeugnisse ein Bezugscheinver-

fahren eingeführt worden war, das noch

in Kraft ist. Für die Lieferung dieser Ma-

schinen ist daher nach wie vor ein Be-

Ein Elektrifizierungsplan für Bulgarien.

Nach einem Gesetzentwurt, den der bul-

garische Bautenminister der Sobranie

eingebracht hat, ist die Schaffung einer »Allgemeinen Direktion für Elektrifizie-

rungs geplant. Durch diese Vereinheit-

lichung soll eine planmäßigere Elektri-

fizierung des ganzen Landes erreicht

werden und vor allen Dingen auch eine

gleichmäßige Ausrichtung der Tarifprei-

Elektrifizierungsplan, der innerhalb von

20 Jahren verwirklicht werden soll, sieht

den Bau eines Hochspannungsnetzes zur

rationellen Verteilung und Ausnutzung

der elektrischen Energie vor. Von der

Elektrifizierung werden günstige Rück-

wirkungen auf den wirtschaftlichen Fort-

schritt und die kulturelle Entwicklung

erwartet. Nach Durchführung des Planes

werden auf den Kopf der bulgarischen

Bevölkerung 180 kWh entfallen, was für

austeichend gehalten wird, da rund 80

Prozent der Bevölkerung auf dem Lande

Die nächste Folge der "Marburger

Zeitung" gelangt am kommenden Mon-

Wir verdunkeln vom 2. bis 9.

tag zur üblichen Zeit zur Ausgabe.

Ein vom Ministerrat genehmigter

zugschein erforderlich.

deren

eisen-Zentralkasse Steiermark.

Reichsminister Dr. Goebbels beglückwünscht Kolbenheyer

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Dichter Erwin Guido Kolbenheyer zur Vollendung seines 65. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche übermittelt

SPORT u. TURNEN

Sepp Bradl schult die HJ. Der deutsche Weltmeister von 1939 im Schispringen, Josef Bradl (Salzburg) ist im Gebiet des Hochkönigs zur Schulung seiner vor der Einberufung zur Wehrmacht stehenden jungen Landsleute eingesetzt. Bradl wird dabei von dem Urlauber Gregor Höll un terstützt.

Der frühere Schweizer Turnweltmeister Eugen Mach wurde zum Verbandspräsi-denten der Kunstturnervereinigung Be sel gewählt

Beim Querfeldeinlauf in Lyon vermochte der französische Langstreckenläufer Lalanne über 7,5 km nur den dritten Platz zu belegen. Sieger wurde Pujazon in 24:37 vor Meßner.

Nemeth drückte Balkes Europarekord Der junge, nicht einmal 18 Jahre alte ungarische Student Sandor Nemeth, der in den vergangenen 14 Tagen zwei neue Landesrekorde im 200 m-Brustschwim-men aufgestellt und sich in die europäische Spitzenklase hineingeschwommen hatte, ging auf der Rekordbahn in Ozd über 100 m-Brust an den Start und holte mit 1:09,0 eine Rekordzeit heraus, die besser ist als Joachim Balkes deutscher und Europa-Rekord von 1:09,5 aus dem Jahre 1938

Wir hören im Rundtunk

Freitag, 31. Dezember:

Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Be halten: Das Gesetz von der Erhaltung der Ener gie. 8.15-9: Eine kleine Morgenweise 9.30-10 Die Kapelle Willy Steiner spielt. 10-11: Ausge wählte Klänge aus Oper und Konzert. 12.35-12.45 Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Musikalische Kurzweil. 15.30-16: Solistenmusik. 16-17: Schöne Opern- und Operettenmelodien. 17.15-18.30 Hamburgs Unterhaltungssendung »Ja, wenn die Musik nicht wars. 18.30-19: Die Front am Abend der Jahreswende. 19-19.30: Unterhaltungsmusik 19.30 21. Festliche Musik zum Jahresausklang 21-23.40: Große Unterhaltungssendung Für jeden etwas. 23.40-24: Ein Jahr geht zu Ende.

Deutschlandsender: 17.15-18.30: Musik aus alter und neuer Zeit mit Solisten, Chören und Orche-

Samstag, 1. Januar 1944:

Reichsprogramm: 9-10: Konzert des großen Berliner Rundfunkorchesters mit Werken von Haydn, Weber und Mozart, Leitung Arthur Rother, 10.10-11: Eine Sendung der Hitler-Jugend. 11.05-12: Kleine Konzertstunde zum Jahresanfang mit ersten Solisten und Orchestern. 12.40-14 Musik von Johann und Josef Strauß, die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Clemens Krauß. 14.15-15: Mejodien -am laufenden Band- von der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hottmann. 15.30-16: Gusti Huber erzählt Märchen 16-18: Bunter Samstagnachmittag mit Rosi Seegers, Grete Weiser, Edith von Ebeling Gunther Schwertkolt, Jupp Hussels u. a. 18-19; Kleine Sachen die Freude machen von der Kapelle Hans Busch u. a. 20.15-22: Unterhaltungssendung .Fürs frohe Herz ein billchen Glück durch Liebe und Musik .- 22.30-24: Fröhlicher Ausklang zum Jahresanfang mit der deutschen Tanz- und Unterhal-

Deutschlandsender: 16-17: 60 bunte Minuten mit Film., Operetten- und Unierhaltungsmusik. 17.10-19: Millockers Operette Das verwunschene Schloffe. 20.15-22: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert

Sonntag, 2. Januar:

Reichsprogramm: 8-8.30. Orgetwerks von Johann Sebastian Bach. 9-10 Bunte Klänge am Sonntagmorgen. 10.10-10.30; Dr. Goebbels Aufsatz: .Vor einem neuen Jahre. 10.30-11: Vom großen Vaterland: «Ehrenbürger der Nation» die Vier vom Lazarettsaal 5, 11.05-11.30; Hans Busch spielt. 11.30-12.30: Schöne Musik von Ditters dorf, Haydn und Liszt. 12.40-14: Das deutsche Volkskonzert, 15-17.10: Wagners -Meistersinger-3. Aufzug, Besetzung der Bayreuther Bühnen musikalische Leitung: Wilhelm Furt wängler, Solist Adria Aschbucher: Klavierkonzert 19-20: Eine Stunde Zeitgeschehen. 20 15-22 Große Melodienfolge aus Operetten und Unter haltungsmusik mit zahlreichen Solisten und Or

Deutschlandsenders 9-10: «Unser Schatzkästleine, Sprecher: Ursula Burg und Will Quadflieg 10.10-11: Beschwingte Klärge, 11.05-11.30: -Das Jahre, Chor- und Instrumentalmusik der Rundfunkspielschar Berlin, Leitung Willi Trader 11:30 -12.30. Unterhaltsames Mittagskonzert. 14.30-15 *Rotkännchen». Märchenspiel von Eduard Reina cher mit Musik von Alexander Ecklebe. 16-18 Was sich Soldaten wünschen. 18-19: Komponi sten im Waffenrock 20.15-21: Volkstumliche Januar von 17 Uhr bis 6 Uhr! Unterhaltung. 21-22: Vertraute Opernmelodien.

Zuwachs bei der Raiffeisen-Zentralkasse

Die Steirische Bauernkasse mit ihr zusammengelegt

Im Zuge der vom Reichswirtschaftsminister angeordneten Rationalisierungsmaßnahmen auf dem Gebiete des Geldwesens erfolgt planmäßig eine Zusam-menlegung genossenschaftlicher Geldanstalten im Wege der Gesamtrechts-nachfolge durch Verschmelzung im Sin-ne der Verordnung vom 30. Juni 1939,

um auf diese Weise Ersparungen an Als Neujahr die Rosen blühten...

Monats Januar bereits in luftigen Som-

und 1896 ohne Winterkleidung aus. Da wandelten die Menschen zu Beginn des

Gewittern kommt und es im Sommer schneien läßt, ist bekennt. Weniger bemergewändern und saßen hemdärmelig kannt, da aus unserer Erinnerung entim Freien! schwunden, dürfte sein, daß es Zeiten Dagegen gab es aber auch Wintermogegeben hat, in denen schon zu Weihnate, die sich durch eine fast sibirische nachten und zur Jahreswende die Rosen Kälte unrühmlichst bemerkbar machten. blühten und im Marz bereits die Kir-Der strengste Winter, den Deutschland schen reiften. Von einem sehr merkwürjemals erlebte, war der im Jahre 1740, digen Winter wird z. B. in einer alten Chronik aus dem Jahre 1186 berichtet. wo man über 60 Grad unter Null mes-Damais hatten schon im Dezember die Vögel Nachkommenschaft im Nest. Im Januar standen die Gärten in der schönsten Blüte, und im Monate Februar tru-

Im März gab es reife Kirschen - Seitensprünge der Natur

sen konnte. Diese außergewöhnliche Kälte dauerte in manchen Gauen Deutschlands - über 16 Wochen! Nach Berichten aus der damaligen Zeit drang der Frost in jenem Winter etwa 1,33 Meter tief in die Erde ein, sodaß man die Toten nicht mehr bestatten konnte. Noch im Mai war die Landschaft weithin mit einer dicken Schnee- und Eisdecke überzogen; die Bauern konnten ihre Acker nicht bestellen, und die Aufnahme des Schiffsverkehrs auf den deutschen Flüs-

sen war unmöglich.

Es gab aber nicht nur abnorme Winter, die Natur machte auch im Sommer Seitensprünge. So regnete es im Jahre 1718 von April bis Ende Oktober nicht ein einziges Mal; auf den Feldern wurde das Getreide von der Sonnenglut ver-sengt. In den Gärten, in denen eine Bewässerung möglich war, blühten die Bäume ein zweites Mal und trugen rei-che Frucht. Im Jahre 1818 versiegten eine ganze Reihe von Flüssen. Regenlos waren auch die Jahre 1830 und 1835. so warm wie im Sommer. Ebenso kam *Ahnlich verhielt es sich mit den Somman in den Jahren 1873, 1882, 1885, 1895 mermonaten der Jahre 1842 und 1893. *Ahnlich verhielt es sich mit den Som-

Arbeitskräften und Geschäftsräumen zu erzielen. In Erkenntnis dieser Sachlage hat auch die Generalversammlung der Steirischen Bauernkasse den einstimmigen Beschluß gefaßt, ihre Selbständigkeit aufzugeben und sich über ausdrücklichen Wunsch des Landesbauernführers Sepp Hainzl mit der Raiffeisen-Zentralkasse Steiermark zu verschmelzen, die mit 1. Jänner den Betrieb der Steirischen Bauernkasse übernimmt und deren Geschäfte unverändert weiterführt, soweit nicht einzelne Geschäfte im Sinne des Verschmelzungsvertrages nach dem Wohnsitz und Beruf der Genossenschaftsmitglieder an andere Geldanstalten abgegeben werden.

Die Steirische Bauernkasse wurde im Jahre 1901 als Genössenschaft mit be-schränkter Haftung gegründet und ent-wickelte sich aus kleinsten Anfängen zu einer beachtlichen Geldanstalt. Die Genossenschaftsmitglieder deren Zahl auf über 3000 angewachsen ist, gehören hauptsächlich den landwirtschaftlichen Kreisen an, denen durch die Gründung Gelegenheit geboten werden sollte, ihr Kreditbedürfnis im Wege der genossenschaftlichen Selbsthilfe zu decken. Der Spareinlagenstand hat eine Höhe von fast sieben Millionen Reichsmark erreicht, die Zahl der anhaftenden Kredite beträgt rund 1800. Die Wirtschaftsplanung des Nationalsozialismus hat der Bauernkasse in erster Linie die Aufgabe zugewiesen, dem Wiederaufbau der darniederliegenden Landwirtschaft zu dienen. Im Zuge der Entschuldung der bäuerlichen Betriebe hat die Bauernkasse große Opfer auf sich genommen. Für die Gewährung von langfristigen Krediten an Erbhöfe stand im Gau Steiermark durch längere Zeit überhaupt nur die Bauernkasse zur Verfügung Die namhaften Reserven sind in städtischen Liegenschaften, darunter dem »Steirerhof« und dem Anstaltsgebäude, angelegt, während die land-wirtschaftlichen Liegenschaften, die seinerzeit zum Schutz aushaftender Forderungen übernommen werden mußten, wieder in bäuerliche Hände zurückgeführt wurden.

Als Obmann des Vorstandes fungierte Bauer Hans Scholze aus Ubelbach, der nur allzu früh im Februar 1943 aus einem arbeitsreichen Leben durch den Tod entrissen wurde, als Obmannstellvertreter und Betriebsführer Hofrat Dr. Karl Weingerl, den Vorsitz im Aufsichtsrat führte Kunstmühlenbesitzer Eißner aus Köflach. In unermüdlicher Arbeit bewältigte die Gefolgschaft die ihr gestellten Aufgaben unter der vieljährigen umsichtigen Führung durch Direktor Wambera, der den Ausbau des kleinen Unternehmens den heutigen Rahmen mit bestem Erfolg durchführte und sich trotz Überschreitung der Altersgrenze der Genossenschaft bis zu ihrer Auflösung zur Verfügung stellte.

Nur dem harten Gebot der außer-ordentlichen Verhältnisse ist es zuzuschreiben, daß die Steirische Bauernkasse ihre Seibständigkeit aufgibt, um Beitrag zur Konzentrierung aller Kräfte

Für die Frau

Die Zwiebel ist eine der gesündesten Früchte unseres Gartens. Im Allgemeinen benutzen wir sie lediglich als schmackhafte und würzende Beigabe zu unseren Speisen, man kann sie aber darüber hinaus auch ebensogut zur Hersiellung von eigenen Zwiebelgerichten verwenden. Wer also den Geschmack dieser Frucht liebt und eine größere Menge davon zur Verfügung hat, dem seien hier folgende Rezepte empfohlen:

Zwiebelsuppe, Man rechnet für 4 Personen einen Suppenteller voll in kleine Würfel geschnittener Zwiebeln. Diese werden in 30 g zerlassenem Fett angedünstet und dann werden 4 Eßlöffel Mehl darüber gestäubt, das ebenfalls nur leicht angeröstet wird. Danach löscht man mit etwa 1 Liter Wasser - wer hat, nimmt Milch und Wasser zu gleichen Tellen —, würzt mit etwas Salz und ein bis zwei Brühwürfeln. Man hält die Suppe 15 Minuten am Kochen und gibt sie durchgesiebt oder auch mit den Zwiebelstückehen zu Tisch.

schnittene Zwiebeln werden in etwas kieinwürfelig geschnittenem Speck oder

sonstigen Fett angeröstet, bis sie hell gelb sind, dann wird etwas Salz darübe: gestreut und etwa eine Tasse Milch zu gegossen. Das Gemüse läßt man nun noch 10 Minuten lang schwach kochen und bindet es, bevor man es auf den Tisch bringt, mit einem Eßlöffel Mehl,

Zwiebelauflauf, Man dünstet die Zwie beln wie beim Ziwebelgemüse. Dann werden sie lagenweise mit dicken Scheiben geschnittenen Pellkartoffeln in eine gefettete Auflaufform geschichtet wobei zuunterst und oben Kartoffeln liegen sollen, 1/8 Liter Milch oder Buttermilch wird mit 1 Ei, Salz und etwas Paprika verquirlt, darüber gegossen Obenauf streut man geriebene Semmeln und Fettflöckehen. Dann läßt man den Auflauf goldgelb überbacken.

Zwiebeln lassen sich auch durch Einsalzen haltbar machen. Das empfiehlt sich besonders dann, wenn die Zwiebeln Keime bilden. Man schneidet die Zwiebeln in kleine Würfeln und vermischt je 500 Gramm mit 100 Gramm Salz. Dann werden sie in Gläser gefüllt, und zwar genz fest, so daß kein Luftzwischentaum bleibt. Die Gläser werden zugebunden, und die Zwiebelwürfel halten sich geaau so gut wie eingesalzene Kräuter.

Wer kennt sie nicht, die "Pummerin"?

Geschichte um die mächtige Glocke vom Wiener Stephansdom den Durchzug. Man mußte sich daher

Wenn die ehrwürdige »Pummerin«, die , größte Glocke von St. Stephan, an den hohen Festtagen des Jahres ihren Lau-ten, vollen Ton über die Dächer der Stadt hinorgelt, welchem Wiener ginge da über ihrem mächtig ausschwingenden, tiefen Klingen nicht das Herz auf? Ist sie nicht jedem, der diese Stadt seine Heimat nennt, teuer, schon weil sie ein stolzes Andenken an die heroi-sche Zeit der Türkenkriege ist? Stam-men doch die 19 000 kg Erz, aus denen sie Meister Johann Achamer geformt hat, von erbeuteten Osmanengeschützen

Man kann ruhig sagen, daß die Riesenglocke vom ersten Tage an ein Schmerzenskind des alten Steffl war, das dem Domkapitel manche schlaflose Nacht verursacht hat. Schon ihre Herranschaffung bis zu den Füßen des Doms gab den dafür Verantwortlichen das erste große Rätsel auf: Wird der auf Schritt und Tritt unterhöhlte Boden der in Betracht kommenden Zufahrtsstraßen diese Belastung aushalten? Das war die erste Frage, die man durch verschiedene Belastungsproben zu ergründen suchte, mit dem Erfolg, daß man schließlich den Weg durch die rote Turmstraße für den einzig gangbaren hielt.

Als die Riesin dann aber wirklich auf 200 Männerschultern ihren Einzug in die Stadt hielt, tauchte eine neue Schwierigkeit auf: das Riesentor von St. Stephan erwies sich als zu schmal und verwehrte

entschließen, das Hauptportal auf beiden Seiten zu erweitern, wovon die Spuren heute noch sichtbar sind. Im Dom selbst war ein eigener Schacht erbaut worden, durch den die »Pummerin« mit Hilfe eines gewaltigen Tretrades langsam emporgeschleust wurde. Aber auch da-mit war man noch nicht am Ziel. Denn als der Koloß nach Beendigung des polnischen Thronfolgekrieges zum erstenmal geläutet werden sollte und zwölf bärenstarke Männer am Glockenseil zogen, stellte sich zur Bestürzung der Wiener heraus, daß der 900 kg schwere Klöppel gesprungen war. Als aber dann auch dieses Hindernis beseitigt war, erwies sich, daß offenbar auch der gute alte Steffl selbst mit der Riesendame nichts zu tun haben wollte. Er wehrte sich vielmehr anscheinend wie verzweifelt gegen seine Mieterin: Trotz des Einbaues eines eigenen massiven hölzernen Glockenstuhls stellten sich verdächtige Risse und ein bedenkliches Abbröckeln an dem Turm ein, die eine so unmißverständliche Sprache redeten, daß man die »Pummerin«, bis 1925 ein neues Verfahren erfunden wurde, sie in Schwingung zu setzen, zu jahrelangem Schweigen verurteilen mußte. Jetzt aber hat sie ihre sonore, dunkle Stimme wiedergefunden, die zu den heiligen Zeiten machtvoll über die Dächter der Stadt hinbraust wie das tiefe Orgeln des

Entgeltliche Mitteilungen: Ärztlicher Sonntagsdienst Marburg:

Dienstdauer: Von Samstag früh 8 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Arzte: Dr. Josef Iwanschek, Taurisker-straße 26, (Tel. 28-29) für das rechte Drauufer; Dr. Vinzenz Krasser, Goethe-straße 18 (Tel. 21-50) für das linke Drauufer. Für Zahnkranke: am 1. Januar Dr. Othmar Derniatsch, Domgasse 1 (Tel. 27-20) und am 2. Januar Dr. Alger, Mellingerstraße 1 (Tel. 28-76). Dienstdauer: Samstag und Sonntag von 8-10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Heinrichapotheke, Mag. Vidmar, Adolf-Hitler-Platz

Allerlei von Zwiebeln

Zwiebelgemüse. 1 kg in Scheiben ge-

Die Heiligen Drei Könige

Von Paul Anton Keller

Im Spätherbst des vergangenen Jahres war der neue Oberlehrer nach St. Andra im Sausal gekommen. Lorenz hieß er mit dem Vornamen und seine Frau Ursula. Sie waren beide noch jung, hatten erst geheiratet, und so war dieser Schritt in das stille Gleichmaß des bäuerlichen Tages, das gleichwohl alle Schwere des Dasains in einem tieferen Ernst umfaßt, als sie in Städten erschaut wird, ein Schritt auch in die größere Weite des eigenen Lebens hinein. Aber es standen ihnen alle fröhlichen Tore der Gemeinsamkeit offen, an den Fenstern ihrer engen Behausung blühten Pelargonien in verschwenderischem Rot und waren der Weiser ihres besinnlichen stumme Glücks.

Das Land ergab sich ihnen und die Bauern schlossen sich willig auf, das war Freude und Entdeckung zugleich. Der Winter war gekommen, für eie der erste Winter im Lande, stark und reich in seiner ruhsamen Macht. Der Schnee saumte in hohen Lagen die Straße, die Waldbäume neigten sich und hielten die schweren Tatzen ihrer beschneiten Aste darüber hin. Den ersten Tag des neuen Jahres pfiffen herbere Winde ein, die Sonne kam flüchtig und redete heimlich von der wachsenden Macht des Frühjahrs.

In den ersten Januartagen kamen die Heiligen Drei Könige ins Haus, Lorenz hatte auf diesen Tag vergessen; er erschrak, als er die Tür öffnete und ihn drei weißgekleidete Mohren schwatzend and Weihrauch spendend empfingen. Er wußte aber im Augenblick, was sich hier begab, zumal des Bucheggers Alte-ster seine plattgedrückte Nase nicht verleugnen konnte.

> Wir sind die drei König aus Morgenland,

wir kommen mit Weihrauch, Krone und Myrrhn. Ein Stern hat une daher gesandt, tat uns zur Krippn führn.

Hiatz gengan wir von Haus zu Haus

und bringen gweichten Rauch, Tuts Stuben, Stall und Keller auf und denkts an alten Brauch . . .

Die Stimmen kamen durcheinander, die drei Könige stießen sich gegenseitig and wußten nicht weiter.

»Ih bin der Kaschperl« stotterte der Kleinste und starrte dabei bedrückt auf die Fliesen. (Schelm will ich heißen, wenn das nicht des Kramers Wastl ist,

»Ich bin der Balthasari« sagte der Bucheggerbub in feierlichem, breifgem Hochdeutsch und schwirrte seinen Weihrauch heran, daß Lorenz husten mußte. Nun kam auch Ursula aus dem Haus, das setzte die Heiligen in eichtliche Bestürzung. Aber der Dritte im Bunde, hinter dessen rußverschmiertem Gesicht Lorenz den pfiffigen Sprößling des Lodernaz erkannte, krähte hell, er sei sder Melchiors. Dazu schüttelte er eine Blechbüchse und schrie: stschin, tschin, tschin! In der Büxn is nix drin!s Das war aber nicht die Wahrheit, denn das Münzengeklapper verriet einen reichlichen Inhalt.

Lorenz warf seine Gabe in die Büchse, die drei Könige stellten sich wohlgeordnet auf, Kaspar, Melchior und Balthasar, und sangen noch eine Strophe ihres Liedes. Unter dem gleichmäßigen Gesang verschwand die Verlegenheit, die Stimmen kamen klarer und kräftiger und brachten den Kantus schön zu Ende.

Doch garade, als sie schlossen, erklang ein bitterer Schrei des Schreckens und in den süßlichen Dampf des Weihrauchs mengte sich ein brenzlicher Geruch. Kaspare weiße Felerkleidung schwelte im Rücken und Balthasar schlug die Glut aus. Allein des Kramers Wastl -- er war König Kaspar und sollte füglich seinen Namen behalten - dankte thm dies nicht, sondern schrie weiter und trat ihn mit den Füßen, wobei sehr abgebrauchte Ledergamaschen sichtbar

oGth Friedle schrie Balthasar und Heft den Weihrauchkessel bedrohlich kreisen. Lorenz sprach begütigend auf ihn ein. >Was habts denn?

»Er hat's mit Fleiß tanl« kreischte der

Nieine und schluckte.

Nix is wahrle schrie Balthasar.

Ist dir was geschehn?e fragte Ursula.

König Kaspar weint. >Bei der Mutter ihrn Unterrock hat er mir'n Hintern ver-

brennt. Ih trau mih net heim . . . Die zwei andern stehen verlegen da, treten von einem Bein auf das andere. Der Bucheggerbub hat als Königskleid ein Hemd des Vaters, über dem Ruß-gesicht wackelt eine hochzackige Krone aus Goldpapier. Der junge Lodernaz hat einen Ministrantenrock an, da steckt wohl die Hilfe vom Pfarrer dahinter. In der Rechten hält er einen langen Haselstock, dessen Spitze von einem goldenen Pappstern geziert ist. Sie frieren. Dem Melchior klappern die Zähne im Frost. Auf Balthasars Stirn zerrinnt eine Schneeflocke, eine weiße, dünne Spur im Ruß

ist das Zeichen ihres Zerfalls. »Bub, de hast d'«, sagt der Lorenz und gibt dem Wastl ein Geldstück, »das mußt du aber der Mutter geben, sags, sie

soll sich nicht ärgern.«
»Ih dankl« sagt König Kaspar, er lächelt schon wieder, die Tränen pflügen sich durch den Ruß.

Sie trollen sich fort. Lorenz blickt ihnen vom Arbeitszimmer nach. Nun stehen sie auf der Straße und heben wieder zu streiten an. Er öffnet das Fenster, mit der kalten Jännerluft klingen die Stimmen der Streitenden herüber.

Balthasar und Melchior verlangen, daß Kaspar sein Geldstück in die Büchse werfe. Aber der weigert sich, denn der Oberlehrer habe es für die Mutter gegeben, als Schmerzensgeld für den Unter-

»Ih hab aber den Kittel net verbrennt«, beteuert Balthasar, *siehst und weil ihs net tan hab, mußt du's Geld einituans, erklärt er mit starkem Nachdruck. Aber König Kaspar ist standhaft. Er hält die Paust geschlossen, auf ihr Gerede geht er nicht ein. Melchior gibt dem Balthasar ein heimliches Zeichen. Balthasar stellt den Weihrauchkessel, Melchior die Büchse in den Schnee. Sie fallen über Büchse in den Schnee. Sie fallen über Kaspar her. Der schlebt das Geldstück in den Mund. packt den Stab und schlägt damit Balthasar die Krone vom Haupt.

Der Reifen rollt über den Straßenrand und kollert trägt hangab. Da stehn die drei und schauen hinterdrein. Die Krone überschlägt sich weiter unten und schneilt in hohen Sprüngen zum unteren Dorfweg hinab.

Die Erstarrung löst sich, Balthasar schlägt in wildem Unmut Kaspars Kopfzier herunter und trampelt darauf herum. Melchior reißt den Unterrock entzwei, eine wilde Vernichtungswut hat sie ergriffen. Und Kaspar wehrt sich nicht, er hält das Geldstück wieder fest in der Faust, er schreit und weint, indes die an-deren ihn seiner Würde berauben

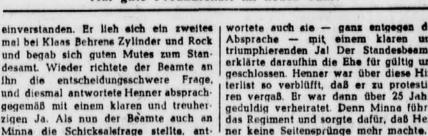
Lorenz ist mit ein paar Sprüngen bei ihnen. Als er herankommt, ergreifen Meichior und Balthasar die Flucht. Die Weihrauchglut verzischt im Schnee. Kaspar weint, der Ruß brennt ihm in den Augen.

Bub, geh nach Haus -le »Trau mih netie

»Komm, ich führ dichle sagt Lorenz. Da gibt ihm Kaspar zaghaft die Hand und wandert nebenher. »Mit der Mutter werd' ich schon reden -le

»Ih ghör zum Kramerhaus«, sagt der leine leise Lorenz lächelt, König Kaspar glaubt sich nicht erkannt. »Es ist gut, daß du mir das sagst«, meint er dann leichthin. Plötzlich reißt sich der Kleine los, läuft den Weg zurück und kommt mit der Geldbüchse wieder, die Melchior auf der Flucht vergessen hat. nimmt er die Hand, die Lorenz ihm reicht. Ein selbstzufriedenes Leuchten steht hinter den letzten Tränenspuren seiner

Wie sie den Winterweg zum Kramerhaus wandern, fragt Lorenz, ob er wohl etwas zu sagen wüßte von den Heiligen Drei Königen aus dem Morgenland. Da erzählt der Kleine eifrig, was er in der Schule gelernt hat und was der Großvater davon weiß, dem es wieder sein Großvater gesagt hat Das alles mengt sich auf krause Art, aber Lorenz weiß, daß er als Kind genau so gehört hat. Und hinter den Worten Kaspars steigt in seinen Gedanken die tiefe Nacht herauf, mit dem Zeichen, dem Stern.



wortete auch sie - ganz entgegen der Absprache — mit einem klaren und triumphierenden Jal Der Standesbeamte erklärte daraufhin die Ehe für gültig und geschlossen. Henner war über diese Hinterlist so verblüfft, daß er zu protestieren vergaß. Er war dann über 25 Jahre geduldig verheiratet. Denn Minna führte das Regiment und sorgte dafür, daß Hen-



Auf gute Freundschaft im neuen Jahr!

Die Genugtuung

Von Willi Lindner

In den achtziger Jahren lebte in unserer Stadt der Henner Grimbach, der etwas windschief in seinem Gehäuse hing und auch in anderer Hinsicht bei Ver-teilung der Schönheit nicht gut weggekommen war. Zudem hate Henner weder das Pulver noch die Arbeit erfunden. Er verfügte jedoch über eine ungewöhnlich trockene Kehle, die er anfeuchtete, so-

weit das Kleingeld reichte. Es versteht sich, daß Henner unter diesen Umständen auf das weibliche Geschlecht keine besondere Anziehungs-kraft ausübte. Und weil er selbst das ungebundene Leben mehr liebte, als irgend eine Bindung, blieb er einschichtig bis in seine gesetzten Jahre hinein. Dann aber fügte es sich eines Tages, daß die zu spätherbstlicher Reife gediehene ledige Minna Henkel thr Auge auf Henner warf. Er war immerhin ein Mann, und weil Minna es sich abgewöhnt hatte, wählerisch zu sein, umgarnte sie den Henner so lange, bis er in ihren Netzen

Als die Heirat beschlossene Sache war und Minnas Verwandtschaft zum Hochzeitsfest anrückte, lieh Henner sich bei seinem Freunde Klass Behrens Zylinder und Bratenrock, weil Minna auf diese Außerlichkeiten Wert legte. Leider war sie so unklug, dem Henner für die Leihgabe eine Handgeld zu geben. Henner händigte dem Klaas das Geld natürlich nicht aus, er spielte vielmehr den noblen Herrn und lud den Freund zu einem Glase Bier ein. Das Geld langte für mehr

als einen Stechschoppen. Henner vergaß schließlich den Zweck seiner festlichen Gewandung und hätte wohl auch den Trautermin verzecht, wenn nicht Minna mit ihrem Gefolge ihn aufgestöbert und in die rauhe Wirklichkeit zurückgebracht

Die unliebsame Unterbrechung seiner liebsten Beschäftigung versetzte aber den Henner in eine ärgerliche und bockbeinige Stimmung. Er ließ sich zwar zum Standesamt hinbrigen, als aber der Standesbeamte an ihn die Frage richtete, ob er die Minna Henkel ehelichen wolle, antwortete er ganz unmißverständlich entschieden: »Nein, das will ich nicht!« Und er drehte sich auf dem Absatz und ging hinaus.

Jähe Bestürzung der Gäste und eine Ohnmacht Minnas blieben zurück. Heim-gekommen hielt die Verwandschaft Minnas einen Kriegsrat ab. Am nächsten Tage erschien denn auch beim Henner ein Abgeordneter der Familie Henkel, der ihm bedeutete, daß der an ihrer Ehre gekränkten und betrogenen Braut eine Genugtuung werden müsse. Der ernüchterte Henger sah das ein, wußte aber nicht, in welcher Form dies geschehen könne.

Der einzige Weg, erklärte ihm Minnas Ehrenritter, sei der, mit Minna zum Schein nochmals auf Standesamt zu gehen. Henner müsse diesmal auf die Frage des Standesbeamten mit Ja antworten, damit Minna ihrerseits durch ihr Nein

die geforderte Genugtuung erhalte. Henner war mit diesem Vorschlage

"Neujahr ist alle Tage"

Von Fritz Müller-Partenkirchen

Wir feierten - lang ist es her - den Altjahrsabend im großen Familienkreise. Alles, was im Radius von zehn Breitengraden dazugehörte, saß am Tisch. Da hatte einer die Idee, es müsse jeder eine Rede halten. Jeder!

Nun, einige brannten schon darauf. Da war ein Bürgermeister, der prachtvoll übers neue Jahr sprach. Freilich weiß ich nicht mehr, was. Da war ein Profes-sor, der so geistvoll sprach, daß ich es — auch vergessen habe. Da war ein Vetter mit den eingelernten Versen eines großen Dichters — wenn man mich erschlüge, ich wüßte nicht mehr, mit welchen. Da waren noch ein Dutzend Reden, die hinunterstrudelten, ohne eine Spur zu hinterlassen. Da war gar noch meine eigene, von der ich nichts mehr weiß, ob sie gut war oder schlecht oder Gott behüt mich - keins von beiden Ich weiß nur dunkel, daß in allen Reden ein Gedanke wiederkehrte: Gott habe Tage in den Fluß der Jahre, seltene Tage eingeführt, an denen wir in Rückund Vorschau alles überblicken. Es kann aber auch anders gewesen sein.

Und da ist nur eine einzige, fest im Gedächtnis gebliebene Rede, zu der man den alten Onkel August gezwungen hatte, den stillsten aller Onkel, den man damals schon als kindisch ansah.

Der stand auf und sagte: »Neujahr? Neujahr ist alle Tage«. Und setzte sich sagte nichts mehr den ganzen Man sah ihn an. Man zwinkerte sich

zu. Man raunte, ein Glück, daß die Bla-mage solchen Unsinns innerhalb der Familienmauern begraben werden könne. »Herrgott, was haben wir seitdem

nicht alles innerhalb und außerhalb der Familienmauern begrabens, sagte mir neulich ein Verwandter, der's zu hohen Amtern und — was noch mehr ist — zu den höchsten Taten brachte. "Und wodurch eigentlichs, wagte ich ihn einst in einer stillen Stunde auszu-

fragen, sich meine, was im letzten Grunde hat dir all die Zeit den Antrieb für dein Werk gegeben?«

Eigene Reden sind ein Ausfluß, kein Mein Antrieb war die sogenannte Neujahrerede unseres alten Onkel August - du wirst sie freilich längst vergessen haben ---

»Neujahr? Neujahr ist alle Tage«, sagte ich mechanisch, »jetzt verstehe ich's endlich!«

Er sah auf mein ergrautes Haar: »Spät. Aber nicht zu spät. — Wohlen: Neujehr ist ieden Tag bis an dein Lebensende.«

ROMANVONRESIFLIERL

Ich hätte mich je derüber entrüsten müssen, daß ein wildfremder Mensch mich derart anst.rrte, nur starrte ich ihn sofort ganz genau so an, denn er war nicht gut als wildfremd zu bezeichnen. Als ich ihn das letztemal gesehen, hatte er einen wundervollen Frack getragen, und an diesem Frack hatte ich herzzerbrechend geschluchzt, und nebenbei war ich mit seinem Besitzer allen Ernstes verlobt gewesen. Nein, wildfremd war dieser starrende, gutwirkende Herr also gerade nicht. »Alexandral« sagte er und ließ den Türgriff los, daß die Tür wieder einschnappte.

»Ja«, erwiderte ich auf den Ausruf Alexandrale ziemlich blöd und von sehr viel peinlichen Gefühlen erfüllt.

Ich sah mich um wie ein ertappter Sünder. Die Straße war leer wie vor dem Erscheinen meiner lebenden Vergangenheit, weder tauchte Maximilian auf, dessen Brscheinen mich bitter traurig gemacht hätte, weil er ja doch nur der Durran wegen hier auftauchen kennte - noch war etwas von Tante Nolten zu sehen, die freilich auch nur der Durran wegen hier sein konnte. Weshalb war eigentlich mein mir einstmals anverlobter Tenor hier? Ich platzte mit der Frage heraus, unpassend und neugierig, ohne seiner Rührung Genüge zu tun oder eigene zu zeigen. »Was machst du denn

Komisch, wie er sich sofort ein wenig änderte. Aus dem tielerschütterten Liebhaber wurde er nun eher ein berufstüchtiger Mann. »Hier wohnt die Durran«, sagte er mit einer Kopfbewegung. »Wir filmen zusammen im nächsten Film.«

Immer die Durran! »So«, sagte ich. .Und du?∗

Danke, mir geht's gute, erklärte ich als Antwort. Er ließ sich auch ablenken. »Du siehst großartig aus. Noch besser als früher, Alexandra... du bist eine richtige Frau geworden . . .

»Natürlich«, sagte ich und wurde un-geduldig. »Was hätte ich denn sonst werden sollenie »Hast du meine Briefe nicht bekom-

men. Alexandra?« Doch. Ich habe sie bekommen. Aber

zu spät. Alexander gab sie mir jetzt erst.

»Ach... wie geht es deinem Bruder?« Er sagte es recht widerstrebend. Anscheinend hatte er es Alexander immer noch nicht vergessen, daß er mich damals so energisch aus dem Tenorwahn gerissen und zu Tante Nolten geschleppt

»Er ist verheiratet und sehr glücklich, und im übrigen natürlich Soldat.

»Verheiratet!« sagte mein Tenor erstaunt, »Wer hätte das gedacht! Alexan-

»Eben. Aber ich halte dich wohl auf?

Wenn du noch zur Durran wolltest.« »Ach, die Durran - Unsinn, Laß sie sausen. Ich will mit dir zusammen sein, wenn ich dich schon so wiederfinde.

Ich konnte mir nicht helfen, aber es tat doch gut, daß wenigstens jemand die

Alexandra

Durran »sausen« ließ, meinetwegen nachdem Maximilian mich allein gelas-sen hatte, um den Ruf der Durran zu folgen ... »Es ware bestimmt richtiger, mit meiner so schönen und berühmten

Frau - hoppla. Paß auf, Carolle Als ich den pompösen Namen sagte, klang mir Alexanders Stimme in den Ohren, der den Tenor prinzipiell mit dem simpleren Namen Karlchen benannt hatte, obwohl in den tenörlichen Papieren tatsächlich Carol stand, als Erbteil einer rumänischen Großmutter. Nichtsdestoweniger zog sich Carol-Karlchen von der Tür zurück und aus der Reichweite des Heraustaumelnden, der abwechselnd ausspuckte und schimpfte. Ich hatte innerhalb weniger Minuten Gelegenheit, zum zweitenmal fassungslos zu starren. Das war doch dieses Ungeheuer, das einmal in unser Haus hatte einbrechen wollen und dann kurz vor der Geburt meiner beiden Sprößlinge erchienen war, um wilde Beschuldigun-gen gegen die Durran auszusprechen? Ich beugte mich sogar vor, während ich unwillkürlich nach Carols Arm griff. Natürlich war das jener Mensch!

Mein Tenor benahm sich wie in Kino, breitete schützend die Arme vor mir aus und deckte mich gegen dat Individuum. »Weg dal« sagte das schielende Stück Unglück und spuckte vor Carols vornehmen Füßen klatschend aus. »Weg

von meiner Haustürla Das Individuum war betrunken, jetzt am frühen Nachmittag. Es krakeelte drauflos, daß es hallte. Caro' verbat sich jegliche Belästigung, und ich stand dabei und dachte immer angestrengter Carol verneigte nach. Irgendwie empfand ich Mitleid mit »Gnädige Frau

Monika Durran, weil sie mit diesem Menschen zu tun hatte. Der Ekel mußte sie packen, wen sie ihn sah. Und er war offenbar in ihrer Wohnung gewesen.

Dann hörte ich ihre Stimme. Sie kam von oben, und es war wie eine höhni-sche Variation der Romeoschen Balkonszene. Sie lehnte am Fenster, er krähte unten. Sie rief ihn an. »Antonie

»Komm fort«, sagte ich zu Carol. Er machte ein rührend dummes Gesicht und begriff durchaus nicht, wie die große Durran dazu kam, solchen Menschen beim Vornamen zu rufen.

Ist das ihr Diener?

sich glaube. Komm doch!« Und obwohl ich fortwollte, bedauerte ich irgendwie, daß Tante Nolten nun nicht dabei war. Ich bedauerte auch, daß Maximilian nicht Zuschauer war, wie unten der scheußliche Mann spektakelte und oben die Durran, die berühmte Durran, stand. »Anton!« wiederholte sie.

»Hol mich doch! Bemüh dich gefälligst zu mirle sagte der schielende Anton und schien gewillt, sich auf der Straße häuslich einzurichten. »Wenn du mich hinauswirfst, komme ich nicht wieder, ehe du mich nicht holstl«

Sie holte ihn, die Durran. Sie lief die Treppen in solcher Hast hinunter, daß während das sie fast gestürzt wäre, während das weiße Kleid um die schlanken Glieder flog. Sie eilte auf den Mann zu und packte ihn ums Handgelenk. Und erst, als sie mit ihm zusammen wieder an der Tür stand, sah sie uns. Das heißt, sie sah Carol. Und das Blut wich aus threm Gesicht.

Carol verneigte sich äußerst förmlich

»Ich weiß«, sagte die Durran mit blutleeren Lippen. »Sie wollten zu mir kommen. Es geht jetzt nicht. Ich - entschuldigen Sie mich. Er ist krank«, fügte sie halblaut hinzu. Sie verschwand mit dem Mann im Hausflur, und während Carol noch den Kopf schüttelte, war sie plötzlich wieder da und streckte die Hand nach ihm aus. »Es ist mir so schwer«, sagte sie eilig. »Ich — ich werde Sie anrufen, Carol, ja? Bitte nicht bös sein!« Und man sah ihr an, daß sie sich mit Mühe zusammennahm und durch ihr Benehmen zu bagatellisieren suchte, was sich abgespielt hatte. »Ein Verwandter.

er ist krank ... « Dann schaute sie mich an und versuchte zu lächeln, während sie ein begrüßendes Kopfnicken zustande brachte; ich erwiderte es, von Mitleid gepackt, das ich kaum verbergen konnte.

»Frau Monika«, Carol half ihr durch Liebenswürdijkeit, »das ist Fräulein Larron, meine Braut, Liebling — Monika

Ich nickte wieder, diesmal reichlich verblüfft. Aber ich fand gar nicht die Zeit zum Widerspruch, und er wäre ja belanglos gewesen. Vermutlich hätte er der Durran auch sagen können, ich sei seine Großmutter, es wäre ihr nicht aufgefallen. Sie lächelte ein verzerrtes Bühnenlächeln und lief davon, nachdem sie noch einmal versichert hatte, sie werden anrufen.

»Höre einmal —l« sagte ich dann energisch und wollte erklären, ich sei durchaus nicht seine Braut.

Aber er fragte wieder kopfschüttelnd: »Hast du etwas davon verstanden?«

Abschied vom Roseggerjahr

Von Dr. Otto Janda

Wir sind gewohnt bisweilen, besonders sum Jahresschluß, in unserer Arbeit einen Augenblick innezuhalten und rückscheuend das Geleistete zu überblicken. Nun geht ein Jahr zur Neige, das für uns Steirer eine besondere Note hatte: das Roseggerjahr. Die ersten Vorbereitungen hiefür waren schon weit früher begonnen worden, zuerst wohl von den Verlagsanstalten, die sich entschlossen Werke von und über unseren Dichter herauszurbingen, dann — 1942 — von verschiedenen Behörden und zahlreichen Stellen der Partei und des Staates, die miteinander wetteiferten, ihr Bestes zu geben zur Verherrlichung des größten Sohnes der Stelermark. Weittragend und hochfliegend waren alle die vielen Plane, und den Teilnehmern an den Beratungen war es klar, das be-stimmt nicht alles durchführbar sein werde, fiel doch 1943 mitten in den größten und schwersten aller Kriege und das deutsche Volk mußte die Kräfte fest anspannen, um alle Schwierigkeiten zu überwinden, trotzdem wurde aber noch so viel geleistet, daß es wahrhaft staunenswert ist.

Die Peiern beschränkten sich nicht nur auf den 26. Juni als jenem Gedenkteg, de vor einem Vierteljahrhundert Peter Roseggers Leben erlosch, und auf den 31. Juli, die Hundertjahrfeler seiner Geburt, sondern verteilten sich über das ganze Jahr. Neben einer großen Folge von Gedenkstunden, die dem Dichter direkt gewidmet waren, gab es eine Reihe von Veranstaltungen, für deren Durchführung des Jubiläum nur den An-laß bildete, beide Komponenten vereinigte die Aufführung des »Weltlichen Requiems« von Peter Roseggers ältestem Sohne Sepp. Anlaß war das Roseggerjehr zur Aufführung der Neufassung des Volksstückes »Der steirische Hammerherre von Josef Papesch in Marburg and Gres and von Hugo Wolfs Oper Der Corregidore in Graz, für die Bestandaufnahme und Endschandelung Krieglachs, für die Schau »Steirische Baugesinnunge, zur Schaffung der 21 Gemålde aller steiris:hen Kreisstådte (ausgestellt in Leoben), sowie für den steirischen Dichter- und den Liederabend (Graz) usw., in diesem Zeichen stand auch der Erntedank.

Wenn wir vor unserem geistigen Auge heute noch einmal alle Phasen des Roseggerjahres vorüberziehen lassen, so gedenken wir der vielen, vielen Vortrage mit und ohne Lichtbildvorführungen, der Gedenk- und Weihestunden mit Ansprachen, Reden, Rezitationen, musikalischen und dramatischen Darbietungen, wie sie die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freudes und die Volksbildungsstätten in Stadt und Land in eindrucksvoller Weise im Altgau, in der Unterstelermark, darüber hinaus aber auch in allen deutschen Landen, ja selbst im besetzten Gebiet und an der Front durchführten und die sehr viel zur Verbreitung der Kenntnis um Werk und Wollen Roseggers beitrugen.

Neben den Rosegger-Huldigungen in der Waldheimat (Alpl, St. Kathrein am Hauenstein, Krieglach, Mürzzuschlag, waren die Mittelpunkte) fanden in Graz eine Dichterehrung der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde sowie zwei Gedenktafelenthüllungen statt.

Zu Wort und Ton gesellte sich das Gegenständliche, womit die Volksgenossen in die Welt Roseggers geführt wurden: die Ausstellungen. Zu den schon erwähnten Schauen der Städtebilder (Leoden) und steirische Baugesinnung (Graz) kamen die Roseggerausstellung in Krieglach, die Vorführung des von

ferner die Ausstellung von Rosegger- i Bildnissen und -Plastiken (alles in Graz) und die Verwendung eines Post-Sonderstempels zum 31. Juli. Alle diese Unternehmungen trugen viel dazu bei die Eindrücke zu verlebendigen, ebenso eini-ges in den ursprünglichen Programmen nicht enthaltene, z. B. die Sonderbrief-marken, der Waldheimatfilm und mehrere Buchveröffentlichungen.

Sehr schön und von Dauer ist der Ertrag des Roseggerjahres, soweit er sich Druckerzeugnisse handelt, wobei hier abgesehen werden soll von der Hochflut der Notizen und Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften. Den Anfang machten das künstlerisch ausgestattete Werbeheft des Reichspropagandaamtes Steiermark »Roseggerfeiern in der Stei-ermark März bis Oktober 1943«, der von Roseggers Enkelin, der Bibliothekarin Dr. Gertraut Laurin, verfaßte Schrifttumskatalog »Peter Rosegger«, der erst-malig die Werke von und über Rosegger verzeichnet, sowelt sie sich in seinem Nachlaß oder in der Steiermärki-schen Landesbibliothek vorfinden und der die bisher vollständigste Rosegger-Bibliographie darstellt, ferner der Katalog der vom Reichspropagandaamt Staiermark veranstelteten und von der Len-

und die farbige Wiedergabe von Pambergers klassischem Roseggerbild. Die letzten Tage des eben verklingenden Jahres haben uns noch drei sehr schöne Bücher beschert: Paul Anton Kellers Anthologie »Im Heimgarten zur Rast« und die beiden Rosegger-Monographien von Rudolf Latzke und Friedrich Pock.

Im engen Rahmen dieses Rückblickes ist es unmöglich gewesen auch nur annähernd alles aufzuzählen, auf Einzelheiten einzugehen oder gar die Namen jener zu nennen, die sich verdienstvoll um alles angenommen haben. Künstler aller Kunstgattungen, Wissenschaftler, Journalisten, Organisatoren usw. bis herab zu den einfachen Hilfskräften.

Manch einer hat auch in der Stille seines Heimes wissenschaftlich oder künstlerisch gearbeitet und ist mit der Frucht seiner Tätigkeit noch nicht an die Offentlichkeit getreten. Es sind die schlechtesten Früchte nicht, die spät und langsam ausreifen. So dürfen wir auch für die kommenden Jahre noch allerlei erwarten, was aus dem Geist des heurigen Jahres entstanden ist. Eines sei hier aber abschließend noch betont: das wirklich vorbildliche, reibungslose Zusam-menerbeiten und das ehrliche Bestreben jedes einzelnen, sein Bestes zu geben, die schöne Harmonie, die Peter Rosegdesbibliothek durchgeführten großen Rosegger-Ausstellung. Im Mittelpunkt aber
steht natürlich die Neuausgabe der
Ausgewählten Werker des Dichters des Herzens — Besseres weiß ich nichte.



Das Bronzedenkmal des Waldbauernbuben in Krieglach

Ein Marburger "Küchenbüchel" von 1746

Von Universitätsprofessor Dr. Hans Pirchegger

Wien gelt vor 120 Jahren eie eine eehr teure Stadt, Gras als weit billiger, daher sich demals hier viele hunderte Pensioni-eten niederließen. Noch wohlfeller konnte eten niederließen. Noch wohlfeller konnte man in Marburg und Pettau leben, aber diese Städte waren klein und boten verwöhnten Ansprüchen in geistiger Beziehung zu wenig; sonst hätten wohl auch sie einen Zustrom von Ruheständlern erhalten. Der Bahnbau seit 1842 und später die Errichtung der Südbahnwerkstätten vergrößerten die Bevölkerung Marburgs, erhöhten aber auch die Lebensmittelpreise, das war ja in Graz genau so gewesen. Immerhin blieb aber nau so gewesen. Immerhin blieb aber Marburg ein billiger Ort im Verhältnis zur Landeshauptetadt. Vor 60 Jahren kozur Landeshauptstadt. Vor 60 Jahren Kostete in der Draustadt ain Kilo Schweinespeck 36, der Netzbraten 40 Kreuzer,
also 60 und 66 Pfennige, um einem Kreuzer bekam man drei Pfirsiche oder 10 bis
15 Zwetschken, der Liter gutan Weines
wurde um 24 bis 28 Kreuzer ausgeschenkt. Wie billig muß es also vor 1842
oder in noch früherer Zeit gewesen seinDie zeute alte Zeite! Die sgute alte Zeitel

Aber sehen wir sie uns einmal näher an. Billige ist stets von swei Seiten zu betrachten: wer jeden Pfennig sweimal umdrehen muß, bevor er ihn ausgibt, für den ist das meiste teuer, wer jedoch ein standesgemäßese Einkommen hat, der standesgemäßes Einkommen hat, der wird sehr vieles als billig bezeichnen. Wir müssen also die Löhns und Preise der syuten alten Zeite mitsinander und mit ihrer heutigen Höhe vergleichen, dann erst können wir richtig urteilen. Vor mir liegt des «Küchenbüchele der

Herrschaft Marburg aus dem Jahre 1746. Vor fast 200 Jahren hatte da der Amtsschreiber säuberlich eingetragen, was Tag um Tag eingekauft worden war. So erhalten wir ein Bild von den Marktpreivergleichen. Gerechnet wurde nach Silbergulden zu 60 Kreuzern, von denen jeder vier Pfennige wert war. Ein Pfund enteprach etwa einem halben Kilogramm.

So kostete im Jahre 1746 ein Pfund Rindfleisch, auch Lungen- und Rostbra-ten, fünfeinhalb Kreuzer — also 22 Pfenin Krieglach, die Vorführung des von der Steiermärkischen Landesbibliothek verwahrten dichterischen Nachlasses. 17, Butter 17 bis 21 Kreuzer. Eine Brat-

wurst kam auf swei, ein Pfund Fleck oder Mils auf drei, eine Taube auf sie-ben oder acht, ein Hendel nach der Jah-reszeit und Größe auf siebeneinhalb bis swölf, ein »Batadl« (Poulard) auf 30, ein Kapaun auf 39 Kreuzer. Merkwürdig erscheint uns, das ein Pfund Suppenbein so teuer war wie der Lungenbraten, ein Pfund Kälberknochen sieben und Och-senschweif 16 Kreuzer kostete.

In der Fastenzeit kamen Fische daran: Stockfisch (Pfund fünfeinhalb Kreuzer), Karpfen (neun), Hechte und Hausen (16); für einen »Biglhäring« wurden drei, für eine Schildkröte 27 bis 34 Kreuzer ver-

lahres Ende

Alt geworden bist du, grünes Jahr. Blicket schon welk und hast schon Schnee gehet schon mild und hast den Tod im Schritt: Ich begleite dich, ich sterbe mit.

Wiewiel Aste brachen mir im Wind. Deren Narben nun mein Panzer sind! Wieviel bittre Tode starb ich schon! Neugeburt war jeden Todes Lohn.

Zögernd geht des Herz den bangen Pfad, Angstvoll schläft im Schnes die Wintersaat. Sei willkommen, Tod, du dunkles Torl Jenseits läutet hell des Lebens Chor.

Hermann House

langt. Auch Sardellen, Krebse, Frösche und Schnecken wurden gekauft, doch ist nur der Preis, nicht die Menge genannt. Ebenso bei Gemüse, Obst, Eiern (Stück ein Kreuzer?), Brot, Semmeln, Zwieback, Obers, Rahm usw. Eine Maß Milch (eineinhalb Liter) kostete vier Kreuzer.

Scheint uns das alles billig zu sein, so wieder anderes im Vergleiche dazu teuer, s. B. Reis (ein Pfund acht Kreuzer), Weinberl und Zibeben (zwölf), Baumöl (18), Mandeln (24), gedörrte Zwetschken (>Brünner«) und wälsche Nudeln (16), vor allem aber Zucker (30) und Kaffee (81). Eine >Lemonic wurde sogar mit vier Kreuzern bezahlt.

Schuster und Schneider verdienten bei der gräflichen Familie Brandis jedenfalls sehr viel. So brauchte sie im Jahre 1724 nicht weniger als 22 Paare, jedes kostete einen oder einundeinenhalben Gulden. Die meisten Kleider werden wohl in Wien oder im Ausland angefertigt worden sein.

Sehen wir uns die Löhne und Gehalte dieser Zeit an. Der Herrschaftsverwalter, also der erste Beamte, bekam jährlich 200 Gulden und drei Startin (1800 Liter) Wenn, die zwei Kanzleischreiber je 60 Gulden und zwei Startin, der Hofjäger, Hoffischer und Hofbinder je 30 Gulden und einen Startin, der Oberschaffer 36, der Unterschaffer 15 Gulden und einen Startin, der Torwärtl — wir sagen heute Portier — zwölf, Köchin und Stallknecht je zehn, die Pfisterin (Bäckerin) acht Gulden und je einen halben Startin. Der Meier im Meierhof erhielt zusammen mit seinem Weibe jährlich 20 Gulden und wöchentlich ein Viertel (etwa andert-halb Liter) Wein, die zwei Meierknechte und der Kuhhalter je acht, die zwai »Meiermenscher« und die Schweinehal-terin je eiseben Gulden Jahreslohn und wöchentlich ein halbes Vierfei Wein.

Vergleichen wir damit die heutigen gesetzlich festgelegten Löhne: der Schaffer monatlich 50 Reichsmark, der Großknecht 40, der Knecht über 18 Jahre 30. unter 18 Jahre 20, die Magd 25 oder 18 Reichsmark. An Deputaten und anden Zuwendungen kommt noch etwa die Hälfte dazu.

Wer von den Lesern Zeit und Lust hat, mag nun die Preise und Löhne von 1746 mit den heutigen vergleichen und feststellen, ob etwa der Schaffer von Damals gebracht; freilich wurden Merine mit dem Jahreslohn von 36 Gulden und Paduaner Widder eingeführt.

(86 Mark) beeser daran war oder es heute mit 900 Mark im Jahre ist, vorausgesetzt, daß beide alles zu Marktpreisen kaufen müßten.

Noch eine Festetellung ist interessant: Während in den letzten 50 Jahren die Löhne stetig anstiegen, blieben sie damale für lange Zeit unverändert oder doch fast unverändert, trotz der wachsenden Steuern und daher auch wachsenden Teuerung. So erhielten nach einem Verzeichnisse von 1691 der Meier im Marburger Burg-Meierhof mit seinem Weibe 20, die beiden Ochsenknechte je acht, der Kuhhalter zehn, jede Meierdirn, Viehdirn und Schweinehalterin je sieben Gulden Jahreslohn.

Damals, 1691, war ein gutes Weinjahr. Der Startin wurde um 18 bis 19 Gulden, der bessere Tresternitzer um 20 bis 21 Gulden verkauft. 1687 war der Wein schlecht geraten, der Preis hatte nur fünf bis sechs Gulden betragen.

1691 gab die Herrschaft ihre Schafzucht am Hofe St. Nikolai auf und verkaufte den ganzen Bestand: 163 Schafe zu je 45 Kreuzer, 52 mittlere und Ka-etraun zu 42, 47 jüngere zu 39, 128 Lämmer zu 18, 26 geringere zu 15 Kreuzer, vier Böcke mit anderthalb Gulden, fünf Gaisen zu einem Gulden und fünf Kitze zu je 18 Kreuzer. Drei alte, zum Zug nicht mehr taugliche Ochsen kaufte der Fleischhauer Wutte in Marburg um 78 Gulden. Warum die Schafzucht aufgelaseen wurde, erfahren wir nicht; der ma-gere Boden des oberen Pettauerfeldes eignet sich doch für sie besonders Deshalb wurde die Schafzucht zur Zeit Maria Theresias von den Herrschaften wieder aufgenommen und zu hoher Blüte gebracht, freilich wurden Merinoschafe

"Stillstand" und "Wende" der Sonne

Das ewige Schauspiel der Gestirnsbewegungen

Am 21. Dezember fängt der astronomische Winter en. Dieses Ereignis wird durch die Wintersonnenwende oder das Wintersolstitium bezeichnet. Solstitien oder Sonnenstillstandspunkte nennt man die Punkte der Ekliptik (der scheinbaren Sonnenbahn), in denen unser Zentralgestirn, zweimal im Laufe eines Jahres, am weitesten vom Himmelsåquator entfernt steht. Winter- und Sommersonnenwende (diese am 21. Juni) sind um 180º von einander entfernt.

Diese »Wenden« der Sonne sind ein Teil der außerordentlich verwickelten Bewegungen — der scheinbaren und der wirklichen — die den Lauf der für uns sichtbaren Sterne bestimmen. Dem Laien wird es immer schwer werden, sich in dem unendlich sich kreuzenden sich gegen- und übereinander schiebenden Wirrwarrs der siderischen Bewegungen zurechtzufinden. Hat doch auch die wis-senschaftliche Sternforschung Jahrtausende gebraucht, um in dem anscheinend ganz regellosen Tanz der Gestirne bestimmte, gesetzmäßige Ordnungen zu erkennen, und sie ist auch heute noch lenge nicht damit fertig. Es dreht sich der Mond um die Erde, die Erde, mit den anderen Planeten, um die Sonne, es drehen sich - so scheint es - auch die Fixsterne, und viele von diesen vollbringen außerdem noch Eigenbewegungen Und schließlich führten Hypothese und Theorie, auf welche beiden Hilfsmittel der Mensch in der Himmelskunde so wesentlich angewiesen ist, zu der An-nahme, daß auch die Sonne vielleicht wieder um einen unbekannten Zentralpunkt kreist oder sich auf einen be-stimmten Punkt im Weltall hinbewege. und daß am Ende die ganze uns sichtbere Sternenwelt einschließlich der Milchstraße nach einem unbekannten Gesetz *rotleres.

Wenn man bedenkt, welchen Scharfsinn, welches mathematische und physikalische Genie es von Ptolemaus bis zu

Kopernikus, Herrschel und den großen Astronomen der letzten hundert Jahre gekostet hat, die Grundlagen der heute gültigen Lehren über das labyrinthische Getriebe des gestirnten Himmels zu schaffen, so ist es nicht verwunderlich, daß der Nichtfachmann des 20. Jahrhunderts noch immer von leichtem Schwindelgefühl erfaßt wird, wenn er versucht. sich in die Einzelheiten dieses »magischen Theaters zu vertiefen Wie verwickelt sind schon die Phasen unseres kleinen, himmlischen Begleiters, des Mondes! Wie unfaßbar erscheinen die Stellungsveränderungen der Planeten gegen die Erde, die Sonne und die Mit-planeten! Wie *willkürliche wechseln den Augenschein nach viele Fixsterne ihre Stellel Jede himmlische Ortsbestimmung ist ja von zahllosen Beziehungen abhängig. Sie ist immer nur »relative zu ermitteln und zu verstehen und immer nur unter Berücksichtigung der Eigenbewegung der Erde. Da es im Weltroum an sich kein sobens und suntens. kein »rechts« und kein »links«, kein stief« und kein shoch« gibt, so setzen alle Fragen der himmlischen Phoronomie (Lehre von den gesetzmäßigen Bewegungen) bei dem, der sich mit ihnen beschäftigt, ein hohes Maß von räumlichem Vorstellungsvermögen voraus

Die Wintersonnenwende ist ein verhältnismäßig noch sehr einfaches Problem der Gestirnbahnenkunde. Von der Erde aus gesehen, steigt die Sonne nun wieder höher in ihrer täglichen Bahn am Himmel empor, das Verhältnis von Licht und Dunkelheit, von Tag und Nacht, verändert sich zugunsten des Lichtes Allerdings ist diese Veränderung, die schon unsere germanischen Altvorderen durch das Fest der Wintersonnenwende feierten, praktisch zuerst nur sehr langsam und kaum merklich feststellbar Aber schon der Gedanke, daß die ständige Verkürzung des Tages nunmehr ihre »Wende« erfahren hat, ist tröstlich.



Aufnahmei Pfeifer, Marburg

nser Freund, der Maler war ein hartgesottener Junggeselle. Es ging ihm nicht schlecht, er war einer der wenigen Maler, die gut verdienten. Was er mit dem Gelde anfing, verriet er allerdings nicht; denn dazu war er viel zu mißtrauisch. Wenn er etwas zerrissen hatte, kam er zu meiner Frau und bat, ihm die Hosenträger zu nähen oder die Strümpfe zu stopfen. Das kostet nichts und ließ sich mit einer seiner schönen Zeichnungen bedanken. Aber auch diese Auswahl fiel ihm schwer, denn er trennte sich von seinen Arbeiten nicht geme.

Meine Frau riet ihm einmal, als er gerade vor dem Hause saß, und im See seine Strümpfe wusch, doch zu heiraten.

Ach, die Wahl sei so schwer, seufzte der Maler, die Frauen verschwenden das Geld, die Frauen sind putzsüchtig, die Frauen betrügen die Männer; seit Jahren schon suche er eine passende Frau. Wie seine Frau zu sein habe? Vor allem e'nma' nicht zu gebildet; gebildete Frauen wollen überall dreinreden. Dann aber wieder nicht so dumm, daß man mit ihr nichts reden könne: schön müsse sie auch sein, denn ein Maler lebe durch die Augen, aber wissen dürfe sie nicht, wie schön sie sei, sonst würde sie eingebildet und putzsüchtig Fleißig müsse sie auch sein, aber im Atelier dürfe sie nicht allzuviel Ordnung machen, denn in der männlichen Unord-

lichen Ordnung, Jung müsse sie sein und euch unerfahren. die Welt zeigen, er wolle ihr erster und einziger Mann sein.

Sonst nichts? fragte meine Frau. Bei solchen Anforderungen worde at noch eine schöne Weile seine Strümpfe selbst waschen müssen.

Unser Maler meinte, er habe zwei Mädchen entdeckt, die diesen Anfor-derungen entsprächen. Dort drüben, in der Bucht, wohnten ste, er habe sich schon erkundigt. Ihr Vater sei ein alter Gymnasialprofessor der naheliegenden Kleinstadt; die beiden Mädchen stünden vor der Matura, sie wären jung, sie wären gebildet und doch noch ungebildet; sie wären noch nie aus Kärnten herausgekommen, und zwischen diesen Schwestern würde er gerne die Wahl treffen.

Wir kannten die beiden Mädchen; sie waren unsere Nachbarn am See. Die Mitzi war schwarz und wollte in einem Jahr nach Wien gehen, Gesang studieren und vielleicht spliter trachten, zum Film zu kommen; die andere ernster und stiller als die zappeline Schwester schwankte noch, oh sie Botanik oder Medizin studieren sollte wenn sie die Schlußprüfung gemacht hatte.

Wir verabredeten einen Ausflug. Mitzi kam kichernd and Fritzi ernet heranmerschiert. Der Maler hatte sich flott hergerichtet und war aufgeräumt Er schritt zwischen den beiden Mädchen einher und erzählte ihnen davon, wo er überall schon dewesen war in Rom, in Amsterdam, in Paris. Aber er war in allen diesen Städten kaum über die Tiergärten hinausgekommen Denn unser Maler ist ein sehr bekannter Tiermaler, und er kann stundenland wortlos einer Katze zusehen oder weidende Killie betrachten

Diese Art nun die Welt zu hetrachten. fand Mitzi reichlich abaeschmackt; ihr wollte es nicht einleuchten, wie femand nach Paris fahren könne um sich dort statt duftender Toiletten stinkende Affen anzusehen. Mit einer erhabenen Gebärde ließ sie ihre Schwaster nehen dem weitererzählenden Maler vorausgehen und blieb bei mir und meiner Frau zurück. um uns vorzuschwärmen, wie anders sie sich solche Reisen durch die Welt einteilen wollte

Es war ein schöner, frischer Tag; wir stiegen hergan Unter uns zwischen den dunklen Wäldern lag helleuchtend der grüne See Gegen Mittag kamen wir zu einem hochgelegenen Gehöft, wo Rast hielten und uns ein wenig Milch geben lassen wollten. Die Bäuerin lud uns ein, doch weiter in die Stube zu

Wir traten ein; ein Mann mit einem weißen Papiertschako auf dem Konf und mit einem tünchcheklecksten Rock stier von der Anstreicherleiter und unterbrach das Weißen der Stuhe Er stackte den Pinsel in den Farhtoni die Hand leate er, militärisch grüßend an seinen Tscha-

aDa hahen Sie einen Wallagen, sante Mitzi spöttisch zu dem Maler dahei auf den Anstreicher deutend, der sich geseinen schwarzen Knehelhart wichtig strich Während wir uns niederließen und die Bäuerin uns Milch brachte ging Mitzi auf den Zohen winnend in der Stube umber und hetrachtete den Fries. den der Zimmermaler rund um die Stube hingepinselt hatte es waren Tannen-bäume und Hieschlein, Almhütten und Kühe und Bauern mit Mägden dazwischen. »Sehr schön!« lachte sie dem Manne zu, der seinen Papiertschako abgenommen hatte und seine Hände von Farbe reinigte «Sehr schön haben Sie das gemacht Wollen Sie sich nicht zu uns setzen? Der Herr dort ist nämlich auch ein Maler.«

Der Zimmermaler ließ sich das nicht zweimal sagen, verbeugte sich nochmals und ließ sich bei uns nieder.

»Haben Sie das alles mit der freien

Hand gemalt? fragte Mitzi

»Ich male alles aus dem Konfe und mit freier Hand«, erwiderte nicht ohne Stolz der Zimmermaler alch bin viel in der Welt herumgekommen und habe viele Berufe gehabt Eigentlich bin ich gelernter Mechaniker. Aber ich war ein paar Jahre bei der Fremdenlegion, und da wird man aus seinem Beruf geworfen. Jetzt ziehe ich von einem Bauern zum andern und weiße die Zimmer und male ein paar Bildchen darüber.«

Unser Maler kniff die Augen zu und schwieg. Die Mitzi gab er verloren; mit der war nichts zu machen die entsprach nicht seinen Voraussetzungen künftigen Frau. Aber die Fritzi schien ihm dafür umso besser zu gefallen, der wollte er sichtlich einen guten Eindruck

Der Maler und die Nachbarinnen

Eine C schichte von schnippisch en Mädchen und ungleichen Nebenbuhlern

Von Bruno Brehm

machen. Die Mitzi merkte es, der Mitzi gefiel unser Maler nicht, sie gönnte ihm daher auch nicht die Bewunderung ihrer Schwester. Geschickt brachte sie deshalb das Gespräch dahin, ob jemand, der überall in der Welt stets Affen gemalt habe, auch imstande wäre, Tannen und Almhütten, Hirschen und Pferde so schön zu malen, wie man diese hier abgebildet sehe.

Unser Maler schnaubte nur höhnisch und verächtlich durch die Nase, dem ehemaligen Mechaniker aber stieg solches Lob gewaltig zu Kopfe; er strich seinen schwarzen Knebelbart und funkelte mit den Augen der Mitzi seinen Dank zu. »Da werden wir eben eine Prüfung veranstalten«, schlug Mitzi vor, »denn daß Sie es können«, sagte sie zu dem Zimmermaler, »das sehen wir; aber ob es dieser Herr hier kann, das weiß ich eben nicht.«

Der Mann war gerne bereit, sich vor solch einer wohlwollenden Richterin einer Prüfung zu unterziehen; er eilte hinaus und kam mit einem Stoß Packpapier zurück Unser Maler lehnte zuerst ab, denn da könne doch nicht viel heraussehen, es sei ein zu ungleicher Kampf. Aber dann gab er doch, als ihm Fritzi zuredete nach, denn er wollte ja vor Fritzi als Sieger erscheinen.

Nun breitete also der Zimmermaler vor sich und vor dem Maler je einen Bogen aus. »Finen Hirsch!« schlug Mitzi

Schon beugten sich die beiden Männer über das Papier und begannen zu zeichnen. Mitzi ging, wippend wie eine Bachstelze, von Mann zu Mann und blickte den beiden über die Schulter

»Fertigl» rief unser Maler und schob. das eine Auge zudrückend, das Blatt von sich. »Fertig!» rief nun auch der andere »Die Zeit ist die gleiche«, stellte Mitzi fest und besah sich nun die beiden fertigen Zeichnungen. Unser Maler hatte mit breiten Kohlestrichen einen liegenden Hirsch gezeichnet Seine Zeichnung war schön, ein kleines, trefflich in den Raum gesetztes M-isterwerk Der Zimmermaler hatte einen seiner hölzernen

wollte, war es ein Hirsch, aber darüber | hinaus nicht um einen Strich mehr. Urter Maler hatte seine Rechnung

ohne Mitzi gemacht.

»Na ja, Kohle«, sagte Mitzi, sein Bild noch einmal musternd, »und mit dem Finger verschmiert! Da kann man nichts beurteilen, das ist viel zu undeutlich. Wenn man wissen will, wie ein richtiger Hirsch aussieht, muß man diese Zeichnung dort ansehen!«

Der Belobte strich lächelnd seinen Knebelbart. Er hatte die erste Runde gewonnen. Auch er sah sich das Bild un-seres Malers an und lächelte nur mit-leidig. Fritzi senkte errötend den Kopf.

»Aber ich will Ihnen noch einmal Gelegenheit geben, ihre Scharte auszuwetzen«, sagte Mitzi nun zu unserem Maler. »Einen Affen«, schlug Fritzi vor, die ihrem Freund helfen wollte, »Nein, keinen Affen«, sagte Mitzl, »Affen kann er auswendig, er hat ja in Rom und in Paris nichts anders als Affen gemalt. Ei-nen Fuchs!« Der Maler verzog sein Ge-sicht und begann zu zeichnen. Wieder wurden die Wettkämpfer zur gleichen Zeit fertig; Mitzi stellte es fest und begutachtete die ungleichen Blätter. Wieder erkannte sie ihrem Schützling den Preis zu, denn er hatte seinem Fuchs obendrein eine Gans in das spitze Maul gegeben. Was aber unser Maler da ge-zeichnet habe... sie sehe nicht ein, warum dieser Fuchs auf keinem festen Boden stehe. Der Maler habe das Wichtigste, den festen Boden, vergessen, und daher sei diese Zeichnung grundfalsch.

Der Sieger war ganz obenauf, denn nun kamen obendrein der Bauer und seine Dienstleute von der Arbeit zurück und umstanden die beiden Zeichnungen, Auch sie gaben der Mitzi recht, und unser Maler wurde feuerrot vor Zorn.

Die arme Fritzi aber war nun auch unsicher geworden. Mitzi aber flatterte fast vor Stolz und Siegesbewußtsein.

Was jetzt gemalt werde, wollte der Bauer wissen. »Ein Roß!» schlug ein Knecht vor. »Gut. ein Roß! Aber damit Sie sehen«, sagte Mitzi zu unserem Ma-ler, »daß ich gerecht bin, tauschen Sie Hirsche hart hingezeichnet; wenn man mit dem Herrn dort. Er wird ihre Kohle

nehmen. Sie sollen mit seinem Blei zeichnen. Denn mit der Kohle verschmieren Sie alles.«

Der Maler nahm das Blei, der Zimmermaler die Kohle. Auf Mitzis Kommando begannen sie zu zeichnen. Ich hätte diesem Wettstreitt hier am liebsten ein Ende bereitet, aber meine Frau wehrte ab: »Laß nur! Die Kleine ist wohl ein Satan, aber sie rächt sich für alle Mäd-chen an unserem wählerischen Freund.«

Diesmal war der Zimmermaler etwas früher fertig. Auch die Kohle hatte ihn zu keinen Kühnheiten verleitet; er hatte ein ordentliches Bauernpferd mit Kumt und Geschirr hingestrichelt. Dem Bauern, der Bäuerin, den Knechten und den Mägden gefiel dieses Roß. Als aber unser Maler soweit war, schüttelten die Bauern und die Mitzi das Haupt. Dieses sich bäumende Pferd, in dem der Zorn des Malers wie eine Flamme emporstieg, das mit mächtigem Schweif den Boden peitschte, und das seine Mähne flattern ließ, war nach Mitzis Dafürhalten kein Pferd, sondern das Gespenst eines Pferdes, ein Roß, wie man es nicht einmal so wild und albern auf einem Ringelspiel zu sehen bekäme. Die Bauersleute lachten, die Knechte und Mägde stimmten ein, der guten Fritzi war das Weinen nahe, der Maler aber haute den Bleistift hin, erwischte seinen Hut und rannte davon.

Mitzi zog ihre Schwester ans Fenster: »Dort rennt er, Fritzie, rief sie in die Hände klatschend, »nach Paris, nach Rom, nach Amsterdam, vor den Affen-Viecher zeichnen, die bei uns niemand kennt und von denen niemand sagen kann, ob sie auch wirklich so aus-

Der ehemalige Fremdenlegionär erhob sich, bedankte sich bei Mitzi für ihr gerechtes Urteil und setzte sich seinen Papiertschako wieder auf, denn er wollte, solange er Licht hatte, noch ein paar Hirschlein und Tannenbäume an die Wand pinseln. Ich nahm die drei Zeich-nungen unseres Malers und rollte sie e'n, denn es waren wirklich schöne Blät-

Als wir vom Ausflug heimkamen, war

unser Maler spurlos verschwunden. Ein gemeinsamer Freund und Verehrer seiner großen Kunst, dem ich diese Geschichte ein paar Tage später erzählte, kratzte sich nachdenklich hinter dem Ohr und sagte: »Du verstehst seinen Zorn nicht ganz, wenn du nicht weißt, daß unser Freund vor Jahr und Tag sich um eine Professur an der Akademie be-worben hatte. Der Herr aber, der seine schönen und eigenartigen Arbeiten vorgelegt bekam, war ein trockener Patron, und seine Einwände gegen die Bilder und Zeichnungen klangen nicht viel anders als die des boshaften Mädchens, das den Maler bloß ein wenig ärgern wollte, Unser Freund hat sich zu lange nur in Tiergärten herumgetrieben, als daß er sich noch auf den Umgang mit Menschen verstünde. Er wird wohl ebensowenig noch heiraten, wie er jemals Pro-fessor werden wird. Aber seine Bilder werden dafür von Jahr zu Jahr besser und das ist für uns wohl der größere

Dichter blicken ins neue Jahr Vorbedeutungsglauben großer Männer

Auch große Männer sind oft nicht frei gewesen von Grübeleien in der Altjahrs-nacht. Selbst Goethe nicht Vielleicht gerade deshalb, weil er, wie selten einer, den großen Dingen und kleinen Zufällen des Lebens auf ihre Spur sann. Aus seinen Briefen an Frau von Stein wissen wir, daß er am Neujahrstage immer etwas arbeitete, und wenn es ein Geringes war. Er wollte den beginnenden neuen Zeitabschnitt nicht müssig anfangen, sondern »produktiv«. Auch glaubte er, aus dem ersten Worte, das in der ersten Stunde am Neujahr zu ihm gesprochen wurde, oder aus dem ersten Briefe am Neujahrsmorgen entnehmen zu können, was das Jahr bringen würde. Er wünschte sich da immer ein gutes

Schiller wiederum wartete in der letzten Nacht des Jahres buchstäblich auf eine schlechte Kunde. Dann, meinte er, bringe das Jahr ihm Gutes. Wenn aber die letzte Nachricht im Jahre freundlich war, so versprach er sich nicht viel Glück und Freude. Selbst Hebbel, der realistische Grübler, war nicht frei von Vorbedeutungsgefühlen in dieser Zeit, In seinen Tagebüchern steht:

»1837. Mit einem wunderlichen Gefühl schreib' ich zum erstenmal diese Zahl auf ein weißes Blatt nieder. Sie hat für mich große Bedeutung.«

Und er hatte nicht unrecht. Er war damals in München Student und hat zwei Jahre später beim Abschied von dieser Stadt bekannt, daß serst hier sein Charakter in innerster Eigentümlichkeit ent-faltet« worden sei, und über sich klar geworden, konnte er stolz schon Ende Mai 1837 an Amalie Schoppe schreiben: »Als die Aufgabe meines Lebens betrachte ich die Symbolisierung meines Innern, soweit es sich in bedeutenden Momenten fixiert, durch Schrift und Wort.« Er hat es ein Leben lang wahrhaft gehalten.

Henrik Ibsen, der große norwegische Dichter, hielt es am Neujahrstage umgekehrt wie Goethe. Ihn, den Pessimisten, beherrschte immer geheime Furcht vor den Ereignissen des kommenden Jahres. Er hat niemals in der Altjahrsnacht ein Wort geschrieben: denn er glaubte dadurch im kommenden Jahr seine Schaf-fenskraft einzubüßen. Einmal hatte er am Vorabend des Neujahrstages einen besonderen geistvollen Ausspruch getan, und seine Freunde baten ihn, deneelben sofort nach dem Wortlaut schriftlich festzuhalten; doch er lehnte dies mit dem Hinweis auf seine feste Überzeugung rundweg ab.

Rat einmal

Aus den Silben: a - bos del — di — ed — en — holz — in — jun — kers — kers — le — les me - mi - mund - na - na - nas - ne - ost - rad - ta - ul - vi wol sind zehn Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Wunsch an unsere Leser ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Werkzeug der Hausfrau; 2. männlicher Rufname; 3. Laubbaum; 4. deutscher Flugzeugbauer: 5. Tropenfrucht; 6. Packmaterial; 7. Stadt an der unteren Mur; 8. lebenswichtige Zusatznährstoffe; 9. Teil Asiens; 10. Insel im Agäischen Meer.

Entnahmerätsel

1, Romantiker; 2, Funkansager; 3, Kan-nibale; 4, Gerichtsrat; 5, Fallensteller; 6, Löwenherz; 7, Edelfalke; 8, Sonnenseite; 9. Verzagtheit; 10. Manderscheid; 11. Wiesengelände; 12. Großherzogin; 13. Zigeunerbaroh; 14. Freundschaft; 15. Pfandhinterlegung; 16. Golfturnier; 17. Nichtigkeiten; 18. Anemone.

Jedem Wort sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu entnehmen. Im Zusammenhang gelesen, ergeben diese Buchstaben einen Ausspruch von Marie von Ebner-Eschenbach.

Auflösungen der Rätsel vom vorigen Sonntag

Silbenrätsel: Wespennest, Einstedeglas, Isabella, Henkelkorb, Nagelschere, Astrachan, Christoph Martin Wieland - Weihnachtsabend.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Giebel, 5. Ferkel, 9. Irene, 11. Dosis, 13. Oer, 15. Elm, 16. Arno, 17. gelb, 18 Lob, 20. Ser, 21. Ida, 22. Jak, 23 Ede, 24. Reede, 25. Kuh. - Senkrecht; 1. Grimasse, 2. Eleonore, 3. Eger, 4. la, 5. Fa., 7. Kosmetik, 8. Lesebuch, 6. Erde, 10. Neon, 12. Olga, 14. Anode, 18. Lie,

Das Grakel / Von Hanns Anderle

Das war am Altjahrsabend vor einem Jahr. Da sp.eite sich in der Villenstraße eines jener Wiener Bezirke, die da um Kahlenberg und Leopoldsberg herum schon mehr auf dem Lande als in der liegen, eine ungewöhnliche Szene ab. Schlag sechs Uhr huschte aus dem Gartentor einer Villa ein Madchen auf die Straße, nur ganz flüchtig in einen Pelzmantel gehüllt, ohne Kopfbedeckung und mit allen Anzeichen innerer Erregung. Als das Tor hinter ihr in das Schloß klirrte, zuckte es wie ein heißer Schreck durch ihre Gestalt Angstlich ließ sie zunächst ihre Blicke straßaul, straßab schweifen und erst, als weit und breit niemand zu sehen war, wagte sie sich zögernden Schrittes weiter auf den Gehsteig vor Im halben Dunkel stehend, lauschte sie und zählte dann leise die Stundenschläge mit, die vom nahen Kirchturm her hell und klar durch d'n froststarren Abend klangen » thre Lippen Dann war der letzte Schlag verklungen, immer aber noch stand die Kleine regungalos und ihre Augen gingen wie auchend durch das Sternengefunkel des Himmels über ihr Wieder murmelte sie leise Worte, und ein unsich'barer Lauscher hätte nun erstaunt sein können. abermals Zahlen zu hören: ».. Sieben. acht, neun, zehn

In diesem Augenblick erklangen auf dem glattgefrorenen Pflaster der gegenüberliegenden Straßenseite feste Schr.tte. Eine männliche Gestalt kam den verschneiten Park entlang Das Mädchen schrak auf und einen Augenblick lang hatte es den Anschein, als wollte es zurück in das Gartentor flüchten. Schon hatte es die Klinke in der Hand, drückte sie aber nicht nieder; es blickte zurück auf den ienseits der Straße Schreitenden, in seinen Gesichtszügen spiegelte sich ein harter innerer Kampf wider

Der Mann auf der anderen Straßenseite hatte nun schon ganz nahe gekommen, das rätselhafte Mädchen nicht bemerkt und setzte ruhigen Schrittes seinen Weg fort Plötzlich aber flog etwas an seinen Hais - Duft von Frauenhaar - ein heißer Atem - ein fester herzhafter Kuß auf seine Lippen - das alles waren Empfindungen einer Sekunde. Und ehe der Verblüffte sich noch seiner Überraschung bewußt werden konnte, schreckte ihn das Klirren der Flasche auf, die er in seinem Arm getragen hatte und die ihm bei dem Überfall entglitt. Er begann, auf dem hartgefrorenen Boden zu schwanken und diesen Augenblick benützte die Unbekannte, um rasch im Park zu verschwinden

Langsam fand der Mann Halt und Haltung wieder. Er blickte sich nach allen Seiten um - niemand war rings zu sehen. Dann holte er aus der Tasche ein Feuerzeug und beleuchtete den Boden, auf dem seine Flasche aber nur in traurigen Fragmenten wiederzufinden war. Er bückte sich nieder und hob etwas auf. Er blieb noch eine Weile stehen und ging dann einige Schritte auf den Park zu, als ob er der geheimnisvollen Unbekannten folgen wollte, kehrte aber schließlich um und setzte kopfschüttelnd seinen Weg fort.

Nachdem sie unbemerkt wieder ins Haus gelangt war, sperrie lise sich in ihr Zimmer ein und war todfroh, daß ihre Eltern und ihre Brüder von dem abenteuerlichen Intermezzo nichts gemerkt hatten. Sie begriff sich einfach selber nicht, nein, am liebsten hätte sie heute keinen Menschen mehr sehen mögen, denn sie hatte das Gefühl, jedermann müßte ihr die Geschichte von der Stirne ablesen können.

Langsam aber kam sie dann zur Ruhe und begann über das Abenteuer nachzudenken, in das sie sich so unüberlegt gestürzt hatte. Gewiß, auch der Trotz hatte mitgespielt, aber trotzdem war sie böse auf sich selber und nicht minder auf die alte Kathrin, ihre ehemalige Amme. Denn die hatte das ganze auf dem Gewissen, sie hatte immer den lächerlichen Aberglauben erzählt: wenn ein Mädchen den Mann, den es wirklich lieben kann und der es von seiner Seite aus auch wirklich liebt, finden will, so muß es am letzten Abend des Jahres, Schlag sechs Uhr, zehn Sterne zählen und dann den küssen, der ihm als erster in den Weg kommt. Und nun hatte sie wirklich die-Unsinn, man sen Unsinn begangen... konnte doch nicht anders sacen.

Aber nein, was konnte die alte Kathrin dafür - eigentlich, ja hatten die Eltern die Schuld. Denn hätten sie mit diesem Ingenieur Löster Ruhe gegeben, den Ilse aber schon gar nicht ausstehen konnte, so hätte sie es nicht nötig gehabt, zu einem solchen Mittel zu grei-

Allerhand Vorwürfe machte sich die kleine Ilse, und mehr als einmal sagte sie für sich hin: Schrecklich, einundzwanzig Jahre werde ich nun schon alt

und bin noch so kindisch . . Aber wenn nur die Geschichte nicht ans Tageslicht kommt! Nicht auszudenken, welchen Spott sie, insbesondere von ihren Brüdern, noch zum Schaden hinzubekäme! Schaden? Nun ja, so viel Ilse in der Dunkelheit hatte erkennen können, war der Überfallene eigentlich gar nicht übel gewesen. Der Kuß hatte scheinbar einen nicht unsympathischen jungen Mann erreicht, wie man so sagt. Lange überlegte die Kleine und kam reichlich spät zu Tisch, wo sie sich den ganzen Abend still und scheu verhielt. Als aber dann um die Mitternachtsstunde, da man mit den dampfenden Punschgläsern anstieß, die Mutter bemerkte, es wäre sicher noch schöner gewesen, wenn man auch den Ingenieur Löster eingeladen hätte, meinte ihr reizendes Töchterchen mit eigentümlichem Lächeln:

»Laß nur, Mutter, Wer weiß, ob mir nicht das kommende Jahr doch den Mann bringt, den das Schicksal für mich vorausbestimmt hat ...«

Und nun war das Jahr vergangen, und wieder war Altjahrsabend. Ilse war diesmal von ihrer Schwester Gretl, die in Salzburg verheiratet war, eingeladen worden und gern dorthin gekommen, denn Schwager Albert war ein lieber lustiger Mensch, in dessen Hause man sich immer wohlfühlte.

»Ihr werdet nicht bös sein«, hatte Albert am Nachmittag gesagt, »wenn ich meinen Freund und Kollegen, den Doktor Reiner, für heute abends eingeladen habe. Er ist hier allein, und wir werden uns gut mit ihm unterhalten.«

Und abends dann saß man zu viert zusammen, und es herrschte wirklich beste Stimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als man zu dem unumgänglichen Bleigießen schritt und Dr Reiner, der, auf allgemeines Verlangen, als erster den Guß versucht hatte, ein Ding goß, das einem Ehering nicht nur ähnelte, sondern schon verdammt gleichsah.

»Das heißt heiraten«, war die allge-

meine Meinung.
»Nein«, sagte der Doktor darauf mit einem gewissen Ernst, »das heißt, das kann es bedeuten, wird es aber wahr-scheinlich nicht. Denn ich glaube, ich werde diejenige, die ich heiraten möchte, wohl niemals finden. Aber das ist eine

sehr dunkle Geschichte ..«

»Erzählen! Erzählen!« riefen alle zugleich

»Eine dunkle Geschichte«, wiederholte der Doktor. »Es war genau heute vor einem Jahr. Ich weilte damals, wie du ja weißt Albert, in Wien und woilte den Abend mit meine, Mutter verbringen. Ich war am Nachmittag noch in der Stadt, hatte für den Abend eine Flasche Wein mitgenommen und schritt durch das Cottageviertel den weiten Weg meiner Wohnung zu. Da hatte ich ein seltsames Erlebnis. .«

Was der Doktor nun weiter erzählte, nahm seine Hörer so gefangen, daß niemand auf Ilse achtete, die bald blaß,

bald rot wurde.

»Ja«, schloß der Doktor, »es klingt vielleicht etwas unsinnig, aber jener Kuß war der schönste, den ich in meinem Leben bekommen habe, und ich werde nicht eher ruhen, als bis ich jene Lippen wiederfinde, die ihn mir gespendet

»Und Sie haben gar keine Anhaltspunkte, wer -« fragte die Hausfrau.

»O ja, doch! In dem kurzen Ringen, das sich bei dem Ub-rfall, wie ich das ganze bei mir nenne, entspann, hat die Unbekannte einen Armreif verloren, den ich nachher an mich nahm. Ich trage ihn übrigens stets bei mir, wenn Sie wollen als Talisman, hier ist er . . . « »Nein! Nichtl« erklang ein erschreck-

ter Ausruf. »Das ist doch der Reif, den ich dir einmal geschenkt habe, Ilsel« rief zugleich

Da war aber das Mädchen schon durch die Tür hinaus. Daß auch das letzte Geheimnis jener Nacht offenbar wurde, das war Ilse zuviel... Albert stimmte ein unbändiges Ge-

lächter an, in das die übrigen einfielen. »Ja, ja, das stimmt schon alles«, sagte schließlich die Hausfrau, »in jener Gasse wohnen meine Eltern. Ich meine, Herr Doktor, es wird am besten sein, wenn Sie jetzt gehen und den Armreif seiner Besitzerin feierlich zurückerstatten . . . « »Gewiß«, sagte der Doktor, »aber nur wenn ein Ring als Draufgabe genommen

Mitternacht: ...zehn, elf, zwölf... Neujahrsanbruch — da hatten sich zwei Lippenpaare zum schönsten Kuß ihres Lebens gefunden ...

Das Kaninchen ein Feind des Schweines

Die Zoologie weiß zwar nichts davon zu berichten, daß die Kaninchen die erbitterten Feinde des guten Schweines sind Es ist auch noch niemals der Fall eingetreten, daß ein Stallhase ein Schwein angefallen hätte. Aber trotzdem sind sie gefährliche Gegner und Konkurrenten. Das Eigenartige dabei ist, daß unter Umständen auch der Mensch unter ihrer Rivalität zu leiden hat. Die Gegnerschaft von Schwein und Kaninchen (übrigens auch andere Kleintlere gehören dazu) offenbart sich erst am Futternapf. Solange das Kaninchen mit Abfällen gefüttert wird, läßt es das Schwein ungeschoren, wenn man so sagen darf. Gibt der Mensch aber in seinem Unverstand dem Kaninchen in der Sucht nach einem Extra-Sonntagsbraten Kartoffeln zu fressen, dann gefährdet er damit angesichts der diesmal nur mittleren Ernte nicht nur seine eigene Kartoffelration, sondern er schmälert damit auch gleichzeitig die Futtergrundlage für die Schweinemast seine eigene Fleischversorgung. Wenn aber nicht genügend Futterkar-offeln für unsere braven Borstentiere

LANDWIRTSCHAFT UND GARTEN

Auch das Land ist luftschutzbereit

Restliche notwendige Vorkehrungen sind noch zu treffen

Die Luftschutsbereitschaft der Höfe und Dörfer läßt immer noch zu wünschen übrig. Die Tatsache, daß sich die Terrorangriffe unserer Feinde vorwiegend gegen die Städte richten, hat zuweilen ein falsches Sicherheitsgefühl auf dem Lande hervorgerufen, das den Ernst und die Notwendigkeit sorgfältig durchgeführter Luftschutzmaßnahmen nicht voll zu würdigen vermag. Dies gilt namentlich für die Verdunkelung der Wohnhäuser und Ställe. Einige besonders krasse Fälle, die sich erst wieder in jüngster Zeit zu-

zur Verfügung stehen, weil die Kaninchen sie zu fressen bekommen, dann werden damit die Schweine um ihren Anteil betrogen und müssen durch die Schuld der sonst so harmlosen Karnickel geschlachtet werden, ehe sie das richtige Vollgewicht erreicht haben, getragen haben, müssen den Bauern, als den verantwortlichen Betriebsführer, eines anderen belehren. Abgesehen davon, daß der Gegner sich immer wieder auch einzelne kleinere Orte zum Ziel seiner Terrorangriffe wählt, kommt es nicht selten vor, daß einzelne Feindflugzeuge auf dem Rückflug, wenn sie noch einige Bomben geladen haben, ihre todund verderbenbringende Last auf Einzelhöfe abwerfen, sobald ein verräterischer Lichtstrahl ihnen das Ziel weist. Der Feind sagt sich: Wo Licht, da Leben.

Besonders eindringlich muß die Mahnung zur gewissenhaften Verdunkelung an die Umquartierten gerichtet werden. Sie wähnen sich der Gefahr, der sie in den Luftnotgebieten ausgesetzt waren, entronnen und glauben, nun auch der Verdunkelung weniger Beachtung schenken zu müssen. Besonders Jugendliche

in Gemeinschaftsquartieren haben durch ihren Leichtsinn den Feind angelockt und sind dadurch das Opfer ihrer unbegründeten Sorglosigkeit geworden. Sicher ist es nirgends, auch nicht auf dem Lande.

Muß der Bauer in erster Linie darauf bedacht sein, Mensch und Vieh vor einer Katastrophe zu bewahren, so wird er dennoch auch dafür Sorge tragen, daß seine Maschinen und Geräte luftschutzbereit untergebracht werden. Er wird vor allem sein Augenmerk darauf richten, daß sie bei Luftangriffen und Branmöglichst rasch aus den Schuppen und Scheunen herausgeholt werden können. Um die Maschinen luftschutzbereit zu überwintern, ist es einmal notwendig, sie nicht alle auf einen Haufen zusammenzufahren, sondern sie möglichst auf die verschiedenen Gebäude zu verteilen. Zum anderen müssen sie so aufgestellt werden, daß die wichtigsten Ge-räte fahrbereit in der Nähe der Tore stehen, um bei ausbrechenden Bränden sofort herausgenommen werden zu kön-



Aufpahme Dinge

Sorgfältige Bodenpflege hilft kommende Ernte sichern

Ernte sichern

Orößere Eriolge in der Kriegeerzeugungsschlacht
sind vielfach auch von einer gesunden Wasserführang im Boden abhängig

Holzriesen und ihre Gefahren

Vermeidet Unfälle bei der Holzeinbringung

Die alljährlich bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften angemeldeten Unfälle, die sich bei der Holzeinbringung ereignen, geben Veranlassung, das
Landvolk über die wichtigsten Maßnahmen aufzuklären, wie solche volks- und
wirtschaftsschädigende Breignisse wirksam verhütet werden können. Daß Unfälle verhütet werden können, lehrt die
Brfahrung zur Genüge, vor allem aber
dann, wenn die durchsuführenden Arbeiten unter Beachtung folgender Vorsichtsmeßnahmen vor sich gehen.

Die Schwere und Vielesitigkeit der

Die Schwere und Vielseitigkatt der Molzarbeit erfordert vor allem ein festes und gutes Schuhwerk. Der Forstarbeiter miß neben einer guten Pußbekleidung stets scharfe Fußelsen, auch Steigeisen genannt, mit sich führen. Diese Ausrüstung ist in den Steilhängen im Gebirge und besonders im Winter bei verhindert ein Stolpern und Rutschen. Von nicht geringerer Bedeutung ist auch der Zustand der Werkzeuge. Stiele für Hakken und Zapinen sollen möglichst aus astfreiem Holz hergestellt sein und dürfen auf keinen Fall Sprünge aufweisen oder gar locker im Gehäuse sitzen. Schlechte Werkzeuge sind stets sofort fachgemäß auszubessern. An Bisenkeilen sind Grate oder sogenannte Bärte unbedingt abzuschleifen. Denn nur dann ist men vor abspringenden Splittern gesichert.

Wohl die gefahrvollste Tätigkeit bei der Holzbringung ist die Arbeit en der Riese, ganz gleichgültig, eb as sich um eine Holz- oder Erdriese handelt. Mit der Arbeit en solchen Riesen darf erst dann begonnen werden, wenn die an der Riese beschäftigten Männer durch Signale verständigt worden sind und die Gewißheit darüber besteht, daß sie die ihnen zugewiesenen Standplätze eingenommen haben. Treten Verkeilungen der Hölzer ein, so muß mit der Behebung der Störung so lange zugewartet werden, bis die Binlasser das Zeichen der Binstellung der weiteren Förderung zur Kenntnis genommen haben. Die Verkeilungen sind stets so zu beheben, daß mit geeigneten Werkseugen von der Seite aus in sie eingegriffen wird. In Kurven darf nur in der inneren Biegung Aufenthalt genommen werden.

Größte Gewissenhaftigkeit verlangt auch die Arbeit am Auslauf der Riese. Dort ist ein Aufenthalt, so lange die Hölzer heranpreschen, unter keinen Umständen gestattet. Die Mißachtung dieser Regeln hat schon vielen Forstarbeitern das Leben gekostet, manche haben ihren Leichtsinn aber auch mit Arrest büßen müssen. Unsere Belehrung hat also volle Berechtigung.

Beim Schleifen des Holzes zum Verladeplatz ist zu beachten, daß die Zugkette am Stamm so zu befestigen ist, daß sie nicht abrutschen kann. Sie muß außerdem so lang sein, daß zwischen dem Zugtier und Stamm ein Mindestspielraum von 1,5 Meter gegeben ist. Das Schleifen an Abhängen setzt voraus, daß das dicke Stammende stets telabwärts gerichtet ist. Erhöhte Besomenheit und Überlegung ist beim Schleifen von Stämmen in kurvenreichen Steilhängen notwendig. Die Kurven sind, um

ein Abrollen der Stämme, die mitunter sogar das Gespann mitziehen können, von vornherein zu steuern, durch Pflöcke zu sichern. So wird das Hinausdrehen der Stämme verhindert. Bei Glatteis und dichtem Nebel soll das Schleifen überhaupt ruhen. Eine weitere Grundregel lautet dahin, daß der Lenker des Gespanns nicht neben dem Stamm oder der Zugkette gehen soll, sondern sich stets neben dem Zugtier aufsuhalten het.

Holslager dürfen ser set festem, ebenem Grund und Unterlagen aus gesundem, kräftigem Holz errichtet werden. Wenn in Gebirgsgenden solche Terrainverhältnisse nicht vorhanden sind, so ist mittels geeigneter Lageböcke, für die naturgemäß nur einwandfreies Holz verwendet werden darf, eine ebene Lagerfläche herzurichten. Diese Lagerbauten sind durch Klammern oder andere geeignete Hilfsmittel vor einem Auseinandergehen zu sichern. Das Errichten und Abtragen eines Stapels muß man mit der nötigen Vorsicht durchführen. Die gelagerten Bloche sind mit Klammern gegen ein willkürliches Abgleiten zu sichern. Das Abtragen geschieht nach Lösen der Klammern lagenweise von oben

Beim Aufladen des Holzes auf das Fahrzeug soll stets getrachtet werden, daß das Fahrzeug auf ebenem Grund steht. Die Vorder- und Hinterräder des Wagens sind abzubremsen oder durch Sperrketten festzumachen. Um ein Abrollen der aufzuladenden Blöcke während der Aufladearbeit zu verhindern, müssen stets Ladestützen sind auf der entgegengesetzten Seite von der das Aufladen geschieht, zwischen Räder und Ladeschemmel entsprechend gesichert anzubringen. Desgleichen sind die Ladebäume gegen ein Abgleiten mittels Ketten oder anderen geeigneten Sicherungsmitteln festzumachen. Vor dem Ladebeginn sind die Zugtiere abzusträn-

Des Beladen von Fahrsengen soll womöglich von zwei Männern vorgenommen werden, die sich an den beiden Außenseiten unter Benutzung von Zapinen aufzustellen haben. Ein Aufenthalt fremder Personen im Gefahrenbereich der Auflade oder einer ihr naheliegenden Stelle ist nicht gestattet. Die Ladung muß auf dem Fahrzeug gleichmäßig verteilt sein. Die Bloche sind durch Klammern untereinander gegen Abrutschen zusätzlich zu befestigen. Daß jede Fuhre durch Ketten, die mittels Spanner oder sogenannten Raitlingen festzubinden ist, wird als feststehender Brauch angenommen. Leider aber wird oft übersehen, daß sich die in Verwendung befindlichen Ketten in einem mangelhaften Zustand befinden. Ein Naturgesetz lehrt uns aber, daß jede Kette nur so viel trägt als ihr schwächstes Glied.

Parole für 1944

Die Ablieferung darf nicht erlahmen

Immer und immer wieder muß gesagt werden, daß die Erzeugung nur die eine Seite unserer Ernährungswirtschaft darstellt. Sie bedarf als notwendige Ergänzung die Ablieferung. Die volkswirtschaftliche Bedeutung eines Hofes liegt in seiner Marktielstung. Durch sie wird der Bauer erst seiner hohen Aufgabe gerecht, die Ernährung des Volkes sichersustellen. Von besonderer Wichtigkeit ist gegenwärtig die Ablieferung von Brotgetreide. Sie darf keineswegs nachlassen oder gar ins Stocken geraten. Wir sind ja bei der diesjährigen Ernte gerade bei Getreide mit reichlichen Erträgen gesegnet worden. Wir wissen aber auch, daß dies bei der Kartoffelernte nicht zutrifft und daß vom Getreidesektor her ein gewisser Ausgleich geschaffen werden muß.

Nun ist für die Durchführung der Ablieferung die Transportlage mitbestimmend. Aus militärischen und sonstigen kriegsnotwendigen Gründen ist eine

Binschränkung vordbergehende Transportmittel nicht zu umgehen. Dies darf aber keinesfalls beim Landvolk unter Verkennung der tetsächlichen Ursachen zu der irrigen Meinung Anlaß geben, als sei die Ablieferung als solche weniger wichtig geworden und es habe eine gewisse Auflockerung der strengen Ablieferungspflicht stettgefunden. Dem muß entschieden entgegengetreten werden. Die Bereitwilligkeit zur Ablieferung darf durch die Transportlage keinesfalls beeinflußt werden. Wenn einmal die Transportverhältnisse nicht so laufen, wie es vom Standpunkt der Ernährungswirtschaft aus wünschenswart ware, so darf daraus nicht der Schluß gezogen werden, daß die Ablieferung selbst nicht mehr so dringlich sei. Es würde für die Versorgung unserer Städte schwerwiegende Folgen nach sich ziehen wenn die Belieferung mit Brotgetreide auch bei günstigerer Transport-lage nachlessen würde. Ein Zustand, der keinesfalls hingenommen werden kann,

Kriegsversehrte werden "staatlich geprüfte Landwirte"

Sie bleiben der Scholle erhalten

mando der Wehrmacht hat der Reichs-beuernführer Einschulungestätten für die versehrten Soldaten u. a. auch aus der Landwirtschaft geschaffen. Der Besuch einer solchen bot Gelegenheit, die segeneralche Auswirkung dieser Einrichtung kennenzulernen und die Entschlossenheit zu bewundern, mit der selbst arm- und beinamputierte Männer daran gehen, das Leben zu meistern und sich dareuf vorzubereiten, nach der Entlessung aus der Wehrmacht im Beruf ungeachtet der erschwerten Bedingungen, wieder fhren Mann zu stellen. Das Ziel der Lehrgänge ist, den größten Teil der versehrten Soldaten, die aus der Landwirtschaft kommen, der Scholle erhalten, oder einer berufsverwandten Tätigkeit suzuführen. Sie sollen sich wie alle Versehrten als Ehrenbürger der Nation und als gleichberechtigte wertvolle Glieder der Volksgemeinschaft fühlen.

Die Dauer der Lehrgänge — der achte wurde gerade beendigt — beträgt jeweils drei Wochen. Für die Teilnehmer ist auf das beste gesorgt und die anfänglich sgemischten Gefühles machen sehr bald dem regsten Interesse Platz. In Vorträgen erhalten die versehrten Soldaten Aufschluß über die vordringlichsten Pragen und wichtigsten Neuerungen der Lendbewirtschaftung. In praktischer Arbeit auf dem Hof des Staatsgutes und auf dem Felde rundet sich das Bild und es ergibt sich die Möglichkeit einer Be-

urteilung der noch verbliebenen Fähigkeiten jedes Lehrgangteilnehmers.

Neuzeitliche und in ihrem Gebrauch ausgezeichnete Versehrtengeräte erleichtern die Arbeit, es zeigt sich, daß Beinversehrte dank einer besonderen Vorrichtung am Fahrrad sogar ohne Schwierigkeit aufs Feld fahren können. Auch sportliche Betätigung während des Lehrganges dient dazu, die Versehrten beweglich zu erhalten. Besichtigungen anderer landwirtschaftlicher Betriebe oder berufsähnlicher Einrichtungen z. B. eines Gärtnereibetriebes, dem ein Kriegeversehrter des letzten Weltkrieges vorsteht, vervollständigen den erzieherischen Wert jedes Lehrganges, der mit der individuellen Berufsberatung abschließt.

Schon jetzt konnten die verschiedensten Stellen vermittelt werden, wie
Gutsaufseher für mittlere und größere
Betriebe, Gutsverwalter, Schiepperführer, Milchkontrolleure, Rechnungsführer, Genossenscheftsrechner usw. Auch
die Ablegung der Landwirtschaftsprüfüng ist im Zusammenhang mit dem
Lehrgang möglich und besonders begabten Teilnehmern wird Gelegenheit geboten, den staatlich gepräften Landwirts
an einer Höheren Landbauschule abzulegen. Von den bisherigen acht Lehrgängen ist die größte Anzahl der Teilnehmer erfreulicherweise wieder in die
landwirtschaftliche oder eine verwandte
Tätigkeit zurückgekehrt.



Holzriese am Bachern

Aufnahme: Pfeifer, Marburg



Uneaghar schwer tref une die traurige Nachricht, daß unser Sohn und Bruder

Anton Schantl

im 50den, am 21. November 1943 im 19. Lebensjahre sein Leben fürs Vaterland geopfert hat.

Unterkunigund, Jakobstal, den 29. Dezember 1943.

Pranz und Rosa Schanti, Eltern; Pranz und Johann,
dzt. im Felde, Leopold, dzt. im RAD., und Maz,
Brüder; Marie und Rosi, Schwestern, und alle übrigen Verwandten.

857

Danksagung

Unser lieber Bruder, Schwager, Onkel

Nikolaus Merle

4-Untersturmführer, Punker

ist als Freiwilliger gegen die boenischen Banden im

Willkomm, Belgrad, den 31. Desember 1943.

Elisabeth Suppanz, Schwester, Erich Suppanz, Schwager, Erich, Nikolaus, Hermann, Walter, Neffen, für die Eltern und übrigen Geschwister.

18. Lebensjahr gefallen.

Für die Hebevolle Anteilnahme anläßlich des Heimganges und das Mitgefühl an dem so schweren Verlust, den wir durch den unerwarteten Tod unserer lieben, unvergeßlichen, herzensguten Mutter und Großmutter, Frau ALOISIA BADOKO, erlitten haben, sowie für die schönen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank. 932

Marburg/Dr., den 30. Dezember 1943.

Pamilie Badoko.

Danksagung

Für die mir erwiesene Anteilnahme zum Ableben meiner lieben Mutter und Großmutter, besonders den Teilnehmern am Begräbnis, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. 950

Marburg, den 29. Dezember 1943.

EDUARD KOKOL.

Silvester-Konzert

won 20 bis 1 Uhr
Hotel-Kaffee-Restauration
,,ADLER"
MARBURG/DRAU



in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Keine Keimschädigung

» Bayera
I.G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilg.
LEVERKUSEN

Reparaturen

m stricksachen übernimmt wieder Maschinenstrickerei Hartmann MARBURG/Drau, HINDENBURGSTR. 1

Erzieherin

für 2 Kinder, die auch bereit ist, im Haushalt mitzuhelfen, wird in gutem Haus aufgenommen. Schriftliche Angeb. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter »Gute Existenzstellung« an die Verw. der »M. Z.« arbeten.

Alle Jungen

der Geburtsjahrgänge 1926, 1927 und jünger aus dem Gebiet der Südsteiermark und den Kreisen Deutschlandsberg, Leibnitz und Radkersburg, die Neigung für den Offizierberuf haben oder sich für die aktive Unteroffizier- oder Reserveoffizierlaufbahn im Heere Interessieren, können sich in allen Fragen an den zuständigen Nachwuchsoffizier in Marburg-Drau, Herrengasse 28, um Rat und Auskunft wenden Ebenso werden die Eltern über alle Fragen — soweit sie die Offizier- oder Unteroffizierlaufbahn betreffen — gerne beraten 207

Kleiner Anzeiger

Geld und Hypotheken

Pensionistin sucht 1500 RM Anleihe gegen Verzinsung. schr. unter >1500 an die >M. Z.e, Cilli.

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu verkaufen

August Karl Lustkandl, Marburg, Herrengasse 36. Kauf, Verkauf, Tausch von Liegenschaften aller Art, billige Hypotheken. Ubernahme VOD Hausverwaltungen. Sprechzelt von 2-5 Uhr.

Rinfamilienhaus in Marburg od. nächster Umgebung zu kaufen gesucht. Antr. unter »Haus 1944« an die »M. Z.«, Marburg (Drau).

Zu pachten gesucht

Mittelgroßer Landbesitz wird in Pacht genommen. Antrage unt. »Pächter« an die Geschäftsstelle der .M. Z.., Pettau. 288-2

Tausch

Tausche ein Zinshaus, Eckhaus, auf dem schönsten Platz in Semlin (Kroatien), mit 10 verschiedenen Wohnungen u. ein. Lokal, fährl. Rente über 110.000 Kuna, gegen einen gleichwert. Wald- oder Hausbesitz in Stelermark. Anfr. an F. Nowak, Roseggerstraße 13-I, Sem lin (Kroatien).

Zu verkaufen

Zwei schöne Zuchtkalbinnen zu verkaufen. Roikohof, Zwettendorferstraße 36, Drauweiler.

Abzugeben: 36 PS Drehetromschleifringmotor, vollkommen neu, RM 1950,—, Stiftendrescher mit Benzinmotor und Transmission, RM 1300,-... Tausche oder verkaufe elektr. Kochplatten für 110 und 220 Volt gegen Linoleum. Anfragen: Josef Romann, Techniker. Mureck 105.

Schönes, altes Olgemälde, 75 mal 62 (italienischer Maler), um 800 RM zu verkaufen. Zuschr. an die »M. Z. Marburg/Drau unter Nicht restauriert 1074x. 805-3

Eine Kindervioline um 80 RM

Vierteiliger Hasenstall um 70 RM zu verkaufen, und eine belgische gegen eine Chenchilla-Häsin zu tauschen gesucht. -Brunndorf, Yorkgasse 12, 869-3 Eisschuhe um 50 RM zu verkaufen. Kaserngasse 3-I, Marb (Drau) 903-3

Zu kaufen gesucht

Briefmarkensammlungen, Eintich, Primkenau/Schles., Frauenstraße 7. Marburg/Drau, Triesterstr. 57.

Suche Hund, Schäferhund oder
Deutsche Dogge, bis drei Jahre
Damenfriseurlehrm die Verwaltung des Blattes.

oder ohne Beiwagen, letzteres Gefl. Zuschriften un Modell, zu kaufen gesucht. An- 31« an die »M. Z.« träge an Ing. W. Koller, Graz, Gösting, Plabutsch 94. 498-4 mit Kochkenntnissen, kinder-Suche gut erhaltenen Gleichstrom-Rundfunkempfänger, 220 V. Franz Kremser in Hohenmauten 26.

Kaufe Kopfhörer, neue od. ge-braucht. Adr.: Gruschownig Marburg, Rudolf-Puff- Drau. Gasse 10-II.

871-4 Kinderschneeschuhe Nr. 27 (ev 26 od. 28) dringend zu kaufen gesucht, auch wenn reparaturbedürftig, aber gut reparatur-

Marburg/Dr. Elektr. Ofen zu kaufen gesucht. Matthieu, Parkstraße 14-II.

Windenauerstraße 62 -

Kaufe kleinere Küchenkredenz - Anzufr.: Mellingberg 8, ober Gasthaus Brül.

Kinderbadewanne, email., tausche gegen stärkere Winterschuhe oder Goiserer, Nr. 38, 40 oder 41, oder Berufsschuhe. Wertausgleich. Adresse in der M. Z.e, Marburg-Drau, 736-14

Stellengesuche

Kaufm. Bürokraft, langjährige womöglich für Außendienste. - fekt in Maschinen- und Handdurchschreibebuchhaltung, dop-Antr. unter »Perfekt 1158« an 873-5 die .M. Z.c.

Holzindustrielle! Als Sägeführer oder einen führenden Posten in der Holzindustrie, mit vollständigen Kenntnissen In Gattersägen u. Maschinen, die bei der Holzindustrie in Betracht kommen, sucht Fachmann. Eintritt sofort nach Ubereinkommen. Angebote an die »M. Z. unter »Fachmann 1944».

Verwalter, in allen Zweigen d. Landwirtschaft, insbesondere im Obst- u. Weinbau sowie Viehwirtschaft, mit langjähriger Praxis, winscht Dauerstelle. Anträge unter »Verläßlich« an die »M. Z.« Marburg/Dr. 811-5 Suche Bedienung, zweimal wôchentlich im .Hutter-Block. Unter Bedienerin an die Verw.

Kanzleikraft, versiert in allen Büroarbeiten, m. 15jähr, Praxis, sucht Stelle in einem Privatunternehmen. Zuschr. erbeten unter »Sofort 1150« an die Verw.

Okonom, Verwalter mit Landwirtschaftsschule und langfähr. Erfahrungen in allen Zweigen der Landwirtschaft und Welnbau, sowie Buchführung, Lohnverrechnung, Steuermessen, sucht Vertrauensstelle. Zuschr. an die »M. Z.«, Cilli. Ehepaar sucht Hausmeisterstelle. Mann Schlosser (Eisenbahner). Zuschr. unter »Eisenbahnere an die »M. Z.e, Marb/Dr.

Kräftiger 14jähr. Junge mit 3 Hauptschulklassen, sucht Lehrstelle in Maschinenschlosserei. Adr.: Roschkar, Pragerhof 12.

Frau mit Tochter sucht eine kleine Hausmeisteret. Adr. in der .M. Z.s. Marburg/Drau.

937-5 Pensionistin mit guter Handschrift sucht halb- oder ganztāgig leichte Betātigung. Zuschr. unter »Vertrauenestelle 1174« an die »M. Z.«, Marburg (Drau) 907-5 (Dreu). Gemischtwarenhandlungen Ach-

tung! 14jähr. Junge, aus Lieb-frauen 90, Post Peilenstein, wünscht sofort in Cilli in die Lehre zu treten. Antrage an Schlender, Liebfrauen. Gew. techn. Offizier mit allgemeiner Bildung, Sprachkennt-nissen u. reicher Praxis, sucht leitende Stelle. Zuschr. unter Sofort 54* an die »M. Z.* Marburg/Dr.

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zustandigen Arbeitsemtes eingeholt werden

Buchhalter(in), verläßlich und flink, für Durchschreibebuchhaltung (Definitiv), womöglich bilanzsicher, in Dauerstellung, aber auch für Wochen oder zelmarken, auch Übersee, kauft Tage per sofort gesucht Eilzu-ständig gegen Barzahlung Ehr- schriften an Molkerei Pettau, Steiermark. 272-6

Kaufe Sesseln und alle verin Deutsch, Stenographie und
schiedenen Möbelstücke, auch
Maschinschreiben, wird drinreparaturbedürftige. J. Putschko, gend gesucht. Persönliche VorReamte. Universitäte. sprache bei AEG-Union-Elektri-

Damenfriseurlehrmädchen alt, rein, für größeres Haus. sucht Baizer, Marburg/Dr., Hin-Unter »Gute Behandlung« an denburgstraße 42. 846-6 Perfekte Bürokraft, event. Te-259-4 lephonistin mit Praxis für Dau-Harley-Vanidpen-Motorrad mit erposten dringendst gesucht. Gefl. Zuschriften unter »Perfekt

> liebend, dringend gesucht. Antrage unter »Lehrersfamilie 953« an die »M Z.« 698-6

Eintritt gesucht. Anfragen: Mellingerstraße 25, Marburg/ 608-6

Tüchtiger Gärtner per sofort gesucht. Anfr.: Gaugut Schloß Ruckenstein, Post Sawenstein. 280-6

Hausbesorger(in) für ein Haus fähig. Auch tausche gegen Da- in der Artur-Maly-Gasse wird menschuhe Nr. 35 oder Damen-handschuhe gegen sehr kleine Gebäudeverwalt. Emil-Gugel-Handschuhe ev. Wäsche- oder Straße 6, Parterre, links, ab 2. Kleidungsstück für kleine Per- Januar 1944, von 14-16 Uhr. - A. Lustkandl. Versierte Kanzleikraft sucht

Dr. Butschar, Tegetthoffstraße Krankenpflegerin sucht per so-

fort nach schwerer Operation teilweise gelähmter (Füße) junger Mann. Absolvierte Kran-kenpflegerinnenschule, -Lehrgang bzw. Praxis ist nicht Be-dingung, jedoch erwünscht. — oder leeres, mögl. Magdalenendingung, jedoch erwünscht. --Person mit Kochkenntnissen viertel. Unter »Kochr hat Vorrang. Personen ohne 1103« an die Verw. Fachbildung bzw. Krankenpfle- Dreizimmerwohnung ger mit Freude zum Krankenpflegerberuf, können sich eben- Gas, Balkon, Erker, gegen gröritsch Theodor, Friedau. 279-6 ter »Nur linkes Drauufer» Praxis, sucht entsprech. Stelle, Kanzielkraft mit Praxis von Le- die »M. Z.«.

Bilanzfähige Buchhalterin, per- Ehrliche, nette Hansgehilfin wird sof. aufgenommen b. Murko, Nagystraße 26-I. pelter u. amerik. Buchführung, Drei Feuerwächter werden vom flinke Rechnerin, sucht Stelle. Stadtamte in Pettau sofort engestellt. Bewerber, die sich b. Amtsbürgermeister zu melden haben, müssen in Pettau wohnhaft sein, die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrsch. und haben Telephondienst zu Ruheständler oder Kriegsbeschädigte. 290-6

> Buchhalterin für kleine Buchführung und Korrespondenz unter »Großes Glück 1203« wöchentl. für 2-3 Stunden gesucht. Zuschr. an die »M. Z.«, Cilli, unter »Frachtgewerbes

293-€ Bürokraft sucht sofort: Geffügelzucht- und Brutanstalt, Cilli, Grazerstraße 49.

Bedienerin oder eine Hausge hilfin, rein und ehrlich, gesucht. Bliberschek, Badgasse 22.

Fleißiger Gärtner oder Gärtner ehepaar für kleineren, erweite rungsfähigen Betrieb (Gemüse und Blumen) in Dauerstellung für bald oder später gesucht Zuschr mit Gehaltsansprüchen an B. Hafner, Reichenburg 126

Zu vermieten

Ein Mädchen wird bei einer alleinstehenden Frau aufs Zimmer genommen, welches tagsüber beschäftigt ist. Anfragen Yorkgasse 21. Kabinett, möbl., schön, an eine Arbeiterin zu vermieten. Gün-

links. Studentin aus gutem Haus, wird auf Verpflegung genommen. Zuschr. unter »Sehr gut 1204« an die .M. Z.c.

ther-Prien-Gasse 10, Parterre

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer mit oder ohne Wäsche sucht junges Ehepaar. Zuschr. unter »Bald oder spåter 1095* an die »M. Z.«, Marburg-Drau.

Fräulein, solid, sehr ordnungs liebend, mit eigenem Bettzeuc und Bettwäsche, sucht per sofort ein nett möbl. Zimmer oder Kabinett, am liebsten Magdalenen-Vorstadt, Nähe Kadetten schule oder Stadtparknähe. Zuschriften unter »Solid und reinan die »M. Z.«

Suche gut gehende Backerel Zuschr. unter »Nr. 1164« a. d. M. Z., Marburg/Dr.

Oberschülerin aus gutem Hause, sucht dringend ab 4. Ja nuar einen Kostplatz. Zuschr. unter »1162« an die »M. Z.« — Marburg/Drau.

Nettes Fräulein sucht dringend möbl. Zimmer. Zuschr. an die »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »30«

Gesucht wird ein möbl. Zimmer für zwei oder einen Herrn sienhofe

Leeres Zimmer zu mieten gesucht. Anschr. in der »M. Z.« Marburg/Dr. Zollbeamter sucht ehestens mö-62-8-4 Tüchtige Kanzleikraft, perfekt bliertes Zimmer zu mieten.

858-4 zitätsgesellschaft, Marburg-Drau, dringend möbl. Zimmer. Parkoder Bahnhofnähe bevorzugt Antr. unter .Beamte 1173. an die »M. Z.«, Marburg/Dr 910-8 Pensionist, anhanglos. Witwer, ruhig und solid, sucht einfach

möbl. Zimmer und Verpflegung het Alterem Ehepsar am Lande. Zuschr. unter .Bahnhofnähe« die »M. Z...

Wohnundstausch

Tausche Wohnung mit Zimmer Küche und großem Garten in Marburg, mit Zimmer und Kü-Kinderfräulein für sofortigen che in Pettau oder Umgebung. Adr. in der »M. Z.«. Vierzimmerwohnung mit allem Komfort, am Park gelegen ge gen gleichwertige Zwei-Dreizimmerwohnung zu schen gesucht Unter »Villa 2951« en die »M. Z.« Marburg-Drau.

Marburg/Drau - Wien! Tau sche Villenwohnung (3 Zimmer, Bad, Veranda, Gartenbenützung) geg beliebt große, hübsche Wienerwohnung. Unt. *Dringend 1082* an die *M.

Z.e, Marburg/Drau. Tausche großes Sparherdzimmer gegen Zimmer und Küche in Brunndorf, Thesen od Magdalenenviertel. Kärntnerstraße 47, Marburg/Dr.

Tausche möbl. Zimmer mit Zentralheizung und Badbenütviertel. Unter »Kochmöglichkett in der Kokoschineggstraße, sonnig m.

Unterricht

Suche einen Privatiehrer oder Lehrerin für englische od. französische Sprache. Adr. Mlinar Sophie, Schlachthofgasse 14 -Marburg/Dr. 889-10

Heirat

Alleinstehende hübsche Prau und haben Telephondienst zu mit guter Anstellung, wünscht versehen. Bevorzugt werden einen ebensolchen Herrn von

> men od. etwas Vermögen, ken-Z.«, Marburg/Dr.

mit eigener Bettwäsche sucht reines möbl., heizberes Zimmer. Zuschr. unter »Dringend 1200* an die »M. Z.«, Marburg 944-12 (Drau).

zulernen. Zuschr. an die »M. Z.s, unter »Großes Glück 1203

Präulein mit Vermögen, sucht schaft. Suche späterer Ehe mit feinem. Charaktermensch, zirka 50 J. alt (höherer Beamte etc.). Unter »Gute Ehe und brave Haus-

frau 1944« an die »M. Z.«, Mar-burg-Drau. 947-12 burg-Drau. Nette, liebe, 27 J. alte haus-haltfücht. Untersteirerin wünscht mit einem gutherzigen Mann in Ehebekanntschaft zu treten. Zuschr. unter »Neujahr

Hübsche, temperamentvolle Wienerin, 20 Jahre alt, sucht lieben Kameraden, spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Bin sehr naturliebend. Lichtbild erbeten. Zuschr. unter »Wien« en »M. Z.«, Marburg/Dr. 919-12 Heirat wird für ein intell. Fraulein gesucht! 28 Jahre alt, gromit eigener Bettwäsche. Nähe Se, schlanke Erscheinung, her-Thesen. Anzufr.: Café »There- zensgut, musikliebend, Naturfreundin! Sie denkt sich thren Lebensgefährten als hübschen ehenfalls großen, gebildeten Mann von idealer Gesinnung.

> unter »Würfelwurf 1944« »M. Z.a. Suche ein liebes, nettes, gebil-detes Mädel als Lebensgefährtin. Bin groß, echlank, brûnett. Naturfreund. Die sich ein ge-mütliches Heim wünscht, soll unter »Glück in 1944« an die »M. Z.« schreiben. 917-12 .M. Z. schreiben. Schwer geprüfte, reizende Blondine (Vollwaise, alleinsteh-end), mit Eigenheim, 22 Jahre alt, sucht hübschen Mann passenden Alters. Bei gegen-

seitigem Verständnis spätere Ehe mögl. Lichtbild erbeten wird ehrenwörtlich retourniert. Unter »Temperament« an die 916-12 »M. Z.4. Pensionistin, alleinst., sucht

geistig und seelisch wertvollen Cilli. gesetzen Lebenskameraden; bevorzugt mit Wohnung Zuschr. unter »Neujahrsweg 1175« an die »M. Z.«, Marburg/Drau.

Ehe. Zuschr. unter »Frühlings-nlück« an die »M. Z.«, Marb. 953-12

30 bis 40 Jahre swecks Ehe kennenzulernen. Zuschrift an die »M. Z.«, Marburg-Drau,

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Eheenbahnung für Stadt- u Landkreise. Einheire ten Tausende Vormerkungen. 167-12-k

Witwe mit Eigenheim sucht zw. Ehe soliden Herrn mit sicherer Position; nicht unter 50 J. Antr. unt. »Charaktervoll 1213« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 942-12

Wünsche einen Herrn vo gro-Ber Statur, gutmütig, kein Trinker, bis 55 J. alt, mit Binkomnen zu lernen. Bin 50 J. alt, fesche Erscheinung, mit Geschäft und Wohnung. Zuschr. unter »Gaethaus« an die »M. 943-12

Solider, alleinstehender Herr

Alleinstehende hübsche Frau. mit guter Anstellung, wünscht einen ebensolchen Herrn von 30-40 J. zwecks Ehe kennen-

Ehebekanntschaft mit einem netten Herrn mit Landwirt-schaft. Alter: 38-45. Zuschr. »Freude zur Landwirtan die »M. Z.c. 946-12 Bekanntschaft zwecks bildetem, alleinstehend. Herrn,

1170« an die »M. Z.«, Marburg (Drau).

unbedingt zugesichert. Zuschr. burger Zeitunge.

24jähr. Fräulein, nett und wirtschaftl., sucht lieben Herrn zur

(Drau). Zwei nette, junge Mädchen, 20 Jahre alt und dunkel, wünschen Bekanntschaft mit zwei lebenslustigen Kameraden, die Herz und Sinn für alles Schöne haben. Zuschr. unter »Zwei rote Rosen« an die »M. Z.«. 892-12 Suche für meinen Schwager Lebenskameradin, über 60 J., auch Witwe m. Geschäft ohne Kinder. Zuschr. unter »Schöner

Lebensabend« an die »M. Z.«. Lehrerin, Untersteirerin, gesunde, fesche, mittelgroße, sympafalls melden. Angeb. an Kucha- Bere zu tauschen gesucht Un- thische Vierzigerin, Witwe ohne Anhang, wünscht sich mit fe-schem, charaktervollem, zu ihr bensmittelgroßhandlung in Mar- Großes Zimmer, 6 m lang, zu passendem Herrn, Untersteirer Zuschr, unter »Korrespondent burg mögl sofort gesucht. — tauschen gegen ein kleineres, von 43—53 Jahren zu verehelf1149« an die Verw. des Bl. Zuschr. an die »M. Z.«, unter Antolinz, Cilli, Franz-Schauer874-5 »Zuverlässig«. 908-6 Gasse 1. 284-9 39« an die Verw. 891-12 891-12

Verdunkelungsrollos in Normalgrössen lielerbar:

Breite 80 90 100 110 120 130 145 160 160 190 200 210 220 230 230 170

Es wird ersucht Fenstermaße: Höhe und Breite anzugeben. Wenn möglich sollten die Maße stets um 10 cm breiter als die Fenster sind, bestellt werden Täglich Nachnahme-Postversand. Firma "WEKA", Marburg, Tegettholfstrasse 15

Witwer, 49 Jahre alt, Eisenbahnbeamte, Untersteirer, mit 1 Kind, schon versorgt, und Woh-nung, sucht Bekanntschaft mit nettem Fraulein oder Witwe zw. späteren Ehe. Antr. an die »M. Z.e, unter >1944c. 890-12

Wer schreibt unst Zwei lustige Saarlanderinnen von 22 Jahren wünschen netten Gedankenaustausch. Antr. unter »I. J.« an die »M. Z.«, Marb./Dr. 913-12 Pescher Herr, mittelgroß, 31 J. alt, Eisenbahner mit Eigenheim bei Marburg, sucht nettes Fräu-lein von 20—25 J. Zuschr. unt. »Winter 1128« en die »M. Z.«, Marburg/Drau.

Ein junger selbständig. Schnelder, 23 J alt, wünscht ein sympathisches Fräulein im selben Alter kennenzulernen. Es kann auch jünger sein, unter 20 J., ev. Schneiderin. Lichtbild und Zuschr, unter »Glück« an die .M. Z.c.

Funde - Verluste

Klein. Werthelmschlüssel wurde am Adolf-Hitler-Platz, Marburg/Dr., gefunden. Abzugeben im Statistischen Amt, Kärntnerstraße 1.

Henne zugelaufen, sowie eine Bluse u. Handschuhe gefunden. Jurtele, Tegetthoffstraße 16 — Marburg/Dr. 921-13 Marburg/Dr.

Verschiedenes

Prothesen jeder Art - Leder -Leichtmetall - Holz-orthopädische Apparate, Leibbinden, Gummistrümpfe erzeugt und liefert das führende Fachge-schäft P EGGER, Bandagen und Orthopädie, Lieferant sämtlicher Krankenanstalten und Sozialinstitute. Marburg-Drau, Mellingerstraße 3.

Zwei Arbeitskolleginnen, hier fremd, suchen Bekanntschaft mit netten, intelligenten Her-ren. Zuschriften unter •Altjahresabend« an die »M. Z.« 275-14

Altmateriall Robstoffel Eisen Lumpen, Papier, Haare werden zu Tagespreisen übernommen: größere Mengen werden abgeholt. Ubernahme von alten Autoe und Kraftfahrrädern Große Auswahl von Nutzeisen Firma Max Weiß, Alteisenhändler -Autoverwertung. Marburg/Dr., Nagyskaße 14, Tel 21-30

Kinderwagen gegen Kleider zu tauschen gesucht. Anträge an Marie Tramschek, Rast 67.

434-14

Tausche gut erhaltenen Sport-anzug gegen Schreibmaschine Nagystraße 19, bei Pauschitsch.

Gassparherd und zwei Alles-Mann von idealer Gesinnung, der gleich ihr seine Erholung mehr im eigenen Heim als in lärmenden Vergnügungen sucht. Bild Bedingung. Stillschweigen unbedingt zugesichert. Zuschr.

918-12 Tiefen Kinder-gebil- wagen, Koffergrammophon Limania-Konzerte, mit 50 tadellosen Platten samt Plattenständer, Film-kamera, 6×9, »Pontina«, 1:3,8 f = 10

Selbstauslöser, Compur. mit 3 bild. 0,65×0,75, wird geg. Rund-funk 120 W getauscht Zuschr. unt. »M. O. C« an die »M. Z.«, Tausche

Herrenwintermantel, tadellos, 112 cm lang la. Stoff, gegen Ia. Schreibmaschine, nach Vereinbarung. Zuschriften unter »Schreibmaschine 44 an die »M. Z.«. 926-14 Gebe 6-Röhren Philips Rundfunkempfänger gegen komplettes Schlafzimmer. Anträge *Wertunter ausgleich 1318e an die »M. Z.«, Marburg-Drau.

Dreiflammiger Gasherd gegen Kleider zu tauschen gesucht. Zuschr. unter »Bald 1091« an die »M Z.«, Marburg-Drau.

955-14

Tausche tadel- Tausche ein Paar Männergoise osen Blaupunkt rer, gut erhalten, Nr. 42. geger Rundfunkappa- Frauengoiserer Nr. 38. rat, 5 Röhren, ausgleich. Zuschrift an Zdenke Allstromemp- Ferlin, Gams 148. fänger, gegen gut erhaltenes Tausche Schreibmaschine ge gen Multiplikations-Rechenm dotorrad von Motorrad von schine. Zuschriften unter »Re 200—350 ccm. chenmaschine« an die »Marbevorzugt NSU, burger Zeitunge, Marburg/Drau gleich. Heinrich Jaklitsch, Kaufmann, Kirch-berg i. d. B. Te-lephon Nr. i. Zuschriften unter »Baldigst Kirch-Herrentaschenuhr lephon Nr. 1. 867-14 1056« an die »M. Z.«, Marburg

Tauscha Stiefel Drau. 795-14
Nr. 42 mit ReitStiefel Nr. 41 und Koffergram hose gegen mophon tausche gegen Ballon-Volksempfän-seiden-Schibluse oder Ballonger. Anschr. in seidenmantel. Anzufragen Schilder M. Z.s. lerstraße 20/1., Marburg-Drau. »M. Z.«, Marburg-Drau. 863-14

Drau.

Hoku-Kräuter-Tees

to Kring and Marke global bought.

HEINRICH KUNI

Holdelshelm bet Breche

Tadelloser Eisenoten, 90 cm hoch samt Rohren und Knien zahlung Wird Diwan Knien a. Aufoder Küchenkredenz tauscht. Zuschr. unt. »M. O. C.« an die .M. Z. Cilli. 270-14 Tausche einen

ein. Ubergangs-Rundfunkgerät. »M. Z.a. 930-14 Tausche Gummistiefel Nr. 42 deg. ebensolche Nr. 39-40. Bu- 209 bakqasse 21-I,

Fuchspelz oder

Tausche Tischherd geg. Harmonika. Anschrift in der burg-Drau.

Anzeige n finden durch die Marburger

weiteste Verhreitung

Wir kaufen eine guterhaltene, gebrauchte

KONTROLL-UHR tum Aus- und Eingehen der Fabriksarbeiter. Jefällige Anträge an FRANZ NOVAK

Marburg-Drau, Edmund-Schmid-Gasse.

Von tiefem Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten die Nachricht, daß ihre liebe, unvergeslich bleibende Gattin, Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Maria Hrestak geb. Roth

Weingartenbesitzerin und Kaufmannsgattin in Pregrada (Kroatien), am 24. Dezember 1943 von Banditen feige ermordet wurde

Liebe Mitzil Ruhe sanft in fremder Erdel Die Seelenmesse für die so tragisch ums Leben Gekommene wird am 3. Januar 1944, um halb 7 Uhr früh in der Magdalenenpfarrkirche zu Marburg ge-

Marburg, Pregrada, am 28. Dezember 1943. Rudolf Hrestak, Kaufmann, Gatte, Franz Roth, Vater, Franziska Hutter, Christine Weitzl, Willi Roth, Geschwister; Heinrich Hutter und Eduard Weitzl,
Schwäger und sämtliche Verwandten. 856

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten,

Freunden und Bekannten die trausge Nachricht, daß uns unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Onkel, Herr Alois Schumann

Reichszollangestellter 1. R. am Dienstag, den 28. Dezember 1943 nach langem, schwerem Leiden im 44. Lebensjahre für immer

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. Januar 1944, um 15.30 Uhr, am Franziskaner-friedhof in Drauweiler statt. verlassen hat

Marburg, den 30. Dezember 1943.

In tiefer Trauer:

Maria, Gattine Karoline, Theresia, Vladimir und Alois, Kinder, sowie alle übrigen Verwandten.

Verschiedenes

SammeltAhfälle Altpapier, Ha dern, Schneider abschnitte. Tex tilabfalle, Alt-eisen, Metalle. Glasscherben, Tierhaare und Schatwolle kautt jede Alois lautend Menge Arbeiter, Mar burg, Draug. 5 Teleton 26-23 10-3-14

l'ausche gut ersalten. Damenahrrad m. neuer Bereifung gegen gut erhalt. Rundfunkempanger. - Wolfjang-Gasse 22, Sinkowitsch. 897-14

Tausche eleq. Manschwarz. tel für Größe 1,65 m, gegen Mantel 1,78 m, event. Stutzer. Wertausgleich! Adr. I. d. »M. Z.« -Marburg/Dr.

Tausche eiser-nen Tischspar-Kasperl herd. samt Röhren od. gute Kindervioline geg. Gitar-re od. Harmonika. Tägl. von 18-19 Uhr. Rudolf-Bernreiter-Gasse 22-I, Ein-Lembagang: chergasse, neb. Feuerwehr. 895-14

Tausche Fahrrad gegen einen Herrenanzug u. Strafenschuhe. Adr. 1. d »M. Z.«. 894-14

Tausche Ledersportschuhe gegen ein Stück schw. Pelz. An-schr. i. d. »M. Z.«., Marb./Dr. 893-14

Tausche gut er-halt. Rundfunkempfänger geg. Harmonika und Hauskino Grammophon m. Platten. Anzufrag. Frei-degg. 15. 864-14 Tausche Bett m.

Einsatz, Hartholz, geg. Kleiderschrank. Wrabitsch, Mellingerstraße 57. 923-14 Hawaigitarre

wird geg. Herrenmantel, mitt. Größe od. starke Schuhe 41, getauscht. Angebote unter »Klangschön« a. die »M. Z.«. 924-14

Gebe Herrenwintermantel, tadellos, f. Damengummifilzstiefel Nr. 37 u. Damenschuhe Nr. 37. Anzufr.: Marb./Dr., Bis-marckstr. 22-I, Tür 4, nur Mit-956-14 taq.

renrundfunkap-

parat, tadellos,

Röh-

Tausche

gegen Pianino; mögl. Bösendorfer. Adr. Schumann, Marburg, Parkstraße 22-II Von 11 bis 14 Uhr. 928-14 Tausche Koffergrammophon m. einigen Platten geg. einen Zimmer- o. Waschtischspiegel. -Adr. in der »M. 925-14 Tausche gut erhaltene Gitarre

geg. ebensolche

Kinderlederschuhe, Gr. 24, u. Schlafanzug für 3jähr. Mäderl. Adr. i. d. »M. Z.«, Marb. (Drau). 931-14 (Drau). Tausche Tischsparherd gegen Diwan od. Lotterbett. Zuschr. unt. »Wertausgleich« an die »M. Z.«. 732-14 Schöne Silberhasen für Zucht, tausche gegen Hühner. Anfr. b. Hausverwalter, Artur-Mallyg. 36. 948-14 Der Chef der Zivilverwaltung in der Unterstelermark.

Preise für inländische Speisekartoffeln für die Monate Januar und Februar 1944

Auf Grund des § 3 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9 Mai 1941 (VOuABI Nr 12, S. 41) setze ich hiermit für den Monat Dezember 1943 folgende Höchtspreise für Speisekartoffeln fest:

		Pår weisse, rote u. blaue Sorten		Für gelbe Sorien		Für Könige- berger Blau- blanke, Weissblanke		Juliniere, Frühe Hörnehen, Sieglinde, Viola Königsberger Gelbblanke	
	1	2	1	2	1	2	1	2	
THE REST PROPERTY.	RN		(M		RM .		RM		
Erzeugerfestpreis frei Verladestation oder Verladestelle je 100 kg Erzeugerfestpreis frei Empfangsstation	6.60	6.60	7.20	7.20	8.60	8.60	9.20	9.20	
je 100 kg	7	7	7.60	7.60	9.—	9.—	9.60	9.60	
Festpreis einschließlich Versandver- teilerspanne frei Empfangsstation je 100 kg	7.40		8.—		9.40		10.—		
Höchstpreis ab Waggon oder Lager des Empfangsverteilers bei Selbst- abholung durch den Kleinverteiler je 100 kg	8.—		8.60		10.—		10.60	36.	
Höchstpreis bei Lieferung frei Lager des Kleinverteilers durch den Emp- fangsverteiler je 100 kg	8.20		8.80		10.20		10.80	-	
Höchstpreis bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Emp- fangsverteiler je 100 kg	8.60		9.20		10.60		11.20	423	
Höchstpreise bei Abgabe ab Verkaufs- stelle des Kleinverteilers an den Verbraucher je 50 kg	4.40	3.90	4.70	4.00		400	0 4 40	1	
ie 5 kg	0.52	0.45	0.55	0.48	5.40 0.62	4.90 0.52	5.70	5.20 0.58	
je 3 kg	0.32	0.27	0.33	0.29	0.38	0.32	0.39	0.35 0.12	
Spelten 1: Die Projec gelten für die	100.5.5	200000	\$73.TX	3710.7		0.11	0.13	0.12	

Spalten 1: Die Preise gelten für die Gemeinden, in denen die Versorgung unmittelbar durch die Erzeuger nicht sichergestellt ist Diese sind: Cilli. Edlingen, Eichtal Gonobitz, Mar burg, Bad Neuhaus, Pettau, Pöltschach, Pragerhof, Rast Rohitsch-Sauerbrunn, Schönstein. Steinbrück, Trifau Tüffer, Windischfeistritz, Windischgraz, Wöllan, Zellnitz. Spalten 2: Die Preise gelten in den übrigen Orten.

Für die Lieferung der Wehrmacht, der Waffen #. der kasernierten Polizei des Reichsarbeitsdienstes und der Gemeinschaftslager gelten besondere Vorschriften. Bei der Belieferung der nonstigen Großverbraucher (Krankenhäuser Werksküchen Gasthäuser usw.) gelten die für Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Empfangsverteiler vorgesehenen Höchstpreise.

Für den direkten Verkauf durch Erzeuger an Verbraucher gilt folgendes: 1. Bei Abholung durch Verbraucher bei Erzeugern ist der Erzeugerfestpreis frachtfrei Empfangsstation zu bezahlen.

2 Bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers sowie im örtlichen Marktverkehr dürfen die Erzeugerabgabepreise nicht höher liegen, als die für die Abgabe ab Verkaufsstelle der Kleinverteiler festgesetzten Höchstpreise im betreffenden Preisgebiet.

Die Sorten der Preisgruppe C und D sind im Einzelhandel namentlich auszuzeichnen.

Verlautbarung

über die Umsiedlung kroatischer Staatsangehöriger und kroa-

tischer Volkszugehöriger aus der Untersteiermark und aus den

besetzten Gebieten Kärntens und Krains,

Die Reichsregierung und die Regierung des Unabhängigen Staates Kroatien haben am 11. August 1943 vereinbart, daß

die in der Untersteiermark und in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains ansässigen kroatischen Staatsangehörigen

und kroatischen Volkszugehörigen beliebiger Staatsangehörig-

keit in den Unabhängigen Staat Kroatien umsiedeln können.

Die von der deutsch-kroatischen paritätischen Kommission bisher als kroatische Volkszugehörige anerkannten Personen

gelten ohne weiteres als Umsiedler im Sinne dieser Verein-

barung. Die übrigen Personen haben ihren Entschluß zur Um-

siedlung binnen drei Monaten nach dem Tag dieser Verlaut-

barung bei der deutsch-kroatischen Umsiedlungskommission,

Marburg an der Drau, Tegetthoffstraße 11/1, schriftlich zu erklä

ren und die zum Nachweis der kroatischen Staatsangehörig

keit oder Volkszugehörigkeit dienlichen Urkunden vorzulegen

Die Umsiedlungsberechtigten können ihre Erklarungen auch

über die kroatischen diplomatischen oder konsularischen Ver-tretungen oder über die kroatischen Verwaltungsbehörden ab-

geben, welche die Erklärungen unverzüglich an die deutsch-

kroatische Umsiedlungskommission, Marburg an der Drau,

weiter leiten werden. Umsiedlungsberechtigte, die unverschul-

det nicht in der Lage waren, die Erklärung rechtzeitig abzu-

geben, haben binnen drei Monaten nach Behebung des Hin-

dernisses noch Gelegenheit zur Abgabe ihrer Erklärungen. Umsiedlungserklärungen können ohne Rücksicht auf die ge-

genwartige Mitgliedschaft im Steirischen Heimatbund oder Kärntner Volksbund abgegeben werden. Zur Abgabe der Um-

siedlungserklärung sind weiters berechtigt: Kroatische Volks-

zugehörige, welche in der Zeit vor dem 11. August 1943 ihren

ständigen Wohnsitz in der Untersteiermark oder in den be-

setzten Gebieten Kärntens und Krains hatten und am 11. Au-

gust 1943 im Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien wohn-

in der Untersteiermark oder in den besetzten Gebieten Kärn-

tens und Krains ansässig waren und in andere Gebiete des

gigen Staat Kroatien ihren Sitz haben und ohne in der Un-

terstelermark oder in den besetzten Gebieten Kärntens und

Krains ansässig gewesen zu sein, ihr in diesen Gebieten be-

findliches unbewegliches Vermögen gegen einen gleichwer-tigen Ersatz in Kroatien aufzugeben wünschen.

für seine ganze Herdgemeinschaft. Im Bestand der Herdge-

meinschaft können folgende Personen mit umsiedeln, auch wenn sie in ihrer Person die Voraussetzungen der Umsied-

lung nicht erfüllen: Der Ehemann, die Ehefrau, leibliche Kinder, Pflege- und

Ziehkinder, Enkel, Eltern und Voreltern. Personen über 18

Jahre sind berechtigt, innerhalb zweier Monate gegen die

Erklärung des Familienoberhauptes bei der Umsiedlungskom-

Sawe und Trifail bis zum 31. Januar 1944, im Landkreis Pet-

tau und Bezirk Luttenberg bis 15. Mai 1944, im Landkreis Cilli

bis zum 31. August 1944, und in den übrigen Gebieten bis 31.

men der Bestimmungen des Umsiedlervertrages zollfrei mit-

nehmen. Wenn sie bewegliches oder unbewegliches Vermögen zurücklassen, wird dieses mit dem Unabhängigen Staat Kroatien verrechnet, von welchem die Umsiedler einen Na-turalersatz im gleichen Wert aus den von den deutschen

Umsiedlern in Kroatien zurückgelassenen Vermögenswerten

nehmern wird eine gleichartige Beschäftigung in Kroatien zu-

zeit bei der deutsch-kroatischen Umsiedlungskommission in

Marburg an der Drau eingeholt werden. Die deutsche Ge-

schäftsstelle befindet sich in der Tegetthoffstraße 12, ebener-

dig, rechts; die kroatische Geschäftsstelle: Tegetthoffstraße

Die Vereinbarung zwischen der deutschen Regierung und der Regierung des Unabhängigen Staates Kroatien, vom 11.

August 1943, über die Umsiedlung kroatischer Staatsangehö-

riger und kroatischer Volkszugehöriger aus der Untersteier-

mark und aus den besetzten Gebieten Kärntens und Krains

in den Unabhängigen Staat Kroatien, gilt hiemit im Sinne des Artikels 14 dieser Vereinbarung als mit dem 31 Oktober 1943

DEUTSCH-KROATISCHE UMSIEDLUNGSKOMMISSION

in Marburg an der Drau,

Arbeitern, Angestellten, Gewerbetreibenden und Unter-

Antragsvordrucke und weitere Auskünfte können jeder-

Die Umsiedlung muß in den Landkreisen Rann an der

Die Umsiedler können ihr bewegliches Vermögen im Rah-

Deutschen Reiches übersiedelt sind

mission Einspruch zu erheben.

erhalten werden.

Dezember 1944 abgeschlossen sein.

Personen, welche in der Zeit vor dem 11. August 1943

Physische oder juristische Personen, welche im Unabhän-

Die Umsiedlungserklärung des Familienoberhauptes gilt

PROGLAS

o preseljenju hrvatskih državnih pripadnika i sunarodnjaka iz Južne Štajerske i zaposjednutih područja Koruške i Kranjske.

Vlada Nezavisne države Hrvatske i vlada Njemačkog Reicha utanačile su dana 11. kolovoza 1943, da se u Južnoj Stajerskoj i zaposjednutim područjima Koruške i Kranjske nastanjeni hrvatski državni i hrvatski narodni pripadnici, bilo kojeg državljanstva, mogu preseliti u Nezavisnu Državu Hrvatsku.

Osobe, koje su po hrvatsko-njemačkoj paritetnoj komisiji već do sada priznate kao Hrvati, smatraju se isto tako preseljenicima kao i osobe u smislu gornjeg utanačenja. Ostale osobe, koje se još nist prijavile, a smatraju se hrvatskim državnim pripadnicima ili sunarodnjacima, imadu svoju odluku za preseljenje u roku od tri mjeseca, nakon objave ovog proglasa, pismeno uputiti ili izjaviti kot hrvatsko-njemačkog povjerenstva za preseljenje Marburg a. d. Drau, Tegetthoff-straße 11/1, lievo uz prilog dokaza o hrvatskoj državnoj in narodnoj pripadnosti.

Osobe, koje imadu pravo na preseljenje, mogu svoje izjave podnieti i preko hrvatskih diplomatskih ili konzularnih zastupstva, kao i preko hrvatskih upravnih oblasti u domovini, koje će te izjave dostaviti hrvatsko-njemačkom povje-renstvu za preseljenje, Marburg a. d. Drau. Za osobe, koje svojom krivnjom ne će biti u stanju podnieti izjavu o uredjenom roku, izteći će rok za prijavu tri mjeseca nakon odstranjenja zaprieke.

Izjave o preseljenju mogu dati i osobe hrvatskog podrietla, koje su članovi Steirischer Heimatbunda ili Kärntner

Izjavu o preseljenju ovlašteni su nadalje dati:

Hrvatski državni pripadnici i sunarodnjaci, koji su prije 11. VIII. 1943. imali svoje staino boravište u Južnoj Stajerskoj ili u zaposjednutim područjima Koruške i Kranjske, a 11. VIII. 1943. nastanjeni su u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj; osobe, koje su prije 11. VIII. 1943. boravile u Južnoj Štajerskoj u zaposjednutima područjima Koruške i Kranjske, a bile su preseljene u Njemački Reich; fizičke ili juridičke osobe. koje u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj imadu svoje stalno boravište, a nisu stalno boravile u Južnoj Štajerskoj i zaposjednutim područjima Koruške i Kranjske, ako u tim područjima žele svoju nepokretnu imovinu napustiti radi zamjene za istovriednu imovinu u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj.

Izjava o preseljenju, koju je podnesla glava obitelji, vrijedi za njegovu cielu kućnu zajednicu. U sastavu kućne zajednice mogu biti preseljene i osobe, koje ne udovoljavaju uvjetima za preseljenje, kao: muž, žena, djeca, roditelji, djedovi, bake, unuci te posvojčad i hranjenčad. Osobe starije od 18 godina imadu pravo podnieti unutar dva mjeseca, protiv zjave glave obitelji, za svoju osobu prigovor radi preseljenja.

Preseljenje mora biti dovršeno:

u zemaljskom okružju Rann an der Sawe I Trifail do 31. siječnja 1944;

u zemaljskom okružju Pettau i kotaru Luttenberg do 15. svibnja 1944;

u zemaliskom okružiu Cilli do 31. kolovoza 1944, a u ostalim područjima do 31. prosinca 1944.

Preseljenci mogu svoju pokretnu imovinu, prema propisima utanačenja o preseljenju prevesti slobodno bez carine.

Za pokretnu i nepokretnu imovinu, koju će preseljenici ostaviti, primit će zamjenu u naravi u jednakoj vriednosti iz lmovine, koju su već ostavili njemački preseljenici u Hrvatskoi.

Radnicima, činovnicima, obrtnicima i poduzetnicima biti će osigurana istovrstna uposlenja u domovini.

Obrazac za podnašanje prijava, kao i sve daljnje upute mogu se u svako vrijeme dobiti kod hrvatsko-njemačkog povjerepstva za preseljenje u Marburg an der Drau — hrvatska delegacija: Tegetthoffstraße 11/L, lievo. Ured njemačke delegacije nalazi se u Tegetthoffstraße 12, prizemno, desno.

Na temelju člana 14 utanačenja, izmedju vlade Nezavisne Države Hrvatske i vlade Njemačkog Reicha od 11. VIII. 1943., o preseljenju hrvatskih državnih pripadnika i hrvatskih sunarodnjaka iz Južne Štajerske i zaposjednutih područja Koruške Kranjske, na područje Nezavisne Države Hrvatske rok za podnašanje prijava počinje teći danom ovog proglasa, dne 31. listopada 1943.

HRVATSKO-NJEMAČKO POVJERENSTVO ZA PRESELJENJE

Marburg a. d. Drau.



GÖSSER

Brauerei - Aktiengesellschaft

LEOBEN-GÖSS



Weitere Betriebsstätten:

Brauerei Falkenstein, Osttirol Schloßbräu Bleiburg, Kärnten 60 Bierniederlagen

Schon nach

dem Deeschen

sollte das Saatgut auf

Vorrat gebeizt werden. Eine Gefahr von Keim-schädigung besteht auch bei wochenlanger,

luftiger und trockener Lagerung nicht.

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

»Bayer«

Pllanzenschutz-Ableilung LEVERKUSEN

Die stärkenden

S. FARBENINDUSTRIE

Magen- und

Verdauungstropfen

"Ledauflisar"

wieder erhältlich

Schubert"-Apotheke

Wien, XII,

Gierstergasse 5

eresan

schrauben. OSRAM Wel Licht für wenig Strom OSEN Was VASENOL self JTEL HEL

Es geht um Jede Lichtminute

Unnötig Licht verbrau-chen heißt kriegswichtiger

Arbeit Strom entziehen.

Deshalb Licht sofort aus-

schalten, wenn es nicht benötigt wird, und ent-behrliche OSRAM-Lam-

pen ausreichend locker



zum Reinigen der Luft!"

wir, daß ansteckende Krankheiter Acuserliche Desinfektion mit "SAGROTAN"

ZAHNPULVE

ist ein feines, schäumendes Zahnpflegemittel von er frischend aromatischem Geschmack. Es ist neu schaffen worden für den Fall, daß Sie zur Zeit Nivea-Zahnpasta nicht immer bekommen können 30 m

REICHSMINISTER FUR RU-STUNG UND KRIEGSPRODUK-TION, Chef des Transportwesens, Berlin NW senstr. 4, Telefon: 11 65 81, sucht:

Kraftfahrer, Anlernlinge, Kiz-Meister- u. Handwerker, kim. Personal, Köche, Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen u. sonst. Einsatz weitgehendst nach



Wie hält Wäsche länger? Wäsche kann bei richtiger Behandlung doppelt so lange halten als sonst. Wenn man z B. das zu kräftige Auswringen vermeidet (wodurch sich oft die Päden aufdrehen), das harte Reiben auf dem Waschbrett (wodurch das Gewebe gezerrt und überanstrengt wird), das zu heiße Bügeln (wodurch Sengflecke oder Glanzstreifen entsteben) oder heißes Einweichen (wodurch der Schmutz einbrennt), - dann hat man schon einiges getan, um die Wäsche länger zu erhalten. Weitere wertvolle Ratschläge für die pflegsame Behandlung der Wäsche finden Sie in der Henkel-Lehrschrift "Wäscheschäden und thre Verhütung", die wir Ihnen kostenios schicken

PERSIL-WERKE, DUSSELDORP

AUSBILDUNG

im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht - Prospekt durch R. Vogt. Nenzing, Vorarlberg.

Der Schnellzeichner

tür die Jugend ist ein Geschenk der 7 bis 12 Jährigen Pre: RM 7 50 Aufgaben Kunstma ler R. Vogt Nenzing, Vorari



Als Drucksache and

Ort

Friedau (Untersteiermark)

Mellentin N./m.

HUBERT FRANZ ALOIS von KRENMEYER

STEFANIE von KRENMEYER geb. GERM

Wir grüßen als Verlobte!

STEFITOMITZ KURT CONRAD

z. Zt. Obergefreiter der Luftwaffe

Weihnachten 1943

rieischwareniabrik Hermann Wögerer

A. MISLEI, CILLI

bleibt wegen Warenbestandsaufnahme in der Zeit

vom 3. bis einschliesslich 15. Januar 1944

Wegen Warenbestandsaufnahme bleibt mein Betrieb

vom 3.— 9. Januar 1944 geschlossen

F. S. LUKAS - CILLI

Spirituosenhandel — Pruchtsaftpresserei.

Die Überleitungsstelle für Sozialversicherung sucht

Gefolgschaftsmitglieder dringend einige möblierte,

ZIMMER in Marburg-Drau

Angebote erbeten an das Personalbüro der Über-leitungestelle für Sozialversicherung, Marburg, Günther-Prien-Gasse 13.

Wegen Bestandsaufnahme bleibt die

EISENHANDLUNG

Anton Brentschitsch, Pettau

vom 3. bis inkl. 11. Januar 1944 geschlossen!

Wegen Warenbestandsaufnahme

bleibt mein Betrieb

vom 3. bis einschliesslich

5. Januar 1944 geschlossen

PALZ FRANZ

Gross- und Versandverteiler

Pettau, Minoritenplatz 2

möglichet zentral gelegene

bearbeitet und gereinigt

nach Vorschriften gegen

Bezugscheine

WIFL JOHANN MACHER.

Marburo

in allen Abteilungen geschlossen! 283

Frischfleischverkaufs

in der Verkaufsstelle Burggasse 9

Am 4. Januar 1944

Beginn des

Marburg/Drau

Das Geschäft

Hermagor (Kärnten) Friedav Im Dezember 1943.

Forst

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr

TONELLI

Albert Hehn, Nicolai Kolis und Josef Sieber.

Artistenfilm voll atemraubender Spannung und genschlich tief bewegender Dramatik.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonderveranstaltungen: Semstag und Sonntag, um 10 um vormittag, Montag, Dienstag und Mittwoch, um 12 45 Uhr

Der Schuß am Nebelhorn in Jäger- und Wildererfilm. Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 13.15. 15, 17 % 19.45 Uhr

b Preitag, den 31. Dezember:

ich werde dich auf Händen tragen sit Heli Pinkenzeller, Hans Nielsen, Wolfgang lukschi, Elisabeth Markus, Ellen Bang u. Elsa Wagner. Donnerstag Kartenyorverkauf für Freitag, Samstag Sonntag!

ichtspiele Kadettenschule

reitag. 31. Dezember, Samstag, I., Seuntag, 2. und Montag, 3. Januar — das große Sylvesterprogramm: Heli Pinkenzeller im eratklassigen Lustspiel:

Kohlhiesls Töchter mard Köck, Oskar Sima, Sepp Rist, Josef Eichheim Par Jugendliche augelassen!

Lichtspiele Brunndorf

nileg um 19.45 Uhr, Samstag und Sonntag um

Karneval der Liebe

Burg-Lichtspiele Cilli Secheentelder

Vom 31. Dezember 1943 bis 6. Januar 1944

TONELLI p Pordinand Marian, Winnie Markus, Medy Rahi ad Albert Hehn. — Pår Jugendliche nicht zugelassen i Yom 1. bis 3. Januar der Märchenfilm DER GESTIEFELTE KATER

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 31. Desember bis 6. Januar Ein Mann mit Grundsätzen Rens Söhnker, Eiffe Mayerhofer, Maria Kopper
För Jugendliche nicht zugelassen!
rom i. bis 3. Januar der Märchenfilm
FRIEDER UND DAS CATHERLIESCHEN
ische Englisch in der Hauptrolle.

lichtspiele Edlingen

on Freitag, 31. Dezember bis Sonntag, 2. Januar Frauen sind keine Engel

nit Merte Harrell. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Von Samstag bis Montag der Märchenfilm HEINZELMANNCHEN

ichtspieltheater Friedau

on Proitag, 21. Desember bie Sonntag, 1. Januar Die große Liebe protklassiger Pilm mit Zerah Leander, Grote F. Viktor Staal, Paul Hörbiger L. C. För Jugenditche sugelassen! Soantag um 14.30, 17 und 19.20 Uhr Der große Ufa-Kulturfilm

Tiergarten Südamerika

Lichtspieltheater Gurkfeld

Von Freitag, 31. Dezember bis Sonntag, 2. Januar
Wiener Geschichten
hin heiterer Wien-Pilm mit Marte Harrell, Paul Hörliger, Hans Moser u. a.
Für Jugendliche unteg 14 Jahren alcht augelassen.

Lichtspiele Luttenberg

Von Freitag, 21. Desember bis Sonniag, 2. Januar Unser großes Sylvester- und Neujahrsprogramm: **OPERETTE**

nit Willy Porst, Maria Holst, Paul Rörbiger, Dora Komar u. a. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Freitag, 21. Dezember um 19.45 Uhr, Samstag, 1. Jän-ter um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 2 Jänner um 15. 17.30 und 19.45 Uhr

Fahrt ins Abenteuer in Bertin-Pilm mit Winnie Markus, Hane Holt, Paul Lump, Lucte Br gusch, Trude Marien u. a.

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettan

Freitag, 31., Samstag, 1., Sonutag, 2. Januar und Muntag, 3. Januar — Hell Pinkenseller, Pita Benk-hoff, Marte Harrell, Hans Moser, Paul Hörbiger, Will Dokm und Theo Lingen in dem Film:

Der Opernball asch der Operette "Der Opernball" von Richard Heuberger. — Pür Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Polstrau Samstag um 14.30 und 17 Uhr der große Ufa-Kulturfilm

Tiergarten Südamerika Par Jugendliche zugelasseni lamsteg um 19.30 Uhr und Sonntag um 14.30, 17 and 19.30 Uhr

Himmel, wir erben ein Schloß

Lichtspiele Rann

Von Freilag, 31. Dezember bis Sonnlag, 2. Januar Die Nacht in Venedig Heldemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Harald Paulsen u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Von Pettag, 31. Dezember bis Sonntag, 2. Januar Liebe — streng verboten!

Pas große Gustav Althoff-Lustspiel mit Hans Moser

Grete Weiser. Carola Höhn und Wolf Albach-Reity.

Lichtspieltheater Trifail

Von Freitag, 31. Dezember bis Montag, 3. Januar Ich vertraue dir meine Frau an mit Heinz Rahmann, Lil Adina, Werner Fütterer, Eise von Möllendorff, Arthur Schröder, Paul Dahlke.

Spielleitung: Kurt Hofmenn. Musik: Franz Grothe. Vom 31. Dezember bis 2. Januar 1944 der Lustspielfilm DAS VERLIEBTE HOTEL

Filmtheater Tüffer

Von Preitag, 31. Dezember bis Sonnteg, 2. Januar Unser Sylvester- und Neujahrsprogramm:

Immer nur du For Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Freitag (Sylvester) um 16.30 und 19.30 Uhr, Samstag Neujahr) und Sonntag um 14, 16.30 und 19.30 Uhr

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Preitag, 31. Dezember (Silvester): Erstauf-führung. MILLIONENHOCHZEIT. Ope-rette in 3 Akten von Walter Hauttmann, Musik von Erik Jaksch. Preise: I. Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Samstag, 1. Jänner 1944 (Neujahrstag): Nachmittagsvorstellung, HOFRAT GEI-GER, Lustspiel in 3 Akten von Franz Füssel, Musik von Hans Lang. Preise: II. Beginn: 15 Uhr. Ende: 18 Uhr. Abendvorstellung: SCHAFCHEN ZUR

LINKEN. Operette in 1 Vorspiel und 3 Akten (4 Bilder) von Peter Klaus, Musik von Karl Heinz Guttheim Preise: I. Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Sonntag, 2. Januar: Nachmittagsvorstellung. MILLIONENHOCHZEIT. Operette in 3 Akten von Walter Hauttmann, Musik von Brik Jaksch. Preise: I. Beginn: 15 Uhr. Ende: 17.30 Uhr.

Abendvorstellung: MILLIONENHOCH-ZEIT. Operette in 3 Akten von Walter Hauttmann, Musik von Erik Jaksch. Pret-se:I. Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Montag, 3. Januar: Geschlossene Vorstellung, Amt Volkbildung, Ring I. MASKEN-BALL, Oper in 1 Vorspiel und 3 Akten von Gluseppe Verdi. Gastspiel Margare-the Falzari-Herles, Kammersänger Hans Depser. — Kein Kartenverkauf! Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Dienstag, 4. Januar: Geschlossene Vorstellung (Marburger Betrieb). MILLIONEN-HOCHZEIT. Operette in 3 Akten von Walter Hauttmann, Musik von Erik Jakech. Kein Kartenverkauf! Beginn: 19.30 Uhr Ende: 22.30 Uhr.

Mittwoch, 5. Januar: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht. MILLIONEN-HOCHZEIT. Operette in 3 Akten von Walter Hauttmann, Musik von Erik Jaksch. Kein Kartenverkaufi Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Donnerstag, 6. Januar: Geschlossene Vorstellung für die D. H. I. MASKENBALL.
Oper in 1 Vorspiel und 3 Aktan von
Giuseppe Verdi. Gastspiel Margarethe
Falzari-Herles, Kammersänger Hans Depser. — Kein Kartenverkauf! — Beginn:
10.20 Upg. Ende: 22.30 Upg. 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Freitag, 7. Januar: Erstaufführ. SCHWARZ-BROT und KIPFEL. Lustspiel in 3 Akten von Werner von der Schulenburg. Prei-se: I. Beginn: 19.30 Uhr: Ende: 22.30 Uhr.

Samstag, 8. Januar: Abendvorstellung. MIL-LIONENHOCHZEIT. Operette in 3 Akten von Walter Hauttmann, Musik von Erik Jaksch. Preise: I. Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Sonntag, 9. Januar: Nachmittagsvorstellung. SCHWARZBROT und KIPFEL. Lustepiel in 3 Akten von Werner von der Schulen-burg. Preise: I. Beginn: 15 Uhr. Ende: 17.30 Uhr.

Abendvorstellung. MILLIONENHOCH-ZEIT. Operette in 3 Akten von Walter Hauttmenn, Musik von Erik Jakech. Prei-se: I. Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Kartenvorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3, (Eingang Dompletz 17).

INVENTURSPERRE vom 3. bis einschließlich 9. Januar 1944

Leykam - Buchhandlung Marburg a. d. Drau, Tegetthoffstrasse II

Unsere Verkaufsstellen

bleiben wegen Warenbestandsaufnahme vom 3. bis 6. I. 1944 **GESCHLOSSEN**

"SCHUHVERTRIEB"

Wegen inventur bleibt unser Verkaufsgeschäft vom 3. bis einschl. 10. Januar OESCH LOSSEN "WEKA" Wohnbedarf

Warenbestandsaufnahme

bleibt mein Engros- und Detailgeschäft vom 3. bis 8. Januar 1944 geschlossen

Mithin widerrufe ich meine erste Anzeige in der »Marburger Zeitung« vom 24. Desember 1943

Adalbert Busel, Marburg Tegetthoffstraße 39.

Kraftwagen

mit 2-31 Zylinderinhalt

(Ford V 8 usw.) in gutem, fahrbereitem Zustand, gute Bereifung, zu kaufen gesucht. Angebote unter »Brnährungswirtschafte an die »M. Z.e, Annahmestelle Cilli.



Tierarzt

Marburg-Drau

Moribunde Fälle werden nicht übernommen! 902

Hugo Hinterlechner

Kärtnerstrasse 10-II

Biete

AUS DEN

BRAUEREIEN

PUNTIGAM

Brüder REININGHAUS

Niederlagen:

MARBURG/DRAU, Tegetthoffstraße 3 PETTAU, Ringstraße 2 PÖLTSCHACH - MÄRCHENDORF 45

Ausweichlager

mieten, pachten oder kaufen Rāume, ca. 100-200 m³, st gesucht. Auch Tausch von Wiener Zinshaus gegen Villa oder Haus möglich. Ausführliche Zuschriften mögl. mit otos unter sRasch und grof zügig M 1987. an Werbungsmittlung Dopke, Wien I., Rotenturmstraße 1,

Absolute Muskelberuhigung





DARMOL-WERK

(evtl. mit Būro) geeignete

bringt interessante dinzelheiten über den Fortfall der störenden Muskelverzitterungen bei Elektro-Kardio-

Gebr. Thonet A. & Wien I Stephensplete Thonethey

Baumaterialien aller Art Betonwerk

Spezialunternehmen für Wandverfliesungen, Tonplatten-Pflasterungen, Terrazzo-Böden.

ing. FRIDOLD HOLLER, GRAZ, Flurg. 34/36,

(Zweigniederlassung: Villach, Klagenfurterstr. 3, Ruf: 4432)